

Die approbierte Originalversion dieser Diplom-/
Masterarbeit ist in der Hauptbibliothek der Tech-
nischen Universität Wien aufgestellt und zugänglich.

<http://www.ub.tuwien.ac.at>



The approved original version of this diploma or
master thesis is available at the main library of the
Vienna University of Technology.

<http://www.ub.tuwien.ac.at/eng>

Diplomarbeit

Das Graggaberggut - Bestandsaufnahme und Revitalisierung

ausgeführt zum Zwecke der Erlangung des akademischen Grades
einer Diplom-Ingenieurin

unter der Leitung von
Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil Nott Caviezel

E 251 Institut für Kunstgeschichte, Bauforschung und Denkmalpflege
E 251.2 Lehrstuhl für Denkmalpflege und Bauen im Bestand

eingereicht an der Technischen Universität Wien
Fakultät für Architektur und Raumplanung
von

Caroline Pflügl
0906010

Wien, am 22.05.2017



TECHNISCHE
UNIVERSITÄT
WIEN

Das Graggabergut - Bestandsaufnahme und Revitalisierung



Abb. 1 Das Graggabergut - Stallgebäude



Abb. 2 Das Graggabergut - Wohnhaus

Kurzfassung

Thema der Diplomarbeit ist der denkmalgeschützte Bauernhof Graggaberggut, welcher sich in der Gemeinde Unternberg im Bezirk Tamsweg befindet. Es handelt sich dabei um einen Paarhof mit Wohnhaus und Stallgebäude. Der heutige Bauernhof ist ein Neubau aus dem Jahre 1835, da der Vorgängerbau bei einem Ortsbrand zerstört wurde. Dem Graggaberggut kommt als erhaltenes Beispiel regionaler Bautradition des Lungaus im 19. Jahrhundert eine wichtige kunsthandwerkliche und bauhistorische Bedeutung zu.

Die Arbeit soll eine Bestandsaufnahme sowie eine historische Untersuchung des Hofes beinhalten. Dabei spielt die Aufnahme und Vermessung des Graggabergguts eine ebenso wichtige Rolle wie die theoretische Beschäftigung und Recherche mit dem Bautypus Bauernhaus. Diese Erkenntnisse sollen als Grundlage für ein denkmalpflegerisches Sanierungs- und Nutzungskonzept dienen, um den seit Jahren nicht mehr bewohnten und bewirtschafteten Bauernhof langfristig zu erhalten. Durch einen Entwurf soll dabei die Möglichkeit aufgezeigt werden, wie das Graggaberggut genutzt und wiederbelebt werden kann.

Abstract

Subject of the thesis is the farm Graggaberggut, which is located in the municipality of Unternberg in the district of Tamsweg, a region in Lungau. The building is a so-called „Paarhof“ with a dwelling house and a stable building. The today's farm was reconstructed in 1835, after the previous building was destroyed in a fire. The Graggaberggut has great importance concerning handcraft and history of architecture, because an example of regional building tradition from the 19th century has been preserved largely.

The work will include an inventory and a historical investigation of the farm. The surveying and appraisal of the Graggaberggut will be an as important part to the thesis as the research of farmhouse architecture. These informations should serve as a basis for a concept of the restructuring and reuse of the building, which has not been inhabited and farmed for many years, to preserve it. A draft shall demonstrate a utilization concept of the Graggaberggut and how it could be revitalized.

Inhaltsverzeichnis

| | | | | | |
|-------|---|----|---------|--|-----|
| 1 | Einleitung | 09 | | | |
| 2 | Methodik | 09 | | | |
| 3 | Der Lungau | 11 | | | |
| 3.1 | Geographie | 12 | | | |
| 3.2 | Klima | 14 | | | |
| 3.3 | Flora | 14 | | | |
| 3.4 | Landwirtschaft und der Biosphärenpark | 15 | | | |
| 3.5 | Neggerndorf | 15 | | | |
| 4 | Historischer Überblick | 17 | | | |
| 4.1 | Besiedelung und Besitzverhältnisse | 18 | | | |
| 4.2 | Das bäuerliche Leben im 19. Jahrhundert | 21 | | | |
| 4.3 | Vulgonamen und das Erbhofgesetz | 24 | | | |
| 5 | Bautypus Bauernhaus | 27 | | | |
| 5.1 | Historische Bauformen | 28 | | | |
| 5.2 | Hofformen im Land Salzburg | 28 | | | |
| 5.2.1 | Außer- und voralpine Einhöfe | 30 | | | |
| 5.2.2 | Alpine Einhöfe | 34 | | | |
| 5.2.3 | Außer-alpine Gruppenhöfe | 36 | | | |
| 5.2.4 | Alpine Gruppenhöfe | 38 | | | |
| 5.3 | Hofformen im Lungau | 42 | | | |
| 5.3.1 | Alpine Einhöfe | 42 | | | |
| 5.3.2 | Alpine Gruppenhöfe | 44 | | | |
| 6 | Das Graggabergut | 49 | | | |
| 6.1 | Geschichte des Objekts | 50 | | | |
| | | | 6.1.1 | Verortung des Graggaberguts in Neggerndorf | 52 |
| | | | 6.2 | Baubeschreibung und Eckdaten | 54 |
| | | | 6.2.1 | Das Wohnhaus - äußeres Erscheinungsbild | 55 |
| | | | 6.2.2 | Das Stallgebäude - äußeres Erscheinungsbild | 60 |
| | | | 7 | Bestandsanalyse | 63 |
| | | | 7.1 | Raumbuch und Bestandspläne | 64 |
| | | | 7.1.1 | Das Wohnhaus | 66 |
| | | | 7.1.2 | Das Stallgebäude | 120 |
| | | | 7.2 | Schadensdokumentation | 148 |
| | | | 7.2.1 | Schäden am Wohnhaus | 148 |
| | | | 7.2.1.1 | Schäden im Erdgeschoss | 149 |
| | | | 7.2.1.2 | Schäden im Obergeschoss | 151 |
| | | | 7.2.2 | Schäden am Stallgebäude | 153 |
| | | | 8 | Revitalisierung und Neunutzung | 157 |
| | | | 8.1 | Denkmalpflegerisches Konzept und Sanierung | 158 |
| | | | 8.2 | Nutzungskonzept | 159 |
| | | | 8.3 | Entwurf | 160 |
| | | | 8.3.1 | Das Wohnhaus | 160 |
| | | | 8.3.2 | Das Stallgebäude | 173 |
| | | | | Schlussbemerkung | 191 |
| | | | 9 | Anhang | 193 |
| | | | 9.1 | Literatur | 194 |
| | | | 9.2 | Internetquellen | 195 |
| | | | 9.3 | Abbildungsverzeichnis | 195 |

1. Einleitung

Im Laufe meines Studiums stieg das Interesse für historische Bauwerke und Bauen im Bestand. Werden alte Gebäude abgerissen, oder wird das historisch gewachsene Stadt- und Ortsbild erheblich geändert, besteht stets die Gefahr, dass dadurch auch die historische und kulturelle Identität der vor Ort Lebenden belastet wird. Daher stellt sich mir oft die Frage, ob diese Baumaßnahmen der ortsansässigen Bevölkerung einen langfristigen tatsächlichen Nutzen bringen, denn der Wert alter Bausubstanz, die oft Jahrhunderte überdauert, wird dabei häufig außer Acht gelassen.

Mit meiner Diplomarbeit möchte ich diesen besonderen Wert und die Möglichkeit, die ein historisches Gebäude bietet, aufzeigen und mich dabei mit der Erhaltung und zeitgemäßen Nutzung alter Bausubstanz auseinandersetzen. Weiters soll gezeigt werden, dass ein Objekt, das unter Denkmalschutz steht, nicht dessen Leerstand oder Wertverlust bedeutet. Vielmehr kann Denkmalschutz die Chance bieten, die über Jahrhunderte entwickelte Identität und Kultur einer Region zu bewahren.

Mit all diesen Möglichkeiten und Herausforderungen wurde ich auch bei der von mir bearbeiteten Bauernhofanlage Graggabergut, die sich in dem kleinen Ort Neggerndorf im Bezirk Tamsweg befindet, konfrontiert. Der Eigentümer hat den Wert der historischen, alpinen Bautradition dieses Hofes erkannt und ist mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes bestrebt, diesen langfristig zu erhalten. In der Arbeit wird eine bauhistorische Analyse und Bestandsaufnahme erstellt. Aufbauend auf diesen Erkenntnissen wird ein Sanierungs- und Nutzungskonzept erarbeitet.

2. Methodik

Am Beginn der Arbeit stand die intensive Auseinandersetzung mit dem Bautypus Bauernhaus. Dabei stellte die Literaturrecherche in der Österreichischen Nationalbibliothek und in der Bibliothek des Volkskundemuseums Wien die Grundlage für die weitere Auseinandersetzung und Untersuchung des Graggaberguts dar.

Das Objekt wurde in der Literatur noch nie näher bearbeitet, historisches Bildmaterial ist kaum vorhanden und auch Pläne gab es bisher keine. Daher war die Bauaufnahme ein essentieller Teil dieser Arbeit. Mit Hilfe eines Laser-Distanzmessgerätes und mittels Handaufmaß wurde das Gebäude komplett vermessen und zum ersten Mal wurden Pläne erstellt. Durch diese Vermessungsarbeit setzte ich mich ausführlich mit dem Graggabergut auseinander und lernte es bis auf den letzten Winkel kennen. Hinzu kamen mehrmalige Begehungen des Gebäudes sowie die detaillierte Beschreibung der einzelnen Räume. Die Zustandsbeschreibung und die Erstellung einer Schadensdokumentation zählten ebenso zur genaueren Untersuchung des Gebäudes.

Informationen zur Geschichte des Objekts erhielt ich vom Bundesdenkmalamt Salzburg und durch Gespräche mit dem Eigentümer. Die Recherche und die umfangreiche Bauaufnahme ermöglichten mir, das Graggabergut zu verstehen und stellten die Grundlage für das Sanierungskonzept und die neue Nutzung dar.

3

Der Lungau

3.1 Geographie

Das Bundesland Salzburg gliedert sich in Tennengau, Flachgau, Pongau, Pinzgau und Lungau. Letzterer liegt im Südosten Salzburgs, grenzt im Osten an die Steiermark und im Süden an Kärnten. Der Lungau ist ident mit dem politischen Bezirk Tamsweg und bildet ein Hochplateau mit einer Fläche von 1019,69 km², dessen durchschnittliche Seehöhe 1000m beträgt.¹ Die Region wird im Norden von den Niederen Tauern (Radstädter- und Schladminger Tauern), im Westen von den Hohen Tauern und im Süden von den Gurktaler Alpen (Nockberge) umschlossen.²

Der Lungau, der somit geographisch und historisch gesehen Innerösterreich zuzuordnen ist, wird also von hohen Gebirgen umgeben und lediglich im Osten nicht derartig massiv umgrenzt. Diese Öffnung Richtung Osten hat die kontinentale Beeinflussung von Klima und Flora zur Folge. Dass der Lungau heute einen Teil Salzburgs bildet, hat demnach eher historische als geographische Hintergründe. Das Hochplateau des Lungaus, dessen Gebirgsumschlossenheit diese Region charakterisiert, wird von zwei, durch den Mitternberg getrennte, Talfurche unterteilt. Das eine Tal bildet das Taurachtal zwischen Tamsweg und Mauterndorf, das andere ist das Sohlental der Mur zwischen Tamsweg und St. Michael.³ Das Hochplateau wird von Westen nach Osten durch ein Flusssystem entwässert, wobei alle Wasserläufe in die Mur münden. Die Seitenbäche von den Bergen, welche als Wild- oder Sturzbäche bezeichnet werden, fließen von Norden oder Süden talwärts und überwinden dabei Höhenunterschiede von bis zu 1500m.⁴

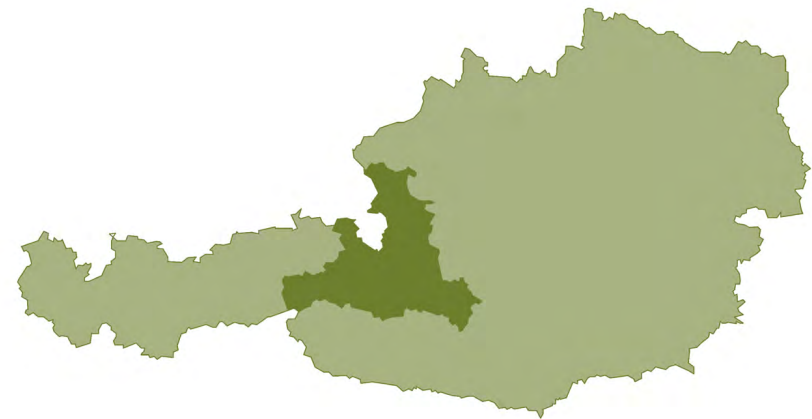


Abb. 3 Lage Bundesland Salzburg



Abb. 4 Lage Lungau in Salzburg

- 1 <http://www.biosphaerenpark.eu/de/lage-unesco-biosphaerenpark-lungau.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.
- 2 <http://www.biosphaerenpark.eu/de/lungau-unesco-biosphaerenpark.html>, letzter Zugriff am 27.12.2016.

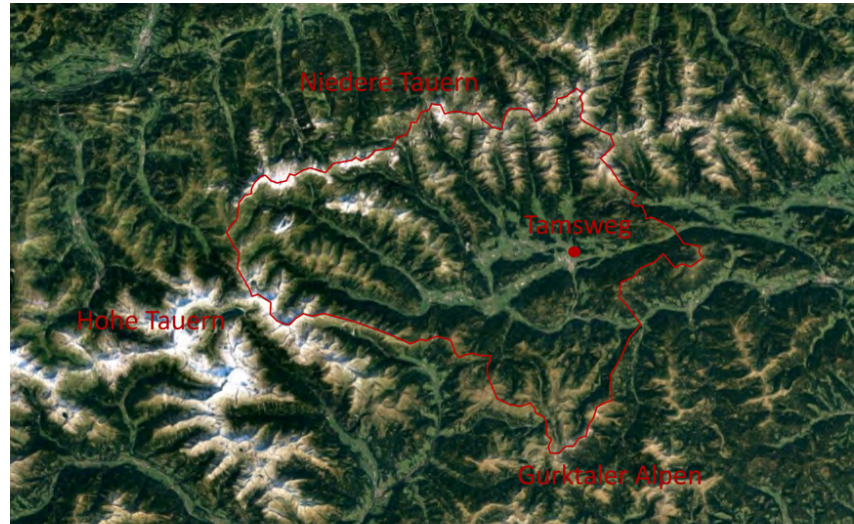


Abb. 5 Gebirgsumschlossenheit des Lungaus

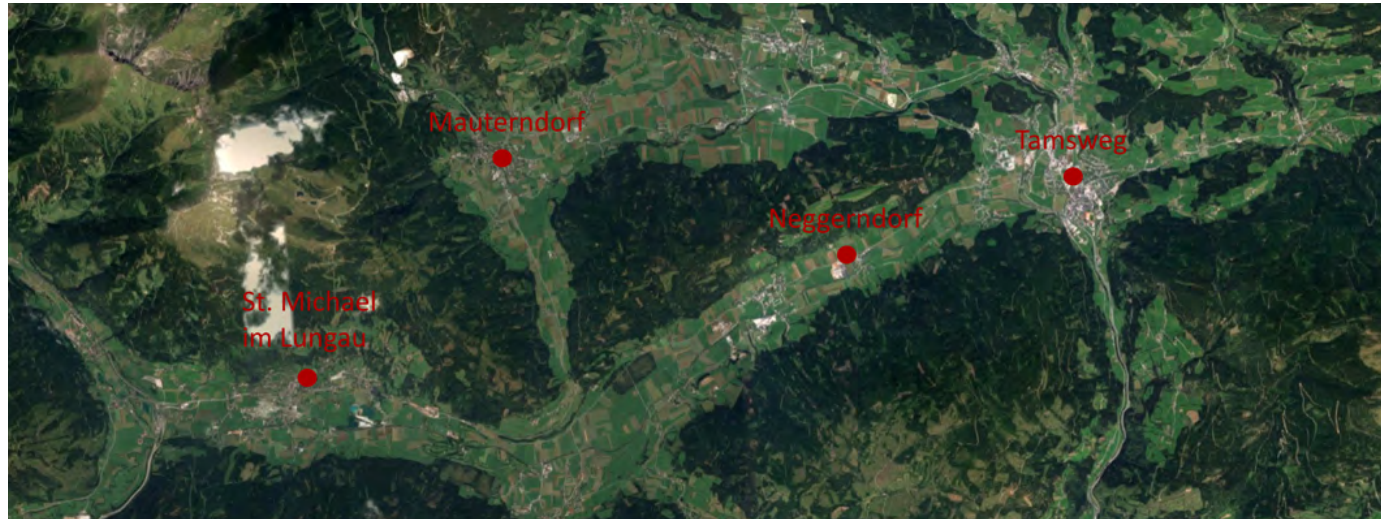


Abb. 6 Die Talfurchen

-
- 3 SEEFELDNER, Erich, *Salzburg und seine Landschaften: eine geographische Landeskunde*, Salzburg 1961, S. 332f.
 4 WIRNSPERGER, Peter, *Das alte Lungauer Bauernhaus - Leben und Arbeit*, Mauterndorf 1992, S. 11.

3.2 Klima

Während der Lungau durch die Hohen Tauern für die von Westen und Nordwesten kommenden ozeanischen Strömungen abgeschlossen ist, ermöglicht die Öffnung Richtung Osten kontinentale Einflüsse. Dieses kontinentale Klima wird vor allem durch die kalten Winter spürbar, und die niedrigen Temperaturen in dieser Jahreszeit brachten dem Lungau die Bezeichnung „Österreichisches Sibirien“. Im Sommer macht sich das kontinentale Klima vor allem durch die großen Temperaturschwankungen zwischen Tag und Nacht bemerkbar. Insgesamt ergibt sich so ein langer, kalter Winter gefolgt von einem späten Frühling. Der Sommer hingegen dauert nicht lange, da sich der Herbst schon bald einstellt.⁵

Niederschlag gibt es in den westlichen Tälern des Lungaus mehr als in den östlichen. Westwinde bringen den häufigsten Niederschlag und erschweren so die Ernte im Westen, gleichzeitig gibt es dort ein besseres Pflanzenwachstum auf den Almen. Die von Süden kommenden Föhnwinde erhielten von den Bauern die Bezeichnung „Jauk“, was auf „jauken“, also jagen bzw. verjagen zurückzuführen ist, denn der Föhn verjagt im Frühling den Schnee.⁶

3.3 Flora

Bei den oberhalb der Baumgrenze liegenden Weideflächen handelt es sich um Urwiesen, die Mähder und Felder in den Tälern sind hingegen durch Rodungen oder durch Entwässerung der Sumpfwiesen entstanden. Für das kontinentale Klima charakteristisch, liegt die Baumgrenze bei ungefähr 1950m. Das Klima hat zudem Auswirkungen auf den Baumbestand. So macht den Hauptbestand der Wälder zwar die Fichte aus, jedoch ist auch die Lärche häufiger als in den benachbarten Regionen zu finden. Ebenfalls dem kontinentalen Klima entsprechend, wachsen in dieser Gegend Zirben.⁷



Abb. 7 Blick in den Lungau

5 Seefeldner 1961, S. 334.

6 Wirnsperger 1992, S. 11.

7 Seefeldner 1961, S. 335f.

8 <http://www.unesco.at/wissenschaft/mab.htm>, letzter Zugriff am 07.04.2017.

9 <http://www.biosphaerenpark.eu/de/lungaunockberge-im-unesco-biosphaeren-park-lungau.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

3.4 Landwirtschaft und der Biosphärenpark

Land-, Wasser- oder Küstenregionen, in denen durch nachhaltige Entwicklungsmaßnahmen die biologische Vielfalt und kulturellen Werte mit gleichzeitigem wirtschaftlichem Fortschritt vereinbart werden, wird der Titel „UNESCO -Biosphärenpark“ verliehen.⁸

Diese Auszeichnung erhielt der Lungau im Juli 2012. Obwohl der Tourismus in dieser Region als einer der wichtigsten Wirtschaftsfaktoren gilt, ist auch der Land- und Holzwirtschaft ein hoher Stellenwert beizumessen.⁹

Besonderes Augenmerk wird in diesen Parks auf die Erhaltung der Landschaft als Lebens-, Erholungs- und Wirtschaftsraum gelegt. Dabei spielt eine wettbewerbsfähige Land- und Forstwirtschaft eine genauso wichtige Rolle wie die Förderung der Kultur und des Brauchtums.¹⁰ Dies war jedoch nicht immer einfach. So kämpfte der Lungau vor den 1970er Jahren, in denen es zum Bau der Tauernautobahn kam, mit erheblichen wirtschaftlichen Problemen. Erst durch diese Erschließung kam der Tourismus in die Region, die zuvor als eines der wichtigsten Bergbaugebiete Salzburgs galt. Davor war der Großteil der Bevölkerung dem Bauerntum zuzuordnen und lebte von Ackerbau und Viehzucht.¹¹

Durch das Klima und die humushaltigen und sandigen Böden ließen sich Kartoffeln äußerst gut anbauen, welche auch heute noch als „Lungauer Eachtlinge“ bekannt sind und aufgrund ihrer besonderen Qualität im Jahre 2005 vom Lebensministerium der Titel „GenussRegion“ verliehen wurde.¹²

3.5 Neggerndorf

Die Hofanlage Graggaber befindet sich in dem kleinen Ort Neggerndorf, der zur Gemeinde Unternberg gehört und in der Talfurche zwischen Tamsweg und St. Michael im Lungau liegt. Die Einwohnerzahl Unternbergs liegt bei etwa 1020 Personen.

Die Mur fließt durch das auf 1025m Seehöhe¹³ liegende Neggerndorf, von dem die Bezirkshauptstadt Tamsweg ungefähr 5km entfernt ist. Der Ort besteht aus rund 40 Häusern, im Osten Neggerndorfs befindet sich ein großes Sägewerk. Im 12. Jahrhundert war der Ort als Neccartisdorf bekannt, was sich vom Personennamen „Neckhart“ ableitete.¹⁴



Abb. 8 Der Biosphärenpark

10 <http://www.biosphaerenpark.eu/de/philosophie-erhaltung-lebensraum-im-biosphaerenpark.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

11 <http://www.biosphaerenpark.eu/de/lungaunockberge-im-unesco-biosphaerenpark-lungau.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

12 <http://www.genuss-region.at/genussregionen/salzburg//lungauer-eachtling/index.html>, Zugriff am 26.01.2017.

13 <https://www.lungau.at/de/dein-lungau/orte/unterberg/ortsinfo/>, letzter Zugriff am 19.02.2017.

14 EDER, Johann, *Amtssachverständigengutachten Graggabergut*, Salzburg 2014, S.1.

4 Historischer Überblick

4.1 Besiedelung und Besitzverhältnisse

Im Unterschied zum restlichen Teil Salzburgs wurde der Lungau vermutlich nicht vom Urmenschen besiedelt. Für eine Durchquerung dieser Gegend sprechen allerdings Funde aus der Jungsteinzeit und der jüngeren Hallstätter Zeit. Auch eine Besiedelung in der Kelten- und Norikerzeit ließ sich nie belegen, jedoch wird angenommen, dass der Lungau aufgrund seiner Lage von Jägern für vorübergehende Aufenthalte genutzt wurde. Trotz Straßenbauten und Funden aus der Römerzeit ist davon auszugehen, dass die Region zu dieser Zeit nur sehr dünn besiedelt war.¹⁵

Erst umfangreiche Rodungen nach 1000 führten zur Entstehung größerer Siedlungen. Am Ende des 6. Jahrhunderts kamen die Slawen in den Lungau,¹⁶ was sich heute noch durch Berg- und Ortsnamen belegen lässt. Um 700 hatte die Besiedelung der von Norden kommenden Bayern die Eindeutschung der slawischen Bevölkerung zur Folge. Neben der Germanisierung kam es außerdem zu der von Salzburg aus verbreiteten Christianisierung. Trotz der Ankunft der bayrischen Siedler gehörte der Lungau nicht wie der restliche Teil Salzburgs zu Bayern sondern zu Kärnten. Erst seit dem 11., 12. und 13. Jahrhundert gehört er durch den Erwerb des Erzbistums Salzburg zu ebendiesem.¹⁷

Durch die Siedlungserweiterungen im Spätmittelalter drangen die Bauernhöfe bis zur klimatischen Grenze, die den Roggenanbau noch zuließ, vor. Somit entstand schon im 15. Jahrhundert die heutige Siedlungsgrenze der Gehöfte.¹⁸ In der Zeit zwischen Mittelalter und dem 19. Jahrhundert war der Bergbau im Lungau von großer Bedeutung.¹⁹ Alte Adelsfamilien waren ausgestorben oder ausgewandert und wurden von Gewerkefamilien und den Freiherrn von Kuenburg ersetzt, welche im Jahre 1571 Güter in Tamsweg erwarben und schon bald einen beachtlichen Grundbesitz hatten.²⁰

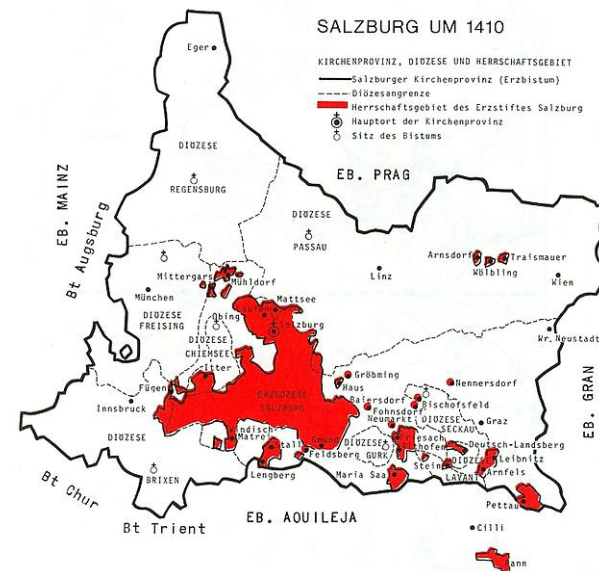


Abb. 9 Salzburg um 1410

15 KEUSCH, Paul, *Geschichte des Lungaus*, Salzburg 1948, S. 5f.
 16 Seefeldner 1961, S. 340f
 17 Keusch 1948, S. 6-8.
 18 JERNEY, Winfrid, *Alte Salzburger Bauernhöfe*, Berwang/Tirol 1987, S. 9.
 19 Seefeldner 1961, S. 340.
 20 Keusch 1948, S. 14.

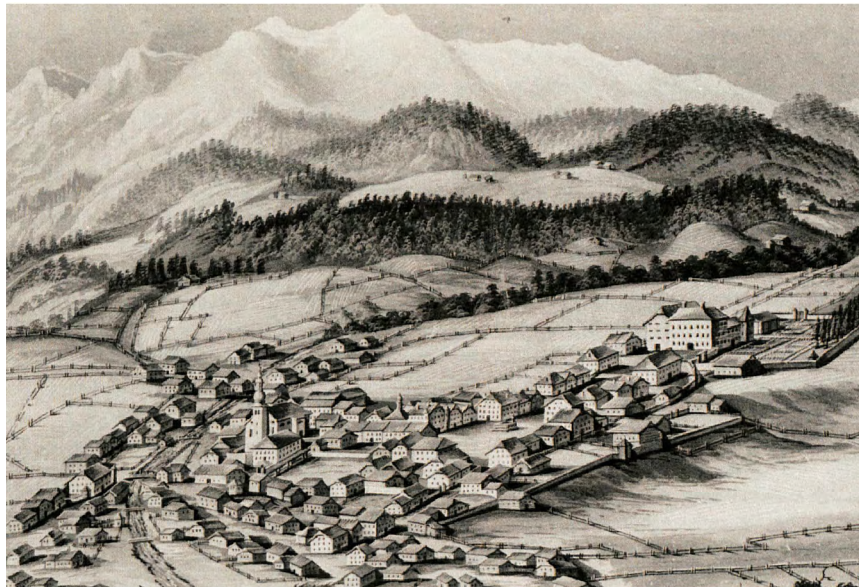


Abb. 10 Bezirkshauptstadt Tamsweg um 1800



Abb. 11 Bezirkshauptstadt Tamsweg 2016

Die Schließung der Bergwerke, die ungünstige Verkehrsanbindung und eine einsetzende Landflucht führte im Laufe des 19. Jahrhunderts zu einer Bevölkerungsabnahme.²¹ Seit dem 1. Mai 1816 gehört Salzburg zu Österreich, nachdem das heutige Bundesland in den ersten zwei Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts mehrmals den Besitzer wechselte. In der jüngeren Geschichte sollte durch einen Erlass Hitlers der Lungau an die Steiermark angeschlossen werden, was aber durch den Widerstand der Bevölkerung letztlich verhindert wurde. Im Lungau hinterließ der Krieg, verglichen mit anderen Regionen, wenig Spuren. In den ersten Tagen des Mai 1945 zogen sich deutsche Armeen vor den nachdrängenden Russen zurück. Während die ersten Truppen den Lungau über den Tauern verließen, sperrten die eingetroffenen englischen Truppen am 11. Mai die Tauernstraße. Zwischen Tamsweg und Neggerndorf errichteten sie riesige Gefangenenlager, welche erst Ende Juni 1945 wieder abgebaut wurden.²²



Abb. 12 Lager zwischen Tamsweg und Neggerndorf

21 Seefeldner 1961, S. 341f.

22 Keusch 1948, S. 16-18.

4.2 Das bäuerliche Leben im 19. Jahrhundert

Das Leben der Bauern im Lungau war hart und arbeitsintensiv, wohlhabend war niemand von ihnen und somit waren auch ihre Gehöfte einfach. Jedoch erfüllten sie ihren eigentlichen Zweck und bei genauerer Betrachtung dieser Bauten wird die einstige Liebe zum Detail sichtbar. Wichtig für die bäuerliche Bevölkerung war die Religion, die ihnen dabei half, ein Leben in Bescheidenheit und Verzicht zu führen. Alle Nahrungsmittel außer Salz und Zucker wurden selbst hergestellt. Zu mehr Geschmacksintensität der Gerichte verhalfen die selbst gezogenen Kräuter aus dem Garten. Mit den Nahrungsmitteln musste sparsam umgegangen werden und so wurde bei der Zubereitung beachtet, ob an diesem Tag schwere oder leichtere Arbeiten verrichtet werden mussten. Reichhaltigeren Gerichten wurde unter anderem geselchtes Fleisch beigelegt,²³ welches in hauseigenen Selchkammern, wie sie auch im Graggabergut zu finden ist, geräuchert wurde.

Auch das Getreide wurde in den Hausmühlen an den Bächen selbst gemahlen. Ein Hauptnahrungsmittel zu jeder Jahreszeit war zudem Kraut,²⁴ das in den Krautgruben lange haltbar war. Im Graggabergut befindet sich diese Krautgrube in der Vorratskammer im Erdgeschoss (siehe Kapitel 7.1.1).

Die Züchtung eigener Tiere war zur Fleischgewinnung für die bäuerliche Bevölkerung von großer Bedeutung. Seit den frühesten Anfängen wurden im Lungau Pinzgauer Rinder und Pinzgauer Pferde gehalten. Da zur intensiven Aufzucht von Schweinen die Anbaumöglichkeiten für ausreichend Futtermittel fehlten, wurden diese nur für den Eigenbedarf gezüchtet.²⁵ Die Viehzucht erfolgte im Graggabergut im Wirtschaftsgebäude in getrennten Stallungen (siehe Kapitel 7.1.2).



Abb. 13 Bauern im Lungau

23 Wirnsperger 1992, S. 14-16.

24 Wirnsperger 1992, S. 16.

25 Wirnsperger 1992, S. 12.

Neben der Haltung der Tiere brachte so manchem Bauern ab Anfang des 17. Jahrhunderts die Tätigkeit als sogenannter „Viehschneider“ zusätzliche Einnahmen. Viele Bauern reisten dabei sogar durch weite Teile Europas, um ihre Arbeiten als „Lungauer Viehschneider“ zu verrichten. Zusätzliche Nebeneinkünfte erzielten sie durch das Sammeln des Keltischen Baldrians, der auch als Speik bekannt ist. Die in dieser Region gedeihende Pflanze wurde von den Bauern, den sogenannten „Speikgräbern“, mit den Wurzeln ausgegraben und zu Sammelstellen zum Trocknen gebracht. Aufgrund seines duftenden Geruchs wurde er, in Fässern gelagert, bis in den Orient exportiert.²⁶

Ein großer Teil des Tierfutters bestand vor allem in den Wintermonaten aus Heu, welches auf den Almen gemäht wurde. Die Gewinnung dieses Heus wurde von den Lungauer Bauern als „Birgmahd“ bezeichnet und fand in der Regel von 15. Juli bis 15. August statt. Wegen der hohen Lage des Lungauer Plateaus und des damit verbundenen Klimas, war die Kultivierung des Getreides wie beispielsweise Roggen, Weizen oder Futterhafer nur begrenzt möglich und brachte nur in milden Sommern gute Erträge. Eine weitaus größere Rolle spielte die Feldbestellung von Flachs, da dieser Rohstoff für das in der bäuerlichen Kultur wichtige Leinen war.²⁷

Das gemähte Heu wurde im Graggabergut im Stallgebäude in der Tenne im Obergeschoss gelagert und durch ein Loch für die Tiere im darunterliegenden Stall abgeworfen. Das geerntete Getreide wurde in der Hausmühle, die sich im östlichen Teil des Stallgebäudes befand, gemahlen (siehe 7.1.2).



Abb. 14 Lungauer Viehschneider

26 Wirnsperger 1992, S. 19.

27 Wirnsperger 1992, S. 13.

Für die harte Arbeit am Hof waren viele helfende Hände erforderlich und so waren die Bauersfamilien oft sehr kinderreich. Für ihre Arbeit bekamen die Kinder und die Dienstboden neben einem geringen Lohn das Arbeits- und Sonntagsgewand von den Bauern zur Verfügung gestellt. Die Arbeitskleidung musste aus sehr widerstandsfähigem Material beschaffen sein und daher verwendeten die einstigen Schneider hierfür Leinen oder Loden.²⁸

Das Waschen dieser Kleidung stellte eine aufwendige Prozedur dar und wurde in der Waschküche, wie sie sich im Graggabergut im Erdgeschoss des Wohnhauses befindet, verrichtet (siehe 7.1.1).



Abb. 15 Lungauer Bauern

28 Wirnsperger 1992, S. 16.

4.3 Vulgonamen und das Erbhofgesetz

Ein Vulgoname der Gehöfte war weit verbreitet, den Schreibnamen der Hofbesitzer kannten hingegen oft nur wenige. Der Grund dafür war, dass durch die entlegene Lage nur selten junge Leute in die Region einheirateten und es so zu vielen Namensgleichheiten kam. Folglich war eine bestimmte Person schneller durch ihren Vulgo- als durch den Schreibnamen ausfindig zu machen, zudem überdauerten Vulgonamen oft Jahrhunderte, während sich die Schreibnamen der jeweiligen Besitzer häufig änderten. Entstanden sind diese Vulgonamen unter anderem durch ein bestimmtes Handwerk, das ein Bauer zusätzlich zu seiner Erwerbstätigkeit betrieb, wie zum Beispiel „Bachjäger“.²⁹ Auch heute noch ist der Vulgoname im Gutsbestandsblatt des Grundbuches ersichtlich.³⁰

Bei vielen Höfen im Lungau handelt es sich um Erbhöfe. Dabei ist zwischen den Erbhöfen nach dem Salzburger Erbhöfegesetz aus den 1930er Jahren und den Erbhöfen im Sinne des Anerbengesetzes 1958 zu unterscheiden. Die Ehrenbezeichnung „Erbhof“ wird von der Landesregierung auf Antrag des Eigentümers verliehen, wenn dieser das Anwesen selbst bewohnt und bewirtschaftet und nachweisen kann, dass der Hof seit mindestens 200 Jahren innerhalb derselben Familie übertragen wurde. § 3 dieses Gesetzes verleiht dem Eigentümer das Recht, die Eigenschaft als Erbhof durch eine mit dem Landeswappen versehene Tafel am Wohnhaus anzubringen.³¹

Hingegen wird unter einem Erbhof nach dem Anerbengesetz 1958 ein land- und forstwirtschaftlicher Betrieb verstanden, der ausschließlich im Eigentum einer Person, von Ehegatten oder einem Elternteil und einem Kind gemeinsam, steht und geeignet ist, zumindest zwei erwachsene Personen zu versorgen. Liegt ein

Erbhof im Sinne dieses Gesetzes vor, kann eine Zersplitterung im Erbwege verhindert werden.³²

Sowohl das Salzburger Erbhöfegesetz als auch das Anerbengesetz 1958 versuchen daher den Fortbestand eines lebensfähigen Bauernstandes zu gewährleisten. Das Salzburger Erbhöfegesetz hat jedoch einen historischen Zugang, während das Anerbengesetz 1958 auf ökonomischen Faktoren beruht.



Abb. 16 Ehrung als Erbhof für das Vögeigut in Wölting

29 Wirnsperger 1992, S. 17f.

30 RASSI, Jürgen C.T., *Grundbuchsrecht*, Wien 2013, S. 9.

31 Wirnsperger 1992, S. 19.

32 FERRARI, Susanne, *Die gesetzliche Erbfolge*, in: Erbrecht, Wien 2007, S. 97-99.

5 Bautypus Bauernhaus

5.1 Historische Bauformen

Die heute noch erhaltenen Gehöfte sind wichtige Zeugnisse des Bauens, Wohnens und Wirtschaftens in ländlichen Regionen. Entscheidend für den Ort, die Form der Besiedelung, den Bautypus und letztlich auch für die Bautechnik war die Topographie des Geländes. Da Salzburg bis zum Mittelalter fast gänzlich bis zur Baumgrenze bewaldet war, waren Besiedelungsorte häufig Waldlichtungen. Weiters waren sonnige Hänge und hochwasser- und wettergeschützte Gegenden bevorzugte Siedlungsgebiete.³³

Die Höfe wurden aus Baumaterialien erbaut, die in den vergangenen Jahrhunderten ausreichend vorhanden waren. Zu diesen Materialien zählen vorwiegend Holz und Stein. Durch die intensive Beschäftigung mit den Baustoffen ging ein eigener Baustil hervor, der für ländliche Regionen charakteristisch ist. Noch heute faszinieren die erhaltenen Gehöfte durch ihre künstlerischen Fassaden und Balkone. In manchen Häusern sind noch wertvolle Schnitzereien wie Rosetten und Ornamente in den Trämen der Decken zu finden. Ebenfalls kunstvoll geschnitzt und bemalt wurden Einrichtungsgegenstände wie Truhen, Kästen und Türen.³⁴

5.2 Hofformen im Land Salzburg

Grundsätzlich lassen sich die Hofformen in Salzburg in zwei Typen unterteilen, zum einen in Einhöfe und zum anderen in Gruppenhöfe. Charakteristisch für den Einhof ist die Mehrzweckfunktion des Gebäudes, in dem Arbeiten, Wohnen und Einstellen unter einem Dach stattfinden. Häufig befinden sich zusätzlich zu diesem Hauptgebäude Nebengebäude wie Backöfen oder Getreidekästen.

Im Gegensatz zur Raumaufteilung der Einhöfe werden bei Gruppenhöfen die einzelnen Funktionen in separaten Gebäuden untergebracht. So gibt es bei diesem Typus ein eigenes Wohn- und Stallgebäude. Grundsätzlich gingen Einhöfe aus Haufen- oder Paarthöfen, die eine Unterform der Gruppenhöfe bilden, hervor.

Im Land Salzburg unterscheiden sich die einzelnen Hofformen noch einmal durch die regionale Lage, je nachdem ob es sich um einen inner- oder außeralpinen Bauernhof handelt. So lassen sich insgesamt neun Gehöfttypen unterscheiden.³⁵

33 Jerney 1987, S. 10.

34 Wirnsperger 1992, S. 14.

35 SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46.

5.2.1 Außer- und voralpine Einhöfe

Flachgauer Einhof
Tennengauer Einhof

5.2.2 Alpine Einhöfe

Mitterpinzgauer Einhof
Lungauer Einhof

5.2.3 Außer-alpine Gruppenhöfe

Dreiseit- und reduzierter Vierseithof des
Lamprechtshausener Dreiecks

5.2.4 Alpine Gruppenhöfe

Pinzgauer und Pongauer Haufenhof
Pinzgauer und Pongauer Paarhof
Lungauer Haufenhof
Lungauer Paarhof

Einhöfe

Gruppenhöfe



Abb. 17 Salzburgs Regionen

5.2.1 Außer- und voralpine Einhöfe

Flachgauer Einhof

Der Grundriss dieses Bauernhoftypus ist in drei Teile geteilt, in den Haus-, Tennen- und Stallteil, wobei die Tenne zwischen Wohnhaus und Stall lokalisiert ist. Ein Bauernhaus mit dieser Anordnung wird daher auch als „Mittertenneinhof“ bezeichnet. Das Gebäude ist zweigeschossig und der Eingang in den Wohnbereich liegt an der Giebelseite. Bei diesem Typ handelt es sich um ein sogenanntes Mittelflurhaus, bei dem sich der Flur in der Mitte des Hauses befindet und als Verteilerraum beidseitig Räume erschließt. Die Tenne ist bei dieser Hofform ebenerdig und durchfahrbar, also eine Niedertenne. Die Betriebsform dieses Typus lässt gleichermaßen Ackerbau und Viehzucht zu. Ursprünglich war der Bereich des Stalles ein Ständerbau, der Wohnbereich hingegen war gezimmert und bei jüngeren Bauten im Erdgeschoss gemauert. Früher war das Dach ein flachgeneigtes Pfettendach, welches mit Legschindeln gedeckt wurde. In der Mitte des 19. Jahrhunderts entwickelte sich jedoch ein steiles Schopfdach, das mehr Bergeraum und somit eine größere Viehhaltung ermöglichte. Die steigende Tierzahl erforderte wiederum einen größeren Stall, wodurch dieser entweder einseitig (Hakenhof) oder beidseitig (T-Hof) erweitert wurde.³⁶

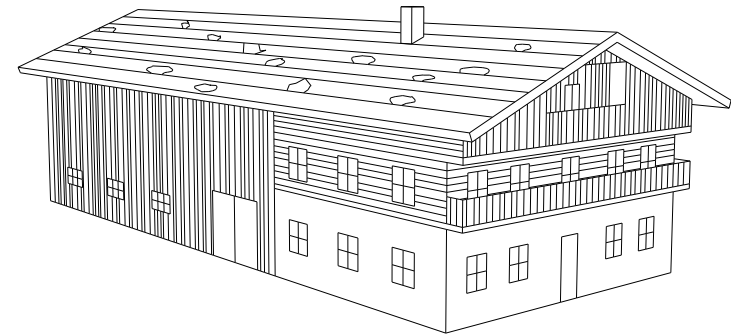


Abb. 18 Flachgauer Einhof mit flachgeneigtem Dach Anfang 19. Jahrhundert

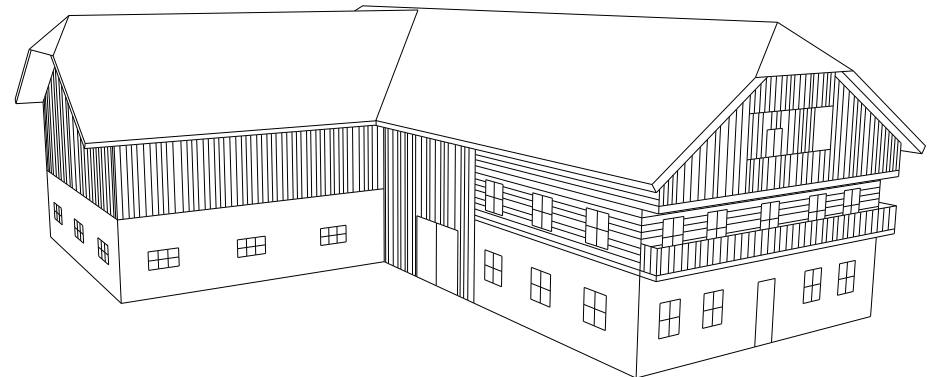
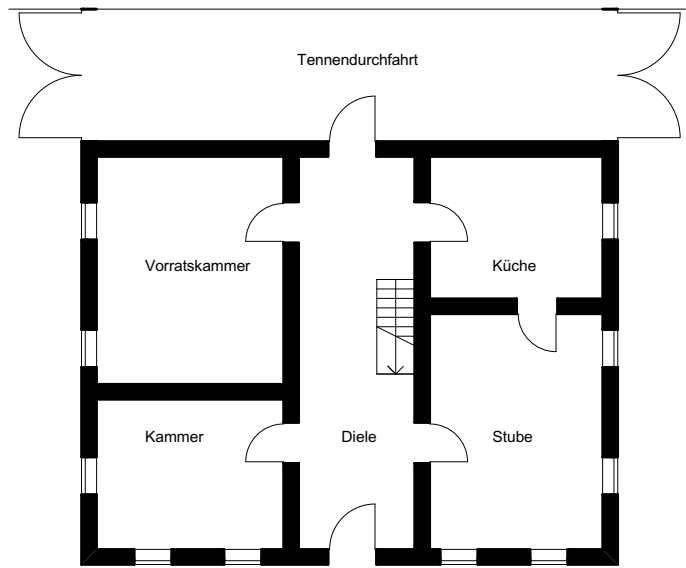
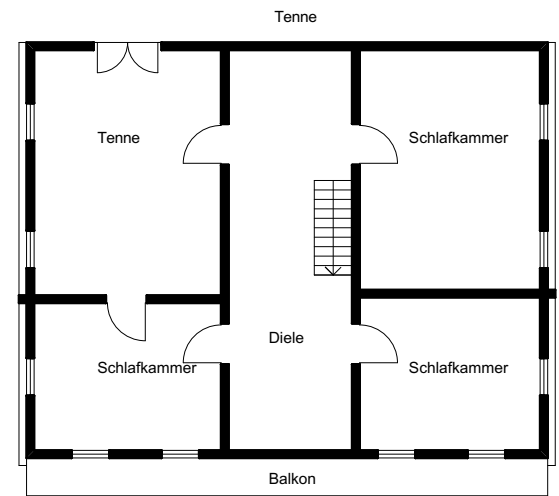


Abb. 19 Flachgauer Einhof ab Mitte des 19. Jahrhunderts (Hakenhof)



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

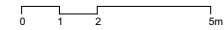


Abb. 20 Grundriss Flachgauer Einhof

5.2.1 Außer- und voralpine Einhöfe

Tennengauer Einhof

Hierbei handelt sich um eine Sonderform des Einhofs, die sich aufgrund des Geländes der Kalkvoralpen entwickelt hat. Durch die Hanglagen war keine durchfahrbare Niedertenne realisierbar und so gibt es bei diesem Hoftyp eine Hochtenne, die bergseitig über eine Brücke oder Rampe erreichbar war. Der Wohntrakt wird wie auch beim Flachgauer Einhof giebelseitig erschlossen. Unter der Tenne befindet sich der in den Berg gebaute Stall. Das Gebäude liegt mit der Firstrichtung parallel zum Hang, der Wohnteil ist dabei häufig nur einraumtief, wobei er so breit angelegt wurde, dass neben der Stube noch eine Schlafkammer vorhanden ist und so Breitgiebelhäuser entstanden. Die weiteren Schlafkammern sind wie beim Flachgauer Einhof im Obergeschoss angeordnet.³⁷ Diese beiden Räume sind von der Diele aus erreichbar, von welcher auch eine Türe direkt zur Tenne führt.³⁸

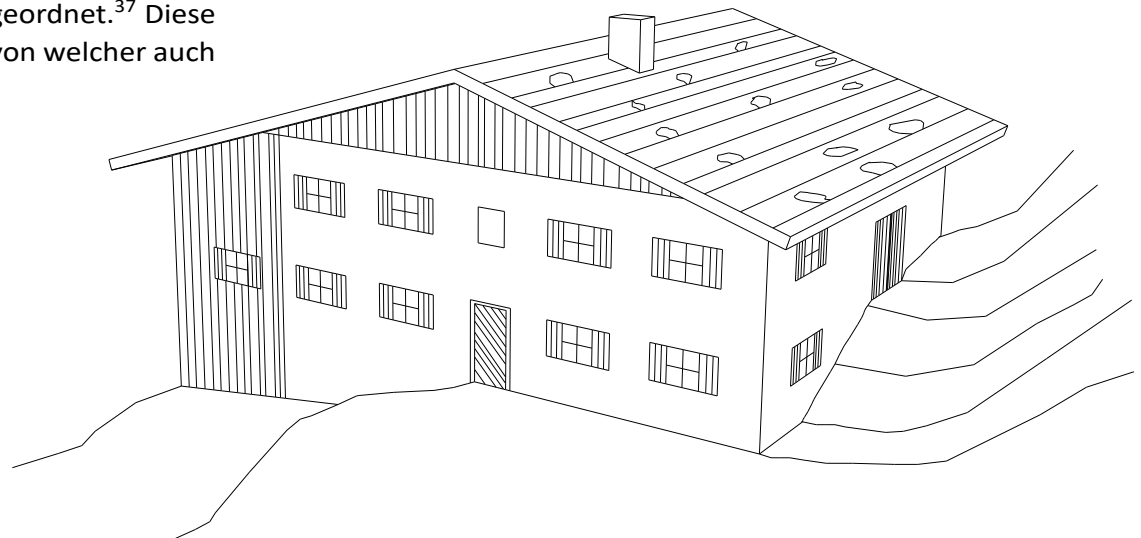
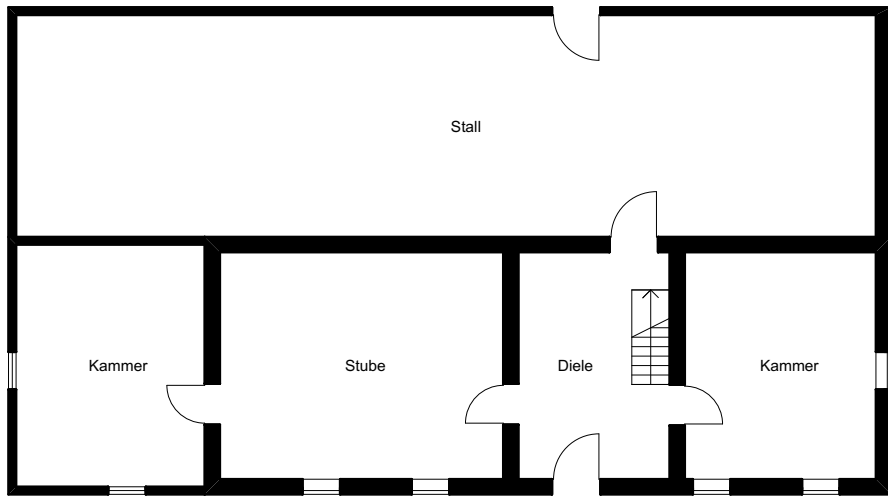


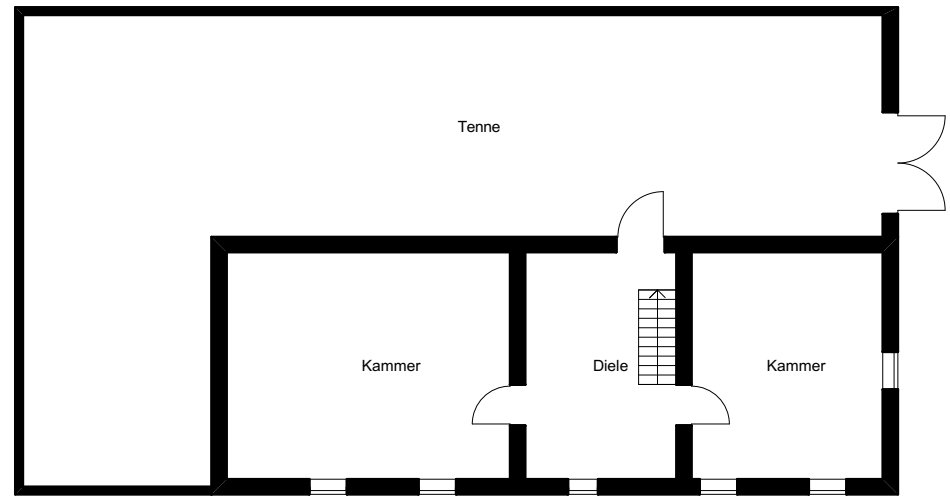
Abb. 21 Tennengauer Einhof

37 Spielhofer 1980, S. 46-51.

38 Jerney 1987, S. 14.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss



Abb. 22 Grundriss Tennengauer Einhof

5.2.2 Alpine Einhöfe

Mitterpinzgauer Einhof

Da der Pinzgau zu einem großen Teil aus Hochgebirge besteht, ist der Anteil der landwirtschaftlich nutzbaren Fläche gering. Zudem wurden für die bäuerliche Besiedelung Südhänge bevorzugt, wo Graslandnutzung und Viehzucht leichter waren.³⁹ Der Typus des Mitterpinzgauer Einhofes entwickelte sich vermutlich im 16. Jahrhundert aus einem Gruppnhof, wobei Wohnhaus und Stall unter ein gemeinsames Dach gerückt wurden. Das Erdgeschoss ist dabei gemauert, während das Obergeschoss in Blockbauweise errichtet wurde. Über dem Stall liegt der Bergeraum, welcher über eine Tennbrücke erreichbar ist. Beim Dach handelt es sich um ein flachgeneigtes Pfettendach, welches mit Legschindeln gedeckt ist. Bei dieser Hofform befindet sich der Eingang zum Wohntrakt auf der Giebelseite und auch hier handelt es sich um ein Mittelflurhaus.⁴⁰ An der Giebelseite befindet sich ein über die gesamte Länge durchgehender Balkon.

Zu den Alpenen Einhöfen zählt weiters der Lungauer Einhof, welcher als Beispiel der Hofformen im Lungauer Gebiet im Kapitel 5.3.1 näher erläutert wird.

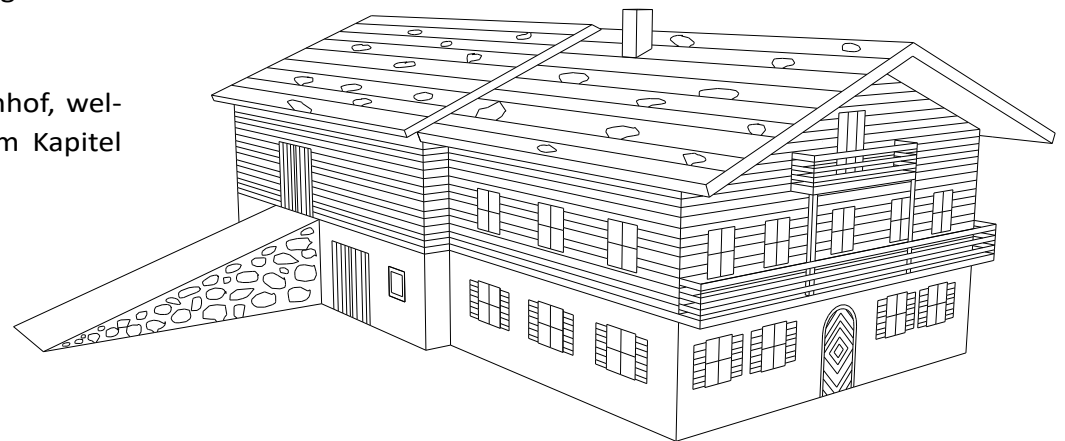
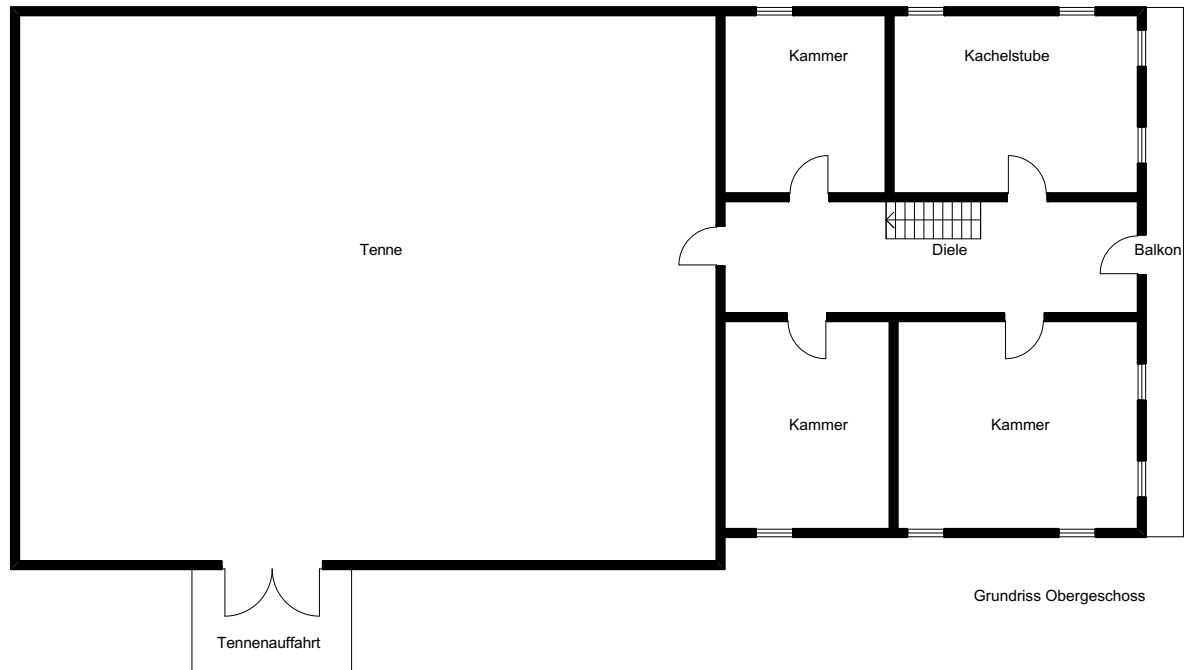


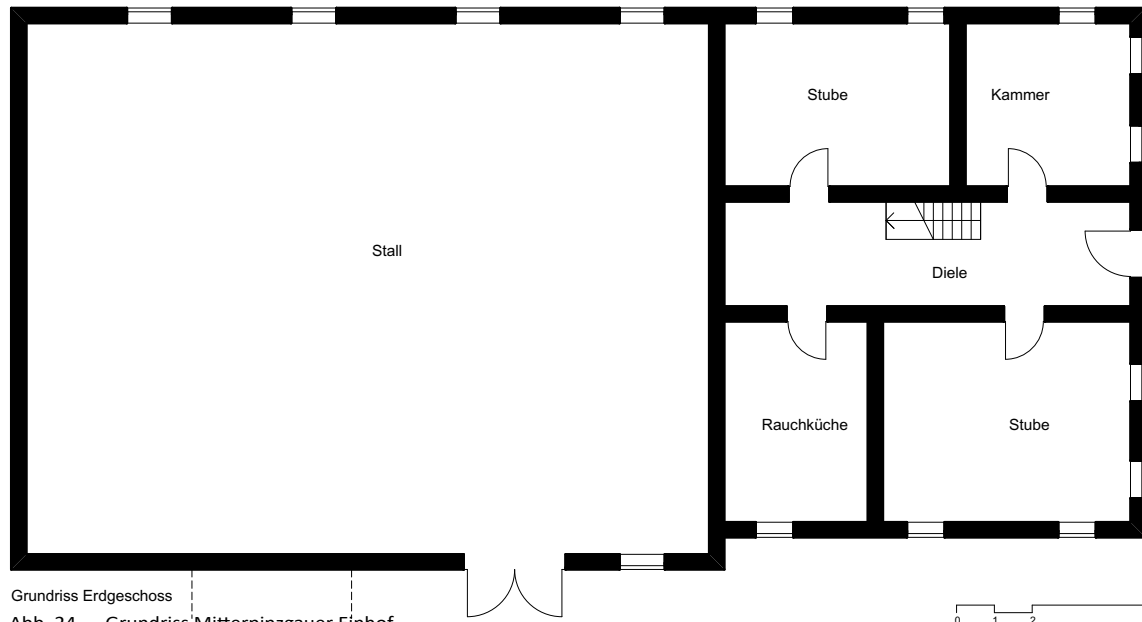
Abb. 23 Mitterpinzgauer Einhof

39 Jerney 1987, S. 12.

40 Spielhofer 1980, S. 46.

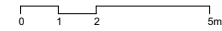


Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

Abb. 24 Grundriss Mitterpinzgauer Einhof



5.2.3 Außer-alpine Gruppenhöfe

Dreiseit- und reduzierter Vierseithof des Lamprechtshausener Dreiecks

Das Lamprechtshausener Dreieck bildet einen Teil des Flachgaus. In dieser Region entwickelten sich die sogenannten Dreiseit- und reduzierten Vierseithöfe. Bei dieser Hofform sind Wohnhaus, Stall, Getreidestadel und manchmal ein weiteres Speichergebäude um einen quadratischen Hof angeordnet, welche gelegentlich durch Tore miteinander verbunden sind. Während das Wohngebäude vormals ein Blockbau war, wurde dessen Erdgeschoss seit dem 19. Jahrhundert gemauert. Ihm gegenüber wurde der Getreidestadel platziert, bei dem es sich, typisch für die Hofform in dieser Region, um einen Ständerbau mit Bundwerkkonstruktion handelt.⁴¹

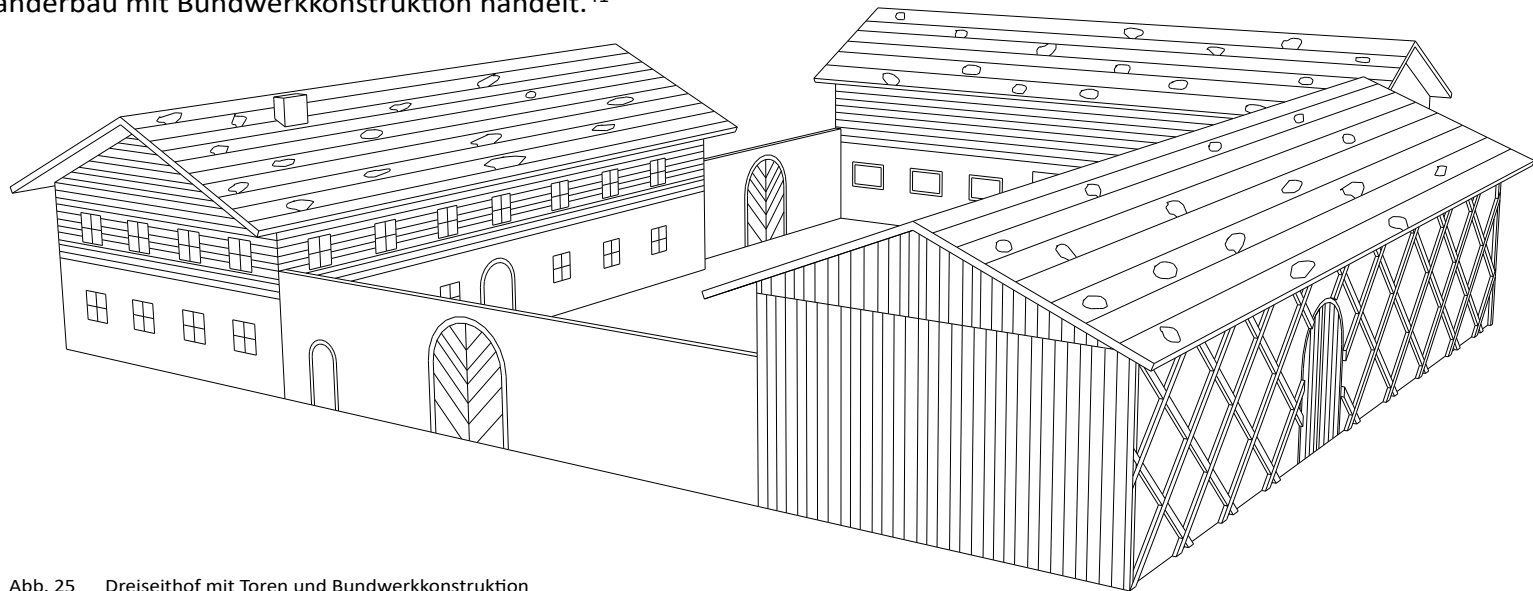
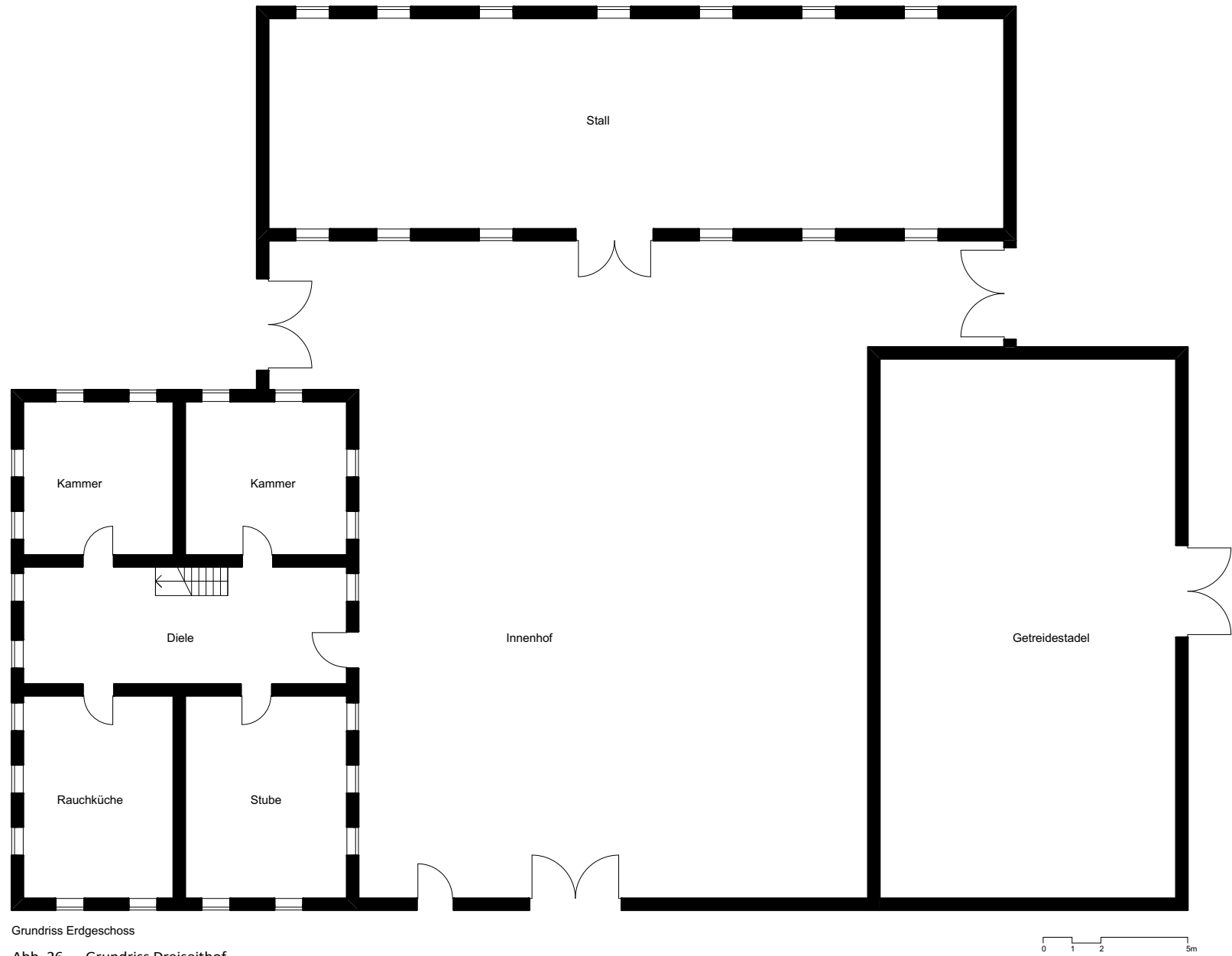


Abb. 25 Dreiseithof mit Toren und Bundwerkkonstruktion



Grundriss Erdgeschoss

Abb. 26 Grundriss Dreiseithof

5.2.4 Alpine Gruppenhöfe

Pinzgauer und Pongauer Haufenhof

Beim Haufenhof treten neben den Hauptgebäuden, also dem Wohnhaus und der Stallscheune auch noch zusätzliche Bauten wie weitere Stallungen oder Getreidekästen in Erscheinung. Das Wohngebäude hat sowohl bei den Haufenhöfen als auch bei den Paarhöfen giebelseitig im Obergeschoss einen Balkon, der sich über die gesamte Hausbreite erstreckt, den sogenannten „Gang“. Im Dachgeschoss gibt es einen zusätzlichen kleinen Balkon, welcher von zwei seitlichen Pfetten getragen wird.⁴²

Sowohl im Pinzgau als auch im Pongau befindet sich auf dem Wohnhaus ein Glockentürmchen und als weiteres Gebäude durfte

häufig eine Hauskapelle nicht fehlen. Zudem kommen als zusätzliche Nebengebäude ein Backofen, ein Getreidekasten und ein sogenanntes „Brechelbad“ hinzu, bei dem es sich um ein kleines beheiztes Gebäude zum Dörren von Flachs und Obst handelt. Gelegentlich wurde es auch als Badestube verwendet. Die Anordnung der Haupt- und Nebengebäude erfolgte meist ohne bestimmtes System, vielmehr spielte das Gelände eine entscheidende Rolle für die Platzierung der einzelnen Bauten. Während die Hauptgebäude der älteren Gehöfte gezimmert wurden, ist bei jüngeren Bauten das Erdgeschoss häufig gemauert.⁴³

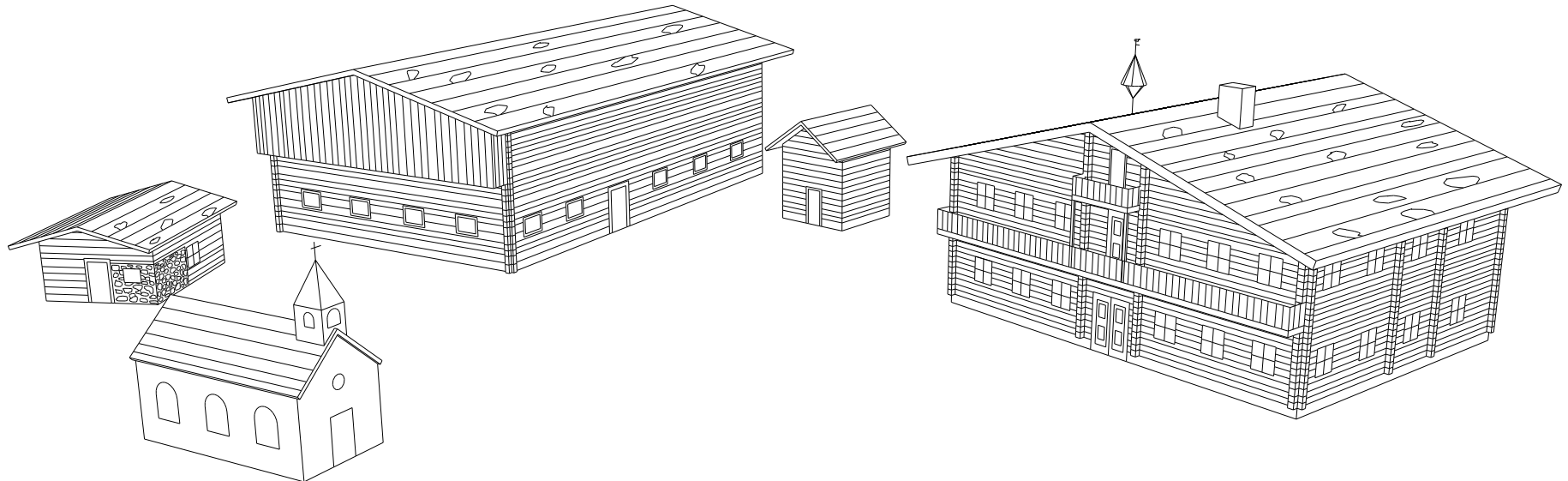
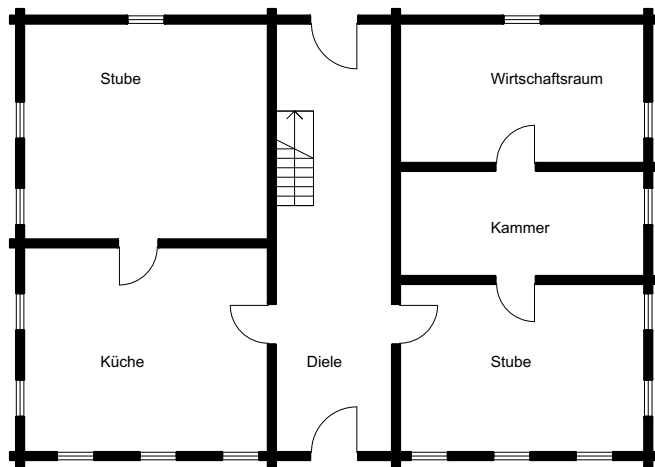


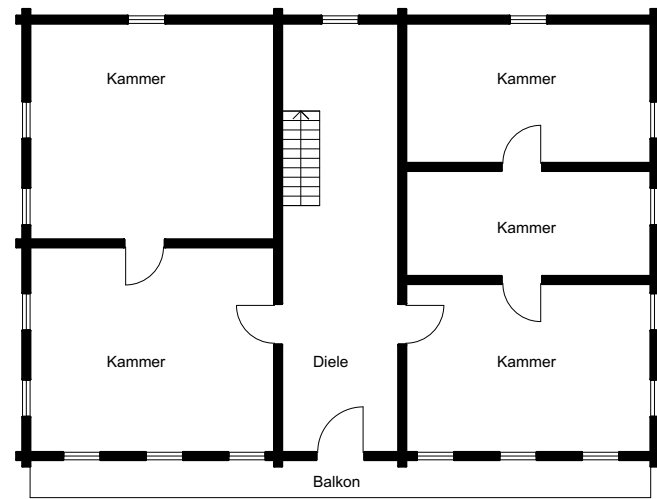
Abb. 27 Pinzgauer und Pongauer Haufenhof

42 Spielhofer 1980, S. 47-58.

43 Jerney 1987, S. 12-18.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

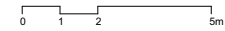


Abb. 28 Grundriss Pinzgauer und Pongauer Haufenhof

5.2.4 Alpine Gruppenhöfe

Pinzgauer und Pongauer Paarhof

Wo es das Gelände ermöglichte, wurden Wohn- und Stallgebäude firstparallel mit der Giebelseite zum Tal platziert. Bei den Pinzgauer und Pongauer Paarhöfen war das Wohngebäude ursprünglich im Blockbau gezimmert und wurde später im Erdgeschoss gemauert. Die Bauweise mit Naturstein hielt jedoch im Pinzgau früher Einzug als im Pongau. Das Stallgebäude, in dem sich über dem Stall die Bergeräume befinden, wurde sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss aus Rundstämmen gezimmert. Auch bei diesem Gebäudetyp handelt es sich um ein mit Steinen beschwertes Legschindeldach. Wie auch bei den Pinzgauer und Pongauer Haufenhöfen hat das Wohnhaus den Grundriss eines Mittelflurhauses, denn der Flur trennt die Wohnräume von den Vorratsräumen und

vor allem auch die rauchfreie Stube von der gewölbten Rauchküche. In Gegenden mit steilen Hängen ist zumeist ein Querflurhaus zu finden, bei dem der Flur quer zum First liegt.⁴⁴

Zu den Alpenen Gruppenhöfen zählen weiters der Lungauer Haufen – und Paarhof. Dieser Typ wird im folgenden Kapitel genauer betrachtet, um einen detaillierten Überblick der Hofformen im Lungau zu erhalten.

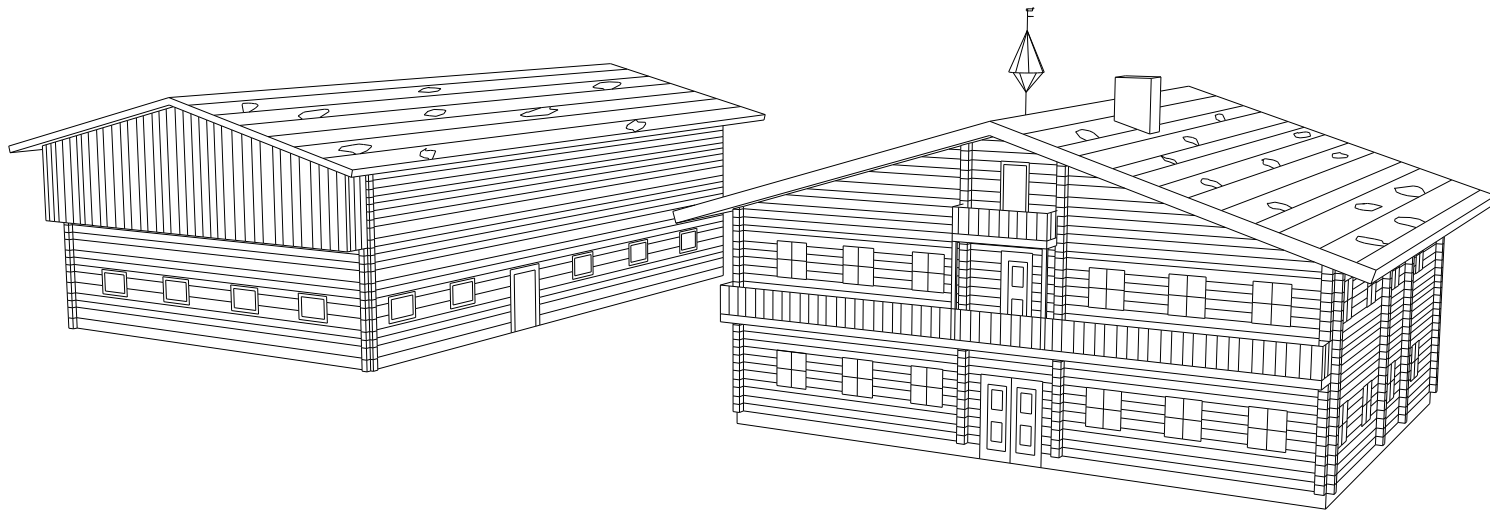
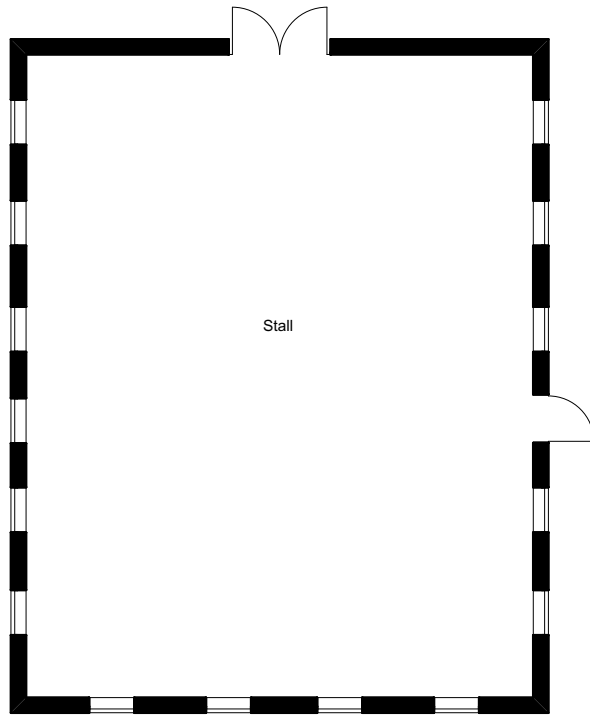
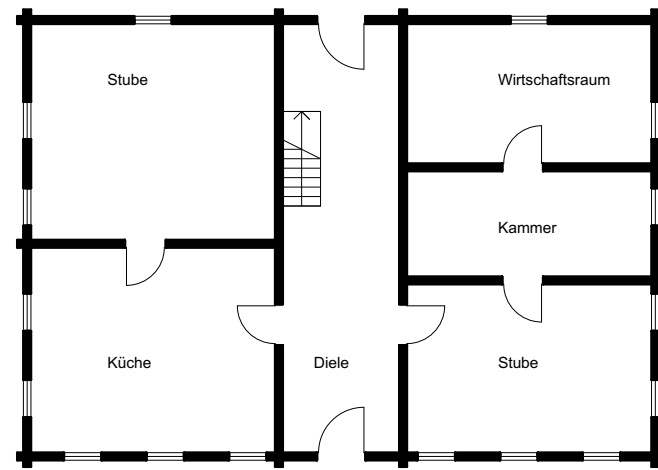


Abb. 29 Pinzgauer und Pongauer Paarhof



Grundriss Stall
Erdgeschoss



Grundriss Wohnhaus
Erdgeschoss

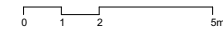


Abb. 30 Grundriss Pinzgauer und Pongauer Paarhof

5.3 Hofformen im Lungau

5.3.1 Alpine Einhöfe

Lungauer Einhof

Ein besonderes Merkmal des Lungauer Einhofes ist das unterschiedliche Dachgefüge, verglichen mit den Einhöfen in den restlichen Teilen Salzburgs. So besitzt der Lungauer Typus ein abgewalmtes Steildach,⁴⁵ ein sogenanntes Schopfdach. Typisch für die Region ist die Dachdeckung mit langen Brettschindeln,⁴⁶ sowie das gemauerte Erdgeschoss und das gezimmerte Obergeschoss. Die frühen Bauformen besaßen eine Rauchstube, aus der sich jedoch im Laufe der Zeit eine rauchfreie Wohnstube und eine separate, gewölbte Küche entwickelte. An den Wohnbereich schließt direkt der Stall an, hinter dem sich wiederum die Tenne befindet, welche über eine Brücke erschlossen wird.⁴⁷

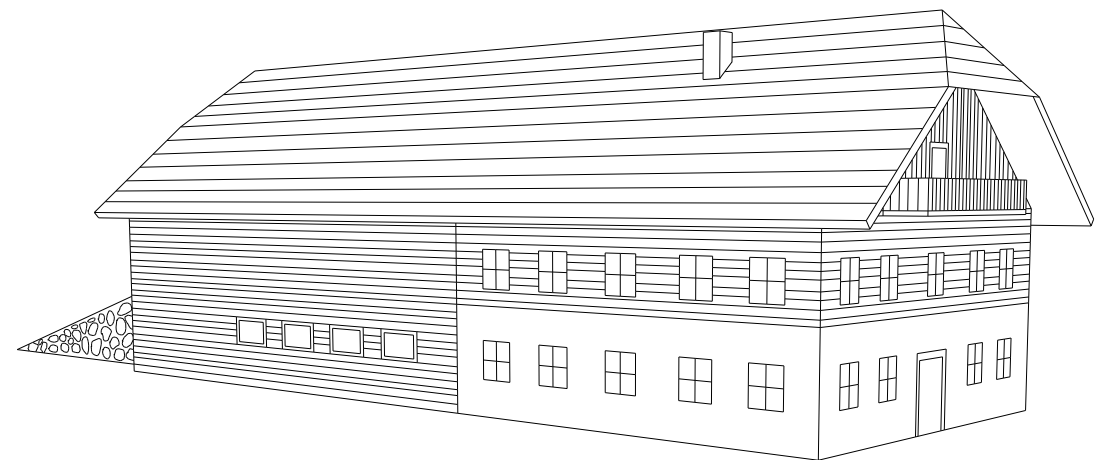
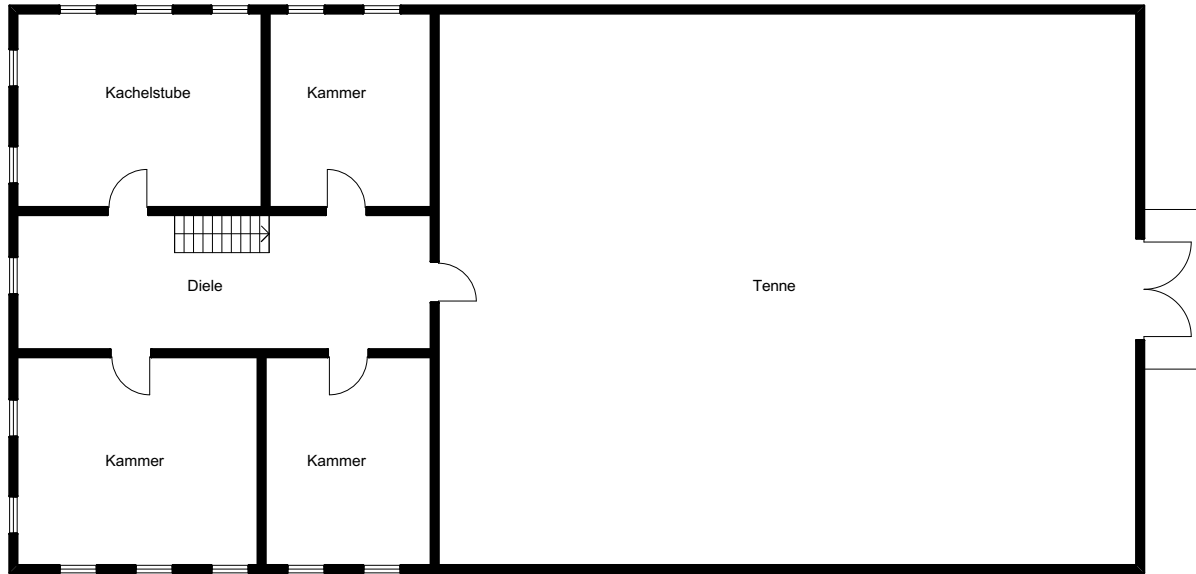
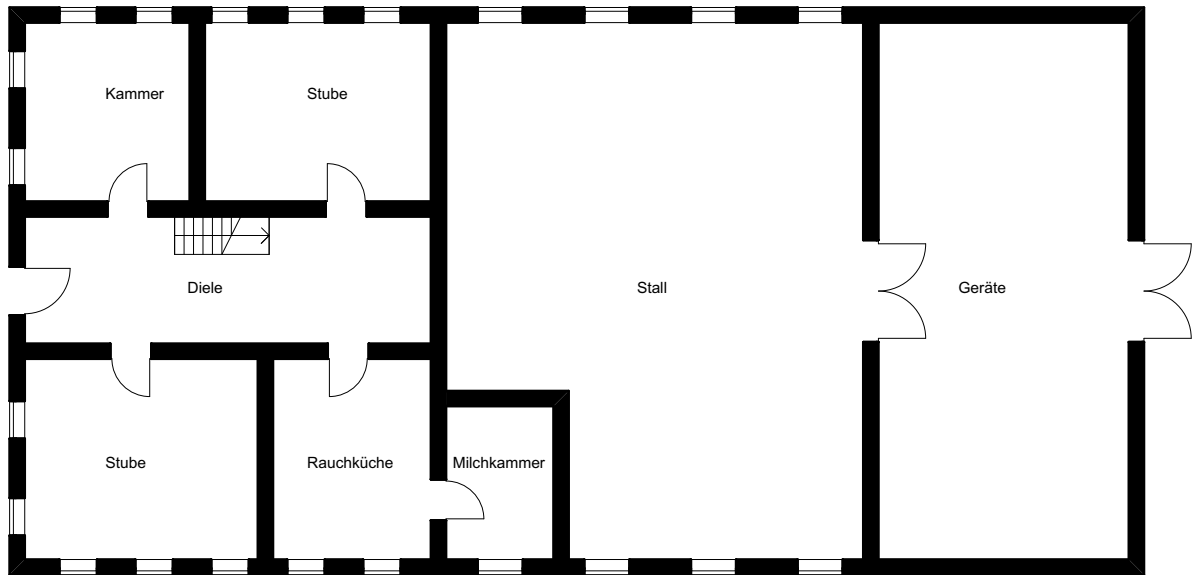


Abb. 31 Lungauer Einhof

- | | |
|----|--------------------------|
| 45 | Spielhofer 1980, S. 46f. |
| 46 | Jerney 1987, S. 13. |
| 47 | Spielhofer 1980, S. 47. |

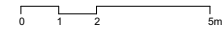


Grundriss Obergeschoss



Grundriss Erdgeschoss

Abb. 32 Grundriss Lungauer Einhof



5.3.2 Alpine Gruppenhöfe

Im Lungau werden die Gruppenhöfe ebenso wie die Höfe im Pinzgau und Pongau in Haufen- und Paarhöfe unterteilt.

Lungauer Haufenhof

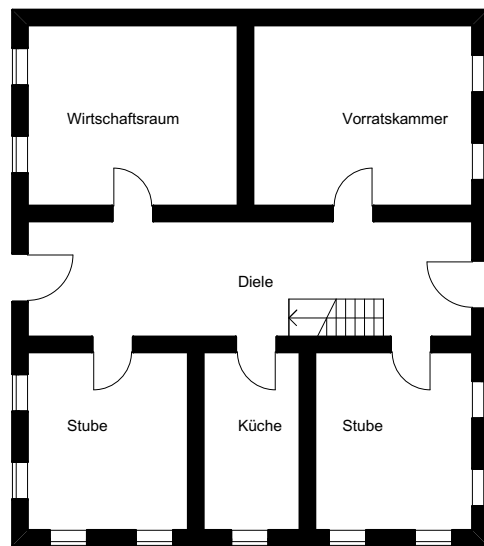
Das wesentlichste Unterscheidungsmerkmal von den Gruppenhöfen in den nördlichen Teilen Salzburgs ist, wie auch bei den Lungauer Einhöfen, das abgewalmte Dach und die Dachkonstruktion. Ebenso wie bei den Haufenhöfen im nördlichen Teil Salzburgs gibt es auch im Lungau häufig eine Hauskapelle bei den Gehöften. Bei Wohngebäuden in Hanglage findet man meist den Grundriss eines Querflurhauses, bei dem der Flur, auch „Laben“ genannt, quer zum Giebel liegt. Die Stube befindet sich auf der Talseite dieses Flures, während die Vorrats- und Speicherräume bergseitig liegen. Im Obergeschoss sind die Schlafkammern angeordnet.⁴⁸



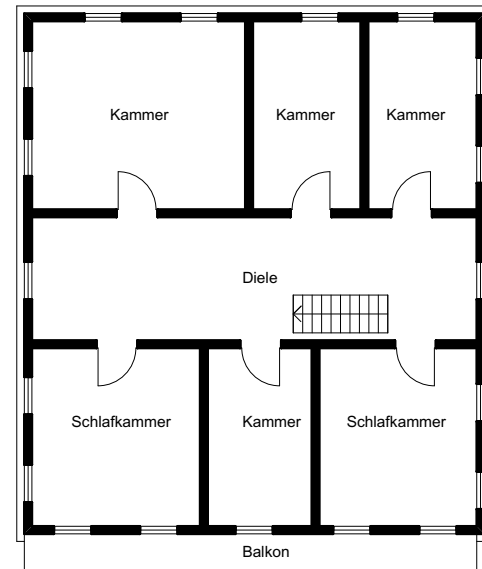
Abb. 33 Lungauer Haufenhof

Die giebelseitig liegende Tennenauffahrt ist ebenso charakteristisch für den Lungauer Typus wie die mit Ornamenten⁴⁹ in Freskotechnik versehenen Getreidekästen. Seit dem 17. Jahrhundert wurden diese Getreidekästen gemauert, davor wurden sie jedoch gezimmert.⁵⁰ Die schwarzweißen oder bunten Bemalungen stammen aus den Epochen der Hochrenaissance und des Barock.⁵¹

48 Spielhofer 1980, S. 47.
49 Seefeldner 1961, S. 343.
50 Spielhofer 1980, S. 47.
51 Jerney 1987, S. 13.



Grundriss Erdgeschoss



Grundriss Obergeschoss

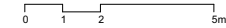


Abb. 34 Grundriss Lungauer Haufenhof

5.3.2 Alpine Gruppenhöfe

Lungauer Paarhof

Die unterschiedliche Form des Bauernhauses, die sich durch die Abwalmung des steilen, mit Bretterschindeln gedeckten Daches bemerkbar macht, führt zu einem anderen Siedlungsbild im Lungau, verglichen mit dem restlichen Salzburg. Gruppen- oder Paarhöfe findet man in dieser Gegend öfter als Einhöfe. Für diese Region ist der Laubengang im Obergeschoss des Gebäudes charakteristisch.⁵² Zudem findet man bei den Wohngebäuden in Hanglage wie auch bei den Lungauer Haufenhöfen meist den Grundriss eines Querflurhauses, an dessen Talseite die Rauchstube angeordnet ist. Die Rauchstuben waren ursprünglich hölzern und am Ende des 18. Jahrhunderts, als der Mauerbau verstärkt angewandt wurde, wurde von diesen eine tonnengewölbte Rauchküche abgetrennt.

Typisch für das Wohnhaus eines Paarhofes liegen die Speicher- und Vorratsräume bergseitig auf der anderen Seite des Flures, die Schlafkammern sind im Obergeschoss angeordnet. Die neben dem Wohnhaus platzierte Stallscheune wurde früher zur Gänze blockgezimmert. Im Jahre 1795 trat die erste erzbischöfliche Bauordnung in Kraft, durch die schließlich die gezimmerten Stallwände von Natursteinmauerwerk abgelöst wurden. Dieses Mauerwerk wurde zudem Pfeilerartig in die Wände des Obergeschosses hochgezogen, zwischen den Pfeilern liegen Holzwände in der Ständerbohlenbauweise. So entwickelten sich die im Lungau unverkennbaren „Pfeilerstadel“.⁵³



Abb. 35 Lungauer Paarhof

52

Seefeldner 1961, S. 343.

53

Spielhofer 1980, S. 47.

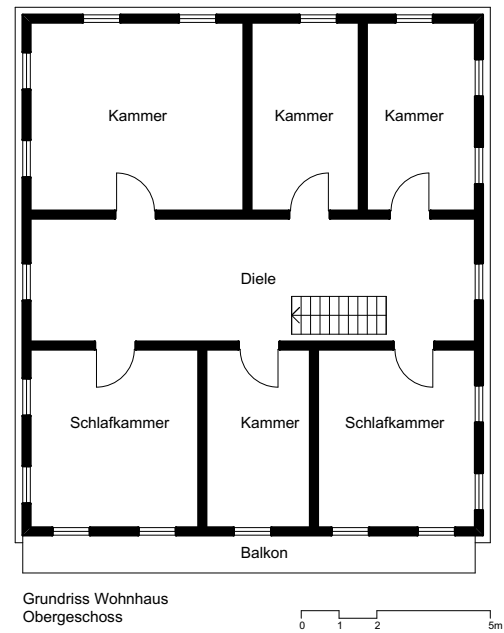
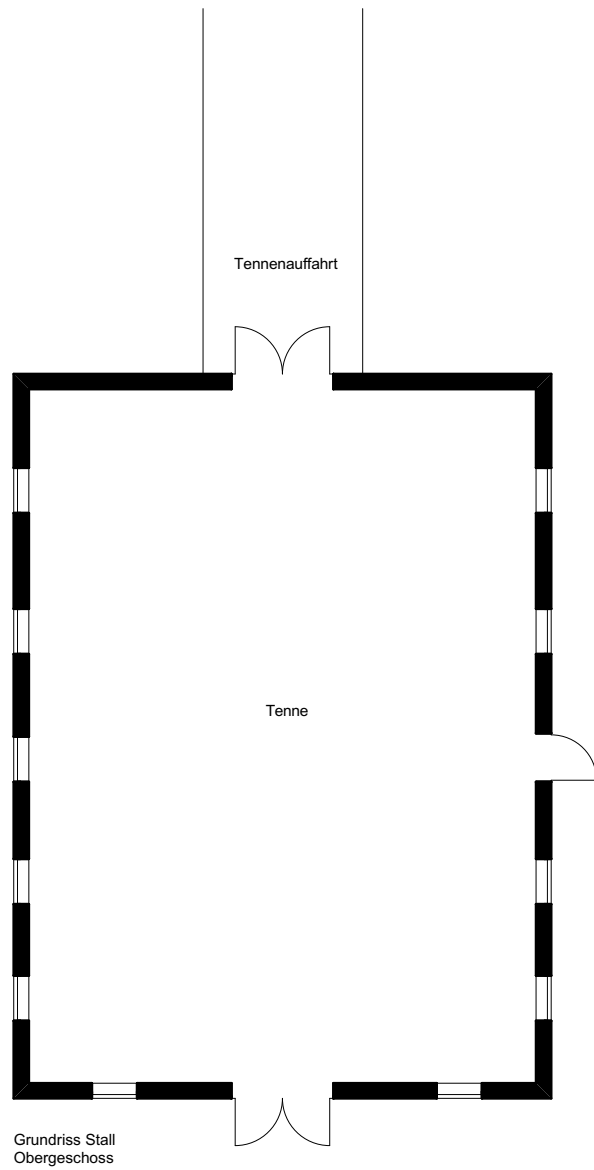


Abb. 36 Grundriss Lungauer Paarhof

6

Das Graggabergut

6.1 Geschichte des Objekts

Wie bereits im Kapitel 3.5 erwähnt, befindet sich der Bauernhof Graggabergut in Neggerndorf im Bezirk Tamsweg. Ernst Klebel erarbeitete in „Der Lungau“ ein Register, in dem die Grundherrschaft der Lungauer Häuser verzeichnet wurde. In diesem ist ersichtlich, dass das Graggabergut seit 1668 zur Grundherrschaft der Grafen von Kuenburg (auch Khuenburg geschrieben) gehörte.⁵⁴

Das Gebäude war seit mindestens 1634 im Besitz der Familie Graggaber,⁵⁵ ehe es 2013 den Eigentümer wechselte.

Eine Erbhof tafel, die an der Fassade des Wohnhauses des Graggaberguts angebracht ist, führt den Erbhofstatus auf das Jahr 1611 zurück. Da ein Ortsbrand in Neggerndorf den Vorgängerbau des Graggaberhofs und drei weitere Bauernhäuser im Ort zerstörte, handelt es sich bei dem heutigen Gebäude um einen Neubau aus



Abb. 37 Erbhof tafe l an der Fassade des Graggaberguts

dem Jahre 1835. Im Stallgebäude wurde in eine Stuhlsäule in der Tenne diese Jahreszahl eingeritzt. Auf dem Franziszeischen Kataster von 1830 ist dabei ersichtlich, dass sowohl an der Stelle des Wohnhauses als auch an der des Stallgebäudes des heutigen Graggaberguts jeweils kleinere Baukörper standen.⁵⁶



Abb. 38 Eingeritzte Jahreszahl 1835 in der Tenne

54 KLEBEL, Ernst, *Der Lungau: historisch-politische Untersuchung*, Salzburg 1960, S. 129-198.

55 SALZBURGER INSTITUT FÜR RAUMORNUNG UND WOHNEN, *Kulturkatalog Unternberg, Objekt Nr. 7: Graggabergut-Wohnhaus*, Salzburg 2000.

56 Eder 2014, S. 1.

Man geht von der Annahme aus, dass Teile des gemauerten Erdgeschosses des Vorgängerbaus in den heute bestehenden Bau integriert wurden.⁵⁷

Der Hof wird seit ungefähr 18 Jahren nicht mehr bewohnt, die letzte Bewirtschaftung liegt noch länger zurück. Das Stallgebäude wurde vom jetzigen Eigentümer vor seinem Kauf als Lagerraum für eine Sammlung von alten, landwirtschaftlich-bäuerlichen Geräten gepachtet. Das immer baufälliger werdende Graggabergut sollte abgerissen werden, jedoch entschied sich der Pächter 2013 zu einem Kauf des gesamten Hofes. Seit dem Jahre 2014 steht der Bauernhof auf Initiative des Eigentümers unter Denkmalschutz. Der Besitzer ist äußerst bestrebt mit Hilfe des Bundesdenkmalamtes

das Graggabergut schrittweise wieder instand zu setzen und langfristig zu erhalten.



Abb. 39 Das Graggabergut auf dem Franziszeischen Kataster 1830



Abb. 40 Lageplan des heutigen Graggaberguts

57 Eder 2014, S. 1.

6.1.1 Verortung des Graggaberguts in Neggerndorf

Die morphologische Entwicklung und die sich verändernde Siedlungsstruktur Neggerndorfs lässt sich durch den Franziszeischen Kataster von 1830 und Orthofotos aus den 1950er Jahren sehr gut nachverfolgen. Auf den folgenden Abbildungen lässt sich erkennen, dass das Graggabergut zentral in dem kleinen Ort liegt. Bis zum heutigen Tag bildet die Häusergruppe, die heute in der Kurve der Hauptstraße liegt, den Ortsmittelpunkt. Insgesamt ist Neggerndorf nur leicht gewachsen, lediglich im Süden entlang der Mur entstanden nach den 1950er Jahren einige Einfamilienhäuser. Ein deutliches Wachstum ist hingegen am Betriebsgelände des Sägewerkes im Westen des Ortes ersichtlich.

Vergleicht man die heutige städtebauliche Situation rund um das Graggabergut mit den Gegebenheiten der 1950er Jahre, ist zu erkennen, dass sich früher unmittelbar neben dem Stallgebäude ein Nebengebäude befand, welches heute nicht mehr existiert. Auch auf der gegenüberliegenden Straßenseite ist auf den Orthofotos der 1950er Jahre ein Gebäude zu sehen, das es heute nicht mehr gibt. Nördlich des Graggaberguts stand zu dieser Zeit ein größeres Bauwerk als heute, zudem ist deutlich ersichtlich, dass dieses ehemalige Nachbarhaus wesentlich dichter am Stallgebäude platziert war. Insgesamt ist also festzuhalten, dass die direkten Nachbargebäude in den 1950er Jahren näher am Graggabergut lagen als heute.

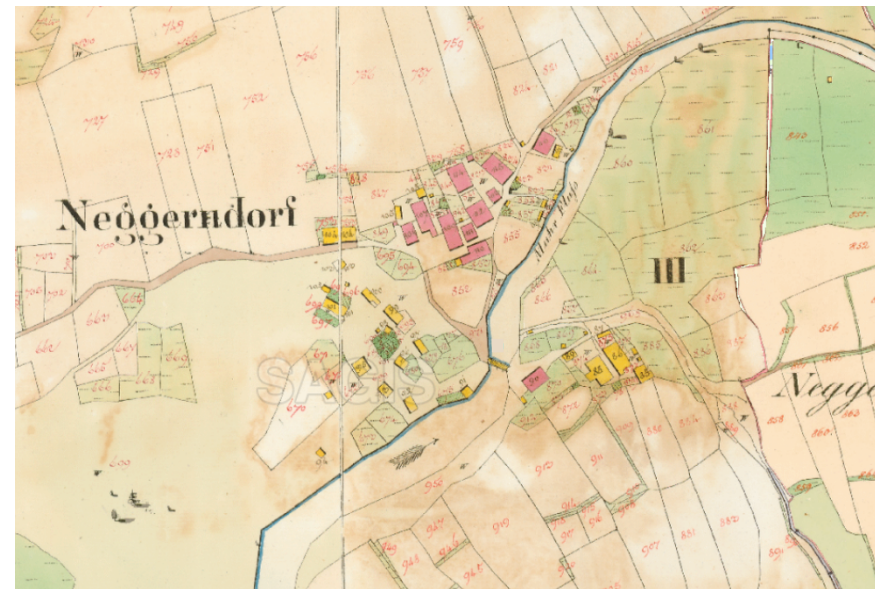


Abb. 41 Neggerndorf auf dem Franziszeischen Kataster um 1830



Abb. 42 Neggerndorf auf einem Orthofoto in den 1950er Jahren



Abb. 43 Neggerndorf heute

6.2 Baubeschreibung und Eckdaten

Bei dem Graggabergut handelt es sich um einen typischen Lungauer Paarhof. Das Wohnhaus und das Stallgebäude stehen parallel zueinander. Beide Gebäude sind mit der Giebelseite nach Süden orientiert, wo sich direkt angrenzend die Bundesstraße nach Tamsweg befindet. Nebengebäude wie ein Getreidekasten sind bei diesem Gehöft nicht vorhanden. Wie in Kapitel 5.3 beschrieben, weisen auch beim Graggabergut Stall und Wohnhaus das für den Laungau charakteristische Schopfwalmdach auf.



Abb. 44 Stallgebäude Ansicht Süd, rechts davon das Wohnhaus



Abb. 45 Wohnhaus Ansicht Ost mit Stallgebäude links im Hintergrund

6.2.1 Das Wohnhaus - äußeres Erscheinungsbild

Das Wohnhaus steht im Westen des um einiges größeren Stallgebäudes. Obwohl sich die Gebäude nur in leichter Hanglage befinden (siehe 5.3.2), weist das Wohnhaus den Grundriss eines Querflurhauses auf. Der Flur liegt also quer zum First und wird entweder im Osten durch den Haupteingang oder im Westen durch den Wirtschaftseingang betreten. Ebenfalls dem historischen Lungauer Baustil entsprechend ist das Erdgeschoss gemauert, während das Obergeschoss in Holzblockbauweise gezimmert wurde.

Beim Holzblockbau gibt es unterschiedliche Techniken, zum einen den Rundholzbau und zum anderen den Kantholzbau. Der Rundholzbau kam vorwiegend bei Heustadeln zum Einsatz, wodurch

die luftige Bauweise ein Luftdurchzug, der das Lagergut trocken hält, gewährleistet war. Der Kantholzbau ist eine jüngere Technik und stellte einen besseren Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit dar und wurde daher vorwiegend bei Wohnhäusern und Getreidespeichern verwendet. Dabei waren die Hölzer nicht mehr rund, sondern wurden rechtwinkelig gehackt, dadurch entstand eine Gleichmäßigkeit, die eine bessere Isolierung bewirkte. Beide Techniken haben die Gemeinsamkeit, dass die Balkenenden etwa 15-20cm vorstehen. Durch diese sogenannten „Schrotköpfe“⁵⁸ lässt sich, wie auch beim Graggabergut, die innere Raumeinteilung deutlich an der Außenfassade erkennen.



Abb. 46 Wohnhaus Ansicht Süd

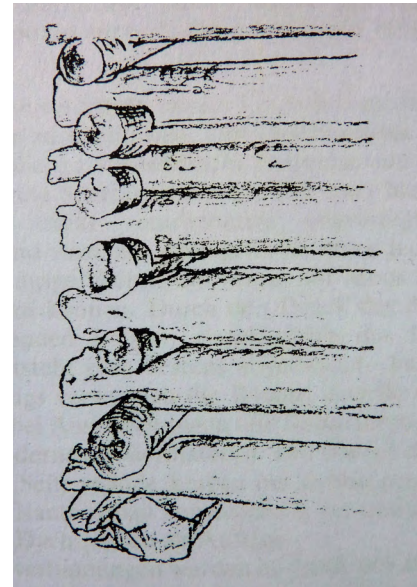


Abb. 47 Rundholzbau

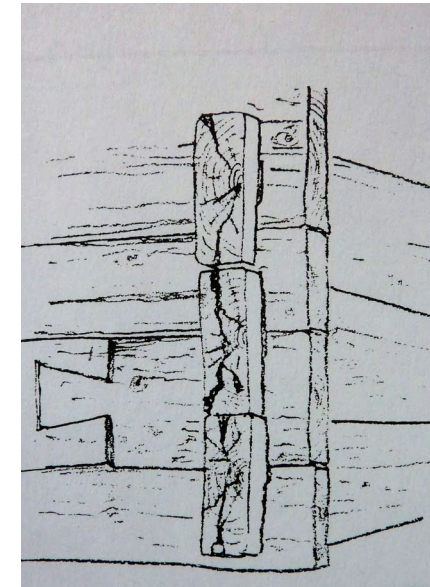


Abb. 48 Kantholzbau wie beim Graggabergut

An der nordöstlichen Ecke ist das Obergeschoss gemauert, da es vermutlich die Funktion eines Getreidekastens hatte. Bei dem nordwestlichen Gebäudeteil handelt es sich um einen nachträglichen Anbau, der im Erdgeschoss teilweise gemauert ist. Das Erdgeschoss hat einen verputzten braunen Sockel, bei dem sich die Farbe bereits an einigen Stellen löst. Darüber besteht dieses Geschoss aus beigem Rieselputz mit glatten, weißen Fenster- und Eckfaschen. An der straßenseitigen Südfassade befinden sich drei unregelmäßig angeordnete Kastenstockfenster. An der Ostseite gibt es lediglich ein Fenster und einen Eingang mit segmentbogenförmigem Sturz und Rieselputzfasche. Die Türe sitzt in einer tiefen ebenfalls rieselverputzten Laibung. Direkt gegenüber dieser befindet sich der zweite Eingang auf der westlichen Fassade. Rechts der Tür sind zwei Fenster vorhanden, links gibt es vier Fenster, wobei das letzte davon kleiner als die anderen ist.

An der südlichen Giebelseite ragen Obergeschoss und Giebel über das Erdgeschoss hinaus. Diese Auskragung besteht aus einer senkrechten Brettverschalung, die an den Ecken bis zum Boden des Obergeschosses reicht und im obersten Bereich abgetreppt wurde. Im Obergeschoss bildet die Auskragung durch eine Öffnung über die gesamte Gebäudebreite einen als „Gank“⁵⁹ bezeichneten balkonartigen Laubengang, welcher sich an der Westfassade weiter erstreckt und über dem Wirtschaftseingang endet.

Diese Ganköffnung ist an den oberen Ecken abgerundet, ebenso wie die direkt über dem giebelseitigen Gank gelegene Giebelöffnung. Diese Öffnung befindet sich also bereits im Dachraum, unter ihr liegen Balustermotive, welche aus der Brettverschalung ausgesägt wurden. An der Giebelseite sind zudem kunstvoll ausgeschnittene Belüftungsöffnungen für den Dachraum in der Gestalt

von Blumen. Ebenso typisch für den Lungauer Baustil sind die an den beiden Mittelpfetten angebrachten Pfettenbretter.⁶⁰ Am Graggaberggut wurden diese Pfettenbretter ebenfalls ornamentreich gestaltet.



Abb. 49 Wohnhaus Ansicht Nord-Ost

59 Wirnsperger 1992, S. 155.

60 Wirnsperger 1992, S. 8.



Abb. 50 Ornamentreiche Südfassade



Abb. 51 Westfassade mit dem nachträglichen Anbau auf der linken Seite

Bei den Fenstern im Obergeschoss handelt es sich wie im Erdgeschoss um Kastenstockfenster. An der Südseite befinden sich vier Fenster, an der Ostseite gibt es sechs Fenster und die Türe, durch die man auf den Balkon gelangt. Neben dieser Türe gibt es ein zusätzliches kleineres Fenster. An der Ostfassade befinden sich fünf Fenster, die wie alle übrigen Fenster im Obergeschoss in keinerlei Achse mit den Fenstern oder Türen im Erdgeschoss liegen. Bei den süd- und ostseitigen Fenstern sind Blumenkisten aus Holz vorhanden, die mit einer weißen Raute verziert wurden. Das desolade Dach wurde 2015 neu gedeckt. Der alten Deckung entsprechend, handelt es sich bei der neuen Dachdeckung ebenfalls um Lärchenbretter und Schindeln. Das Dach wurde an der nordöstlichen Ecke weit nach vorne gezogen, wodurch es ursprünglich vermutlich als Wagenunterstand fungierte.



Abb. 52 Wohnhaus Ansicht West mit dem Anbau im Norden

Auf dem Dachfirst befindet sich ein sogenannter Glockenturm oder auch „Essglocke“ genannt. Dieses aus Holz geschnitzte Türmchen ist vor allem im Pinzgau und Pongau zu finden,⁶¹ im Lungau ist es meist als zweisäuliger Turm ausgeführt.⁶² Die Hauptaufgabe des Glockenturms bestand darin, durch das Läuten die auf den Feldern Arbeitenden zum Essen und zum Feierabend zu rufen.⁶³ Jedoch wurde auch zu anderen Anlässen geläutet, um wichtige Informationen zu verbreiten, wie beispielsweise ein sich näherndes Unwetter. Verschiedene Glockensignale gaben so über bestimmte Ereignisse Auskunft.⁶⁴ Manche dieser Türmchen sind sehr schlicht und bestehen oft nur aus einem sich gabelnden Baumstamm mit einem kleinen Dach darauf. Kommt man weiter ins Gebirge, sind die Glockentürme umso kunstvoller mit Schnitzereien und teilweise auch mit Farben versehen.⁶⁵ Das Dach der Glockentürme ist walmdachförmig und darauf wurde entweder ein Wetterhahn, eine Fahne oder ein Kreuz aufgesetzt.⁶⁶

Der Glockenturm am Dach des Graggaberguts ist ein einsäuliger Turm mit aufgesetztem Wetterhahn. Über eine Schnur im Dachraum kann man die Glocke zum Läuten bringen.



Abb. 53 Glockenturm am Wohnhaus des Graggaberguts

61 Jerney 1987, S. 18.

62 Wirnsperger 1992, S. 8.

63 GREIDERER, Sebastian, *Haus und Hof in Salzburg*, Wien 1925, S. 30.

64 Wirnsperger 1992, S. 14.

65 Greiderer 1925, S.30.

66 Wirnsperger 1992, S. 14.

6.2.2 Das Stallgebäude - äußeres Erscheinungsbild

Parallel zum Wohnhaus liegt durch einen Grünstreifen getrennt das Stallgebäude. Es handelt sich um einen typischen Lungauer Pfeilerstadel (siehe Kapitel 5.3.2). Das Erdgeschoss, in dem sich der Stall befindet, wurde aus Steinmauerwerk errichtet. Auf diesem Mauerwerk wurden die Pfeiler der Hochtenne aufgemauert und die Zwischenräume der Pfeiler dabei mit horizontalen Holzbalken geschlossen. Das Erdgeschoss und die Pfeiler sind verputzt, wobei sich der Putz bereits an einigen Stellen gelöst hat und die Steine zum Vorschein kommen.

An der straßenseitigen Südfassade gab es früher einen Anbau, von dem lange Zeit nur noch die Mauern erhalten waren, bis der Eigentümer im Herbst 2016 wieder die Dachkonstruktion errichtete. Zudem gibt es auf der rechten Seite ein Fenster und in der Mitte der Fassade ein Tor. Das Holztor sitzt auf der Innenseite der dicken Außenwände, der Sturz ist in Form eines Segmentbogens ausgeführt. Im Obergeschoss befinden sich eine rechteckige und eine runde Öffnung, die aus den Holzbalken ausgeschnitten wurden. Die runde Öffnung wurde nachträglich hinzugefügt und diente während der Zeit, als der Hof noch bewirtschaftet wurde, als Loch, durch welches das Heu mit einer Gebläsemaschine in die Tenne befördert wurde. Wie beim Wohnhaus findet man auch hier an der südseitigen Giebelverbretterung Belüftungsöffnungen in Form von Blumen. An der Westseite gibt es fünf Fenster zur Belichtung des Stalls, die teilweise mit hölzernen Fenstergittern versehen sind. An der Nordseite liegt die überdachte Tennenauffahrt, über die man durch ein großes Tor aus Holzbrettern in die Hochtenne im Obergeschoss gelangt. Zudem gibt es einen baufälligen Anbau aus vertikalen Brettern mit weit nach vorne gezogenem Dach.

An der Ostseite befinden sich ebenfalls eingeschossige Anbauten am Stallgebäude, die teilweise als Unterstand oder zusätzliche Stallungen fungierten. Diese Zubauten wurden ebenso mit neuen Schindeln gedeckt. Das Dach des Stallgebäudes ist wie beim Wohnhaus ein Schopfwalmdach, wobei es sich bei der heutigen Dachdeckung um Eternit handelt.



Abb. 54 Stallgebäude Ansicht Süd



Abb. 55 Stallgebäude Ansicht Nord



Abb. 56 Stallgebäude Ansicht Süd und Ost

7

Bestandsanalyse

7.1 Raumbuch und Bestandspläne

Wie bereits einleitend erwähnt, gab es für das Graggabergut bisher keine Pläne. Daher bestand ein großer Teil dieser Diplomarbeit darin, das Wohnhaus und das Stallgebäude komplett zu vermessen und danach anhand der Skizzen und Aufzeichnungen Pläne zu erstellen. Zusätzlich wurde ein umfangreiches Raumbuch ausgearbeitet, in dem jeder einzelne Raum beschrieben wird. Beginnend im Erdgeschoss des Wohnhauses folgt eine Erläuterung des Obergeschosses und des Dachraumes, anschließend werden alle Geschosse des Stallgebäudes aufgezeigt. Dabei gibt es im folgenden Kapitel jeweils auf der linken Seite eine Auflistung der Fakten wie Fläche, Raumhöhe und Materialien. Weiters wird angeführt, wie viele Fenster und Türen sich in dem jeweiligen Raum befinden und wie der allgemeine Zustand ist. Ergänzt wird diese Dokumentation durch Plandarstellungen. Auf der rechten Seite sind Fotos und eine Beschreibung der Geschichte und der ursprünglichen Funktion des Raumes zu finden. Hierfür waren Gespräche mit dem Eigentümer sehr hilfreich. All diese Analysen verhalfen zusätzlich zu einer Übersicht über den Zustand der Räumlichkeiten, der im Raumbuch stichwortartig angeführt wird. Eine genaue Zustandsbeschreibung ist im Kapitel 7.2 zu finden.

Diese Arbeit brachte zudem tiefe Einblicke in die ursprüngliche Nutzung des Bauernhofes und es entwickelte sich ein Verständnis für die Gebäude. Die Erfassung des gesamten Ensembles stellt eine fundierte Grundlage für sämtliche weitere Schritte im Bezug auf die Sanierung und den Entwurf dar.

Anzumerken ist, dass einige Teile der Gebäude aufgrund des schlechten Zustandes wie herabgestürzte oder akut einsturzgefährdete Decken nur schwer zugänglich waren und so eine gewisse Ungenauigkeit der Pläne nicht auszuschließen ist.

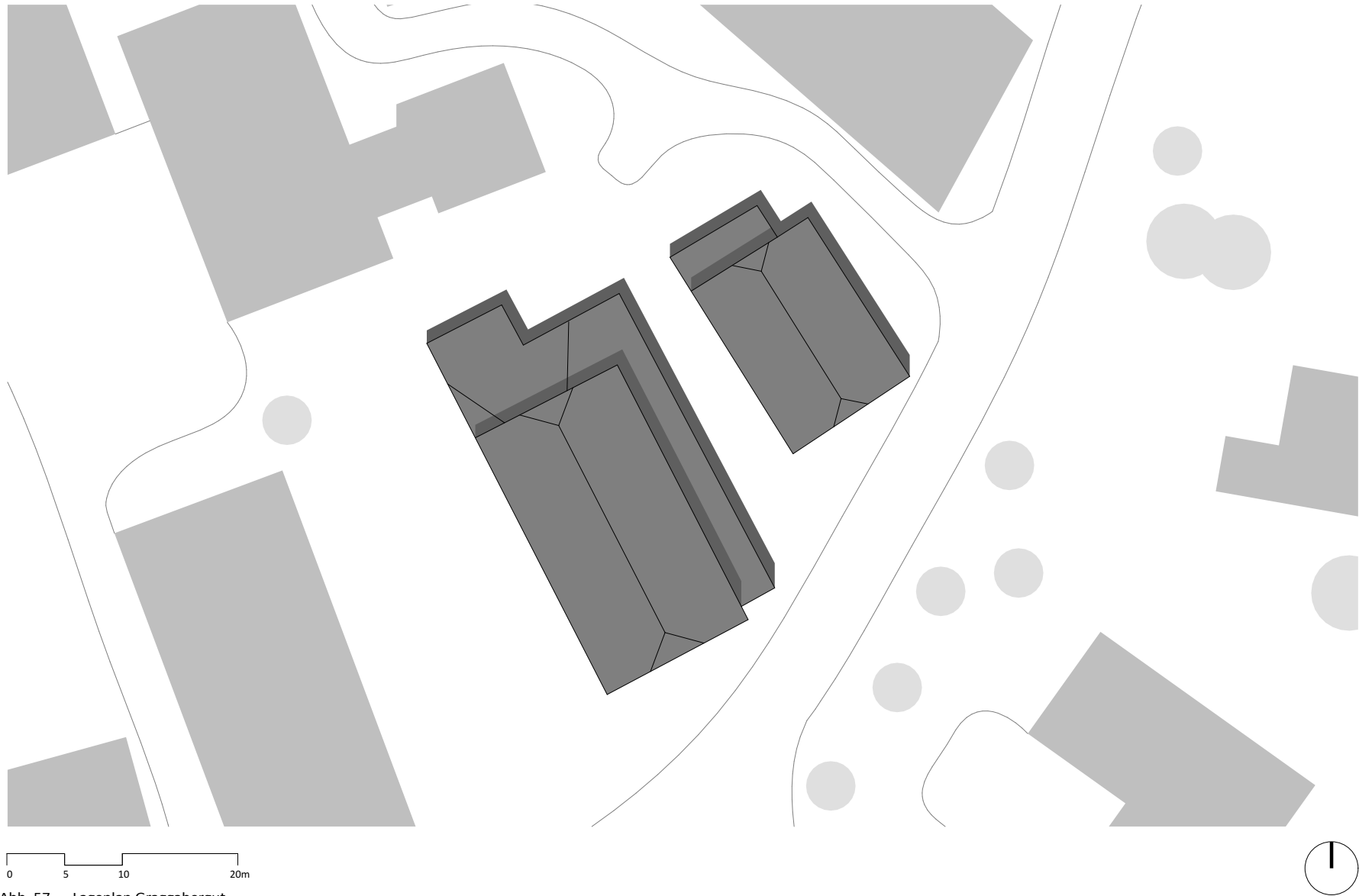


Abb. 57 Lageplan Gaggaberggut

7.1.1 Das Wohnhaus

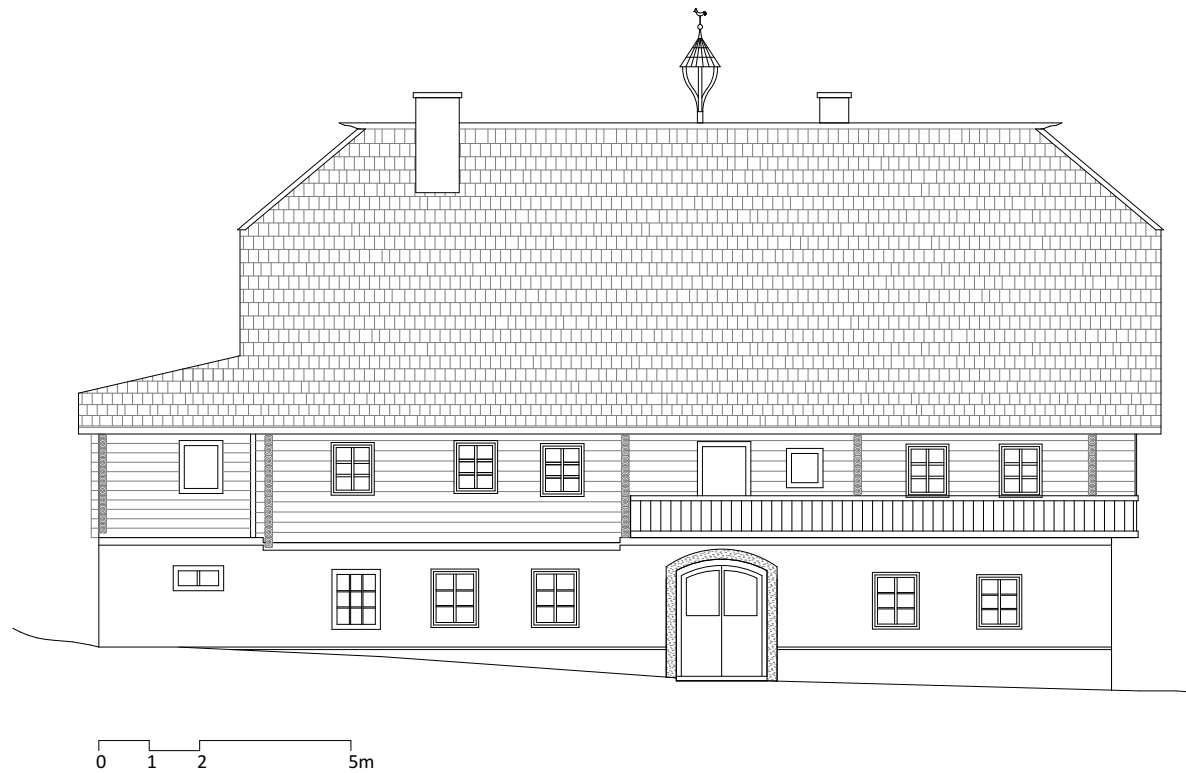


Abb. 58 Wohnhaus Ansicht West

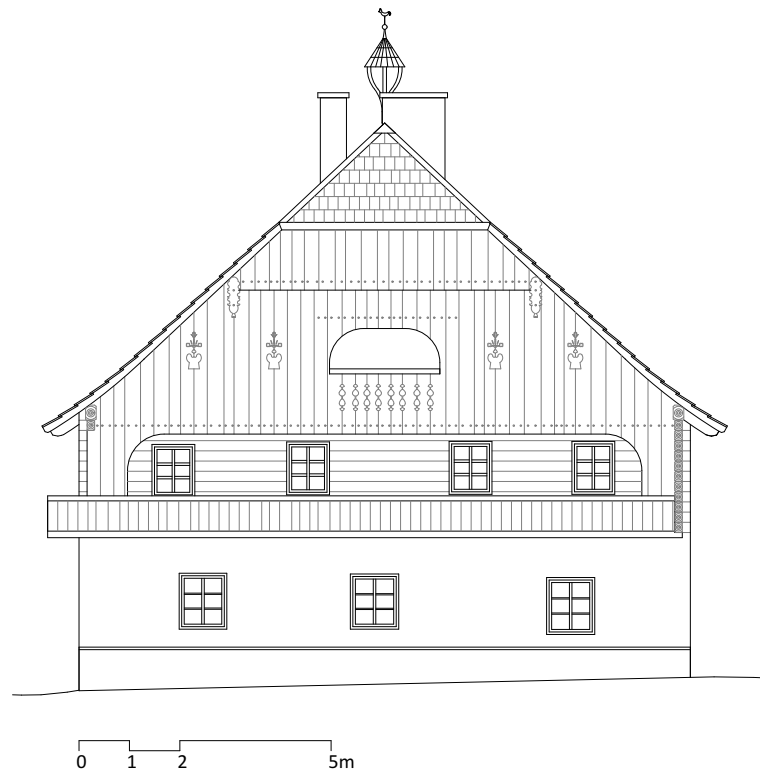


Abb. 59 Wohnhaus Ansicht Süd

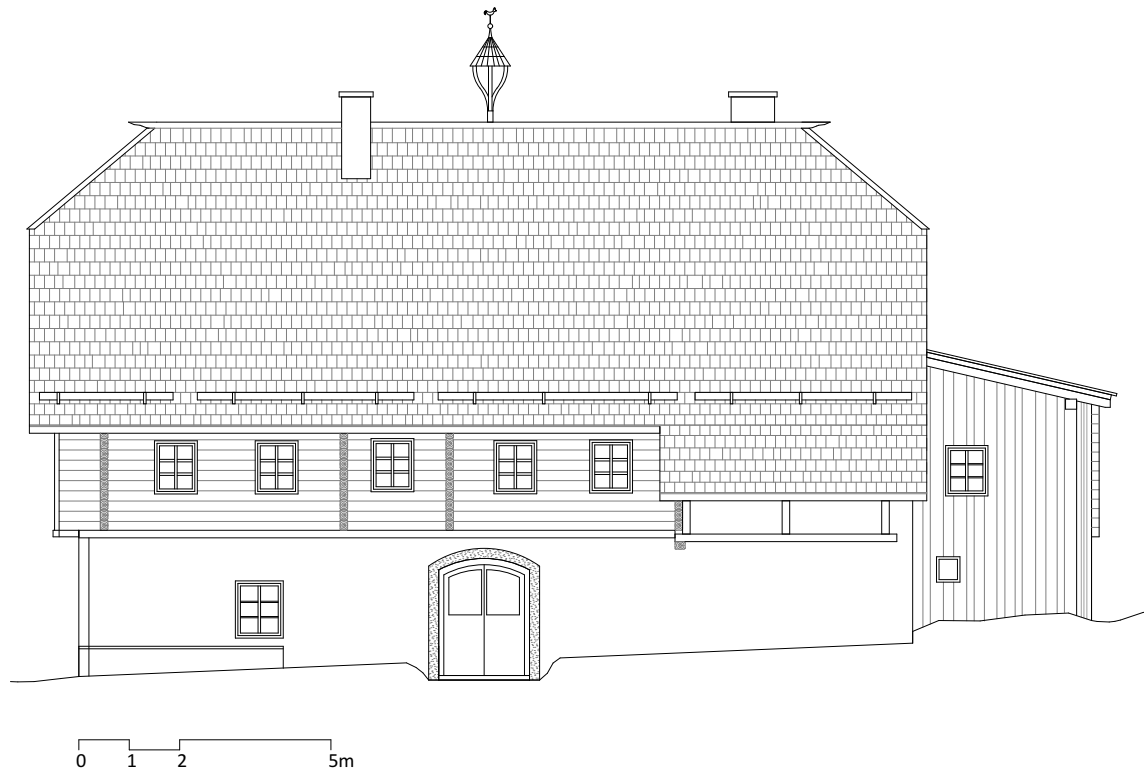


Abb. 60 Wohnhaus Ansicht Ost

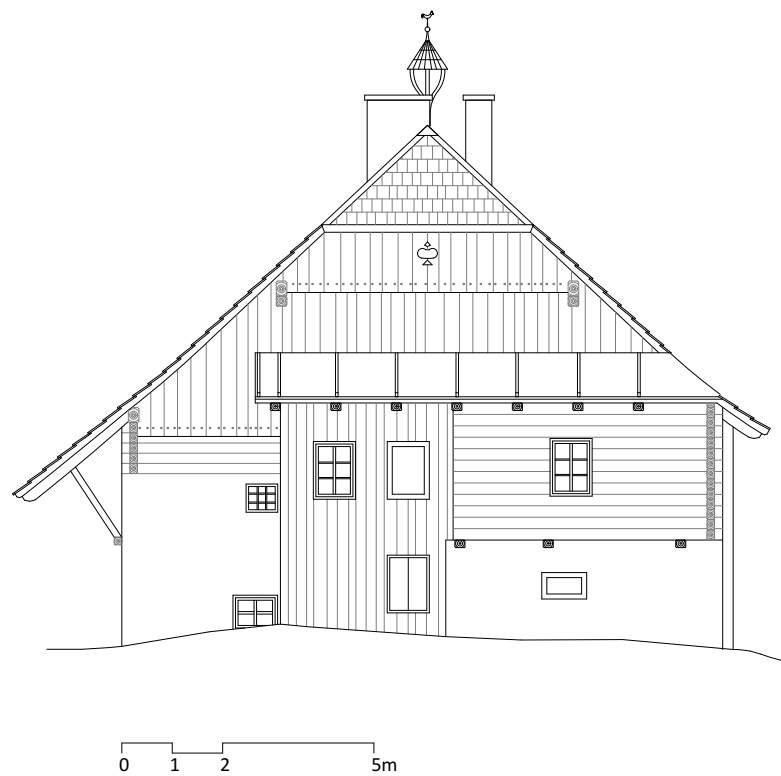


Abb. 61 Wohnhaus Ansicht Nord



Abb. 62 Wohnhaus Schnitt A-A

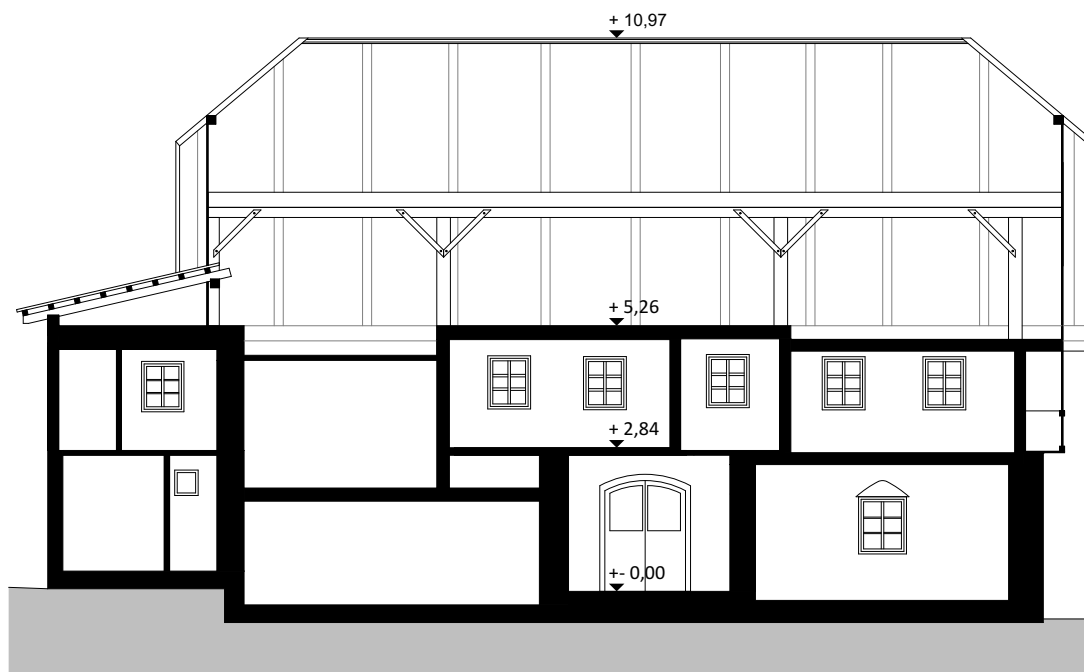


Abb. 63 Wohnhaus Schnitt B-B

Erdgeschoss

Größenordnung

| | |
|-----------------------------------|----------------------|
| BEBAUTE FLÄCHE | 227,81m ² |
| UMFANG | 63,73m |
| NUTZFLÄCHE EG | 165,06m ² |
| NUTZFLÄCHE OG | 184,77m ² |
| NUTZFLÄCHE DACHRAUM | 197,39m ² |
| RAUMHÖHE EG | 2,01-2,74m |
| RAUMHÖHE OG | 1,99-2,21m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM BIS FIRST | 5,45m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM UK MITTELPFETTE | 2,39m |

Räume Erdgeschoss

| | |
|----|-----------------|
| 01 | Laben |
| 02 | Stube |
| 03 | Rauchkuchl |
| 04 | Speisekammer |
| 05 | Trockentoilette |
| 06 | Schacht |
| 07 | Vorraum |
| 08 | Wirtschaftsraum |
| 09 | Waschküche |
| 10 | Kammer |
| 11 | Gang |

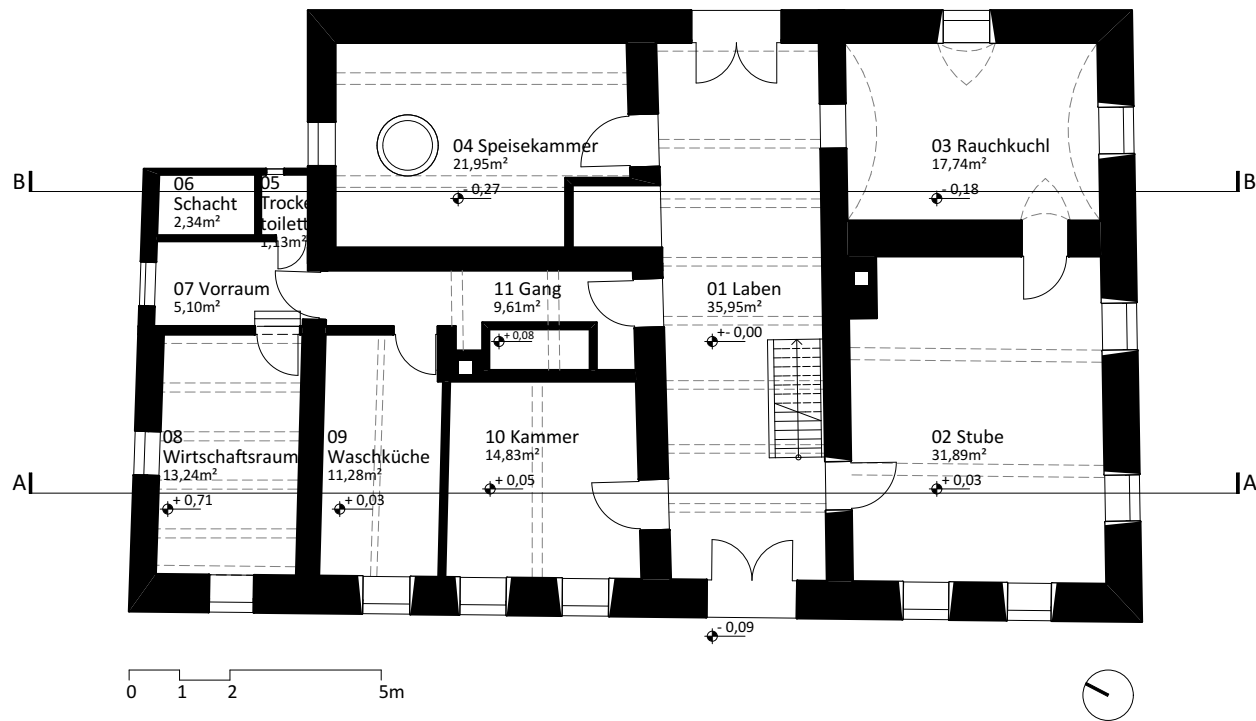


Abb. 64 Wohnhaus Grundriss Erdgeschoss

01 Laben

GEOMETRIE

Fläche 35,97m²

RH 2,74m

BODEN

Fichtenholzdielen

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke mit Fichtenvertäfelung lasiert

TÜREN

2 x 2-flügelige Holztüren 160/220, nach innen öffnend

FENSTER

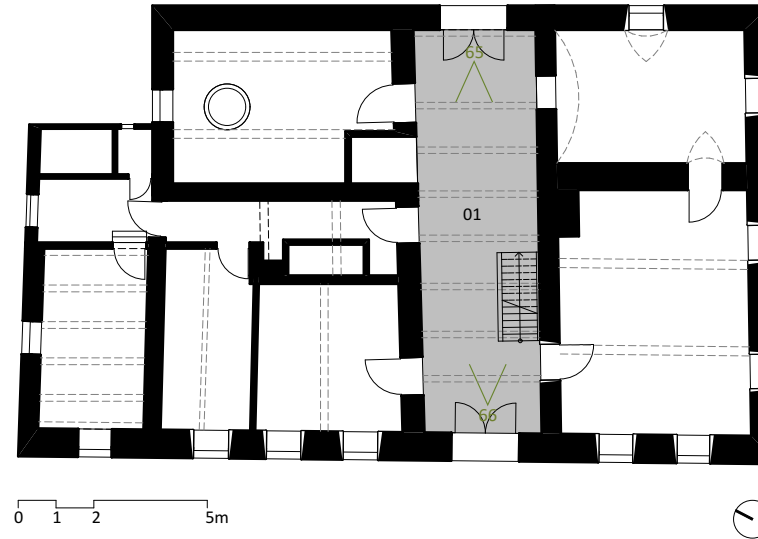
Glasscheiben in der oberen Hälfte der Türen

AUSSTATTUNG

Backofen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand, teilweise blättert Wandfarbe ab,
Holzbalkendecke vor der Rauchkuchl ist schwarz vom Rauch



01 Laben

Das heutige Vorhaus wurde früher „Haus“ genannt, da es sich hierbei um den Urbestandteil des Wohnhauses handelte. Häufig befanden sich hier Herd und Esstisch. Die anderen Räumlichkeiten wurden erst im Laufe der Zeit je nach Bedarf hinzugefügt. Während die Eingangstüren zum Vorhaus im Vorland häufig kleiner und einflügelig waren, wurden sie im Gebirge größer und zweiflügelig ausgeführt.⁶⁷

Beim Wohnhaus des Graggaberguts handelt es sich um ein Querflurhaus, der Flur liegt also quer zum First. Das Vorhaus, auch Laben genannt, erstreckt sich über die gesamte Gebäudebreite und wird von Osten durch den Haupteingang und von Westen durch den Wirtschaftseingang erschlossen. Die Eingangstüren sind dabei

analog zueinander, sie haben beide in der oberen Hälfte Glasscheiben, durch die der Gang natürlich belichtet wird. Südlich des Gangs liegen die Stube und die Rauchkuchl, nördlich sind die Vorratskammer und die Wirtschaftsräume angeordnet.

An der nördlichen Wand wurde vermutlich in den 1950er oder 1960er Jahren durchgebrochen und ein elektrischer Backofen eingebaut. Schräg gegenüber liegt eine Holzterrasse, die ins Obergeschoss führt.

Die Holzbalkendecke ist vom Rauch aus der Rauchkuchl geschwärzt. Teilweise wurde die Decke verschalt.



Abb. 65 Laben Richtung Wirtschaftseingang



Abb. 66 Laben Richtung Haupteingang

67 Greiderer 1925, S. 30.

02 Stube

GEOMETRIE

Fläche 31,89m²

RH 2,48m

BODEN

Fichtenholzdielen

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt, Fichtenvertäfelung lasiert bis ca. 1,20m

DECKE

Holzbalkendecke lasiert

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 90/182, Anschlag rechts

1 x 1-flügelige Holztüre 85/185, Anschlag links

FENSTER

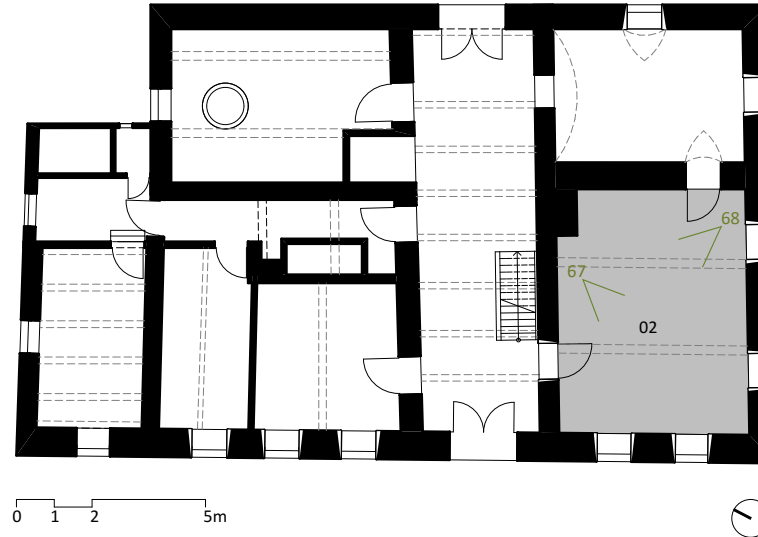
4 x Kastenstockfenster 92/110, nach innen bzw. außen öffnend

AUSTATTUNG

Ofen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



02 Stube

Die Stube ist der eigentliche Wohnraum des Hauses. Wenn es die Gegebenheiten zuließen, wurde das Wohnhaus mit der Giebelseite nach Süden orientiert und die Wohnräume somit an der sonnigen Seite angeordnet. Entscheidend war jedoch auch, dass die Stube im steilen Gelände der hellen Talseite und nicht der dunklen, feuchten Bergseite zugewandt war. Die meisten Stuben haben vier Fenster. In der innen liegenden Ecke der Stube ist der Kachelofen, der vom Vorhaus oder von der Küche aus geheizt wird und zusätzlich zum Trocknen der Kleidung diente. In der gegenüberliegenden, äußeren Ecke wurde der Esstisch angeordnet, um den die Bauersleute und die Dienstboten zu den Mahlzeiten Platz nahmen. An dieser Seite wurde auch der Hausaltar angebracht, welcher aus Heiligenbildern



Abb. 67 Stube Richtung Süden

und dem hängenden Kreuzifix bestand und so dieser Zimmerecke die Bezeichnung „Herrgottswinkel“ brachte.⁶⁸

Die Stube des Graggaberguts ist in einem guten Gesamtzustand, besonders hervorzuheben ist hierbei die erhaltene Holzbalkendecke, die lediglich nachträglich lasiert wurde. Der Kachelofen ist jedoch nicht mehr vorhanden und auch die innenliegenden Fensterflügel der vier Kastenstockfenster wurden erneuert. Hierbei fällt die unterschiedliche Unterteilung auf, denn während die älteren, äußeren Flügel sechsteilig sind, sind die neueren, inneren Fensterflügel vierteilig. Die Holzvertäfelung wurde vermutlich in den 1960er Jahren erneuert. Beim Fußboden handelt es sich um Fichtenholzdielen.



Abb. 68 Stube Innenansicht

68 Greiderer 1925, S. 31-33.

03 Rauchkuchl

GEOMETRIE

Fläche 17,74m²

RH 2,49m bis Gewölbestich

BODEN

Beton

WÄNDE

Steinmauerwerk, teilweise verputzt

DECKE

Tonnengewölbe Stein, teilweise verputzt

TÜREN

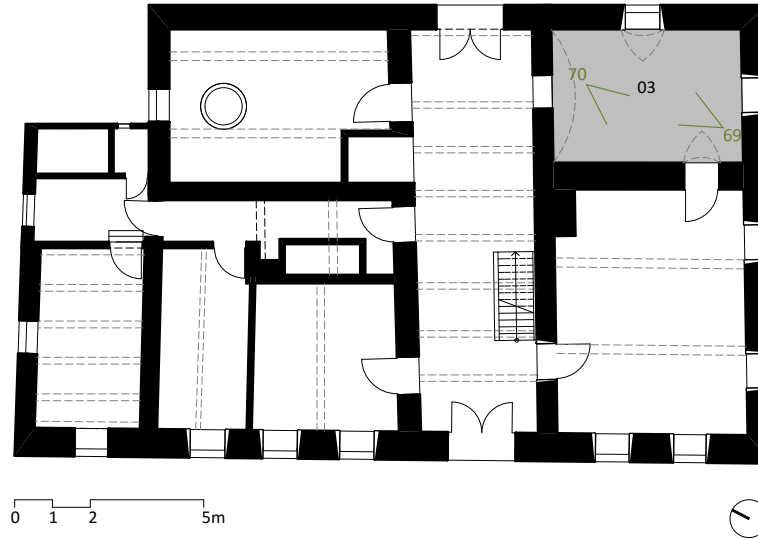
1 x 1-flügelige Holztüre 85/185, Anschlag links
eine Türöffnung

FENSTER

2 x Kastenstockfenster 95/113, nach innen bzw. außen öffnend

ZUSTAND

Putz wurde abgeschlagen, Ruß von der offenen Feuerstelle vor allem auf dem Gewölbe



03 Rauchkuchl

Neben oder hinter der Stube liegt die Küche, die in manchen Häusern nur vom Vorhaus erreichbar ist und lediglich durch eine kleine Öffnung, durch die das Essen gereicht wurde, verbunden ist. Vor allem im Gebirge bestand die Küche aus einem Tonnengewölbe und an der inneren Wand befand sich die offene Feuerstelle. Dabei zog der Rauch durch den Raum und überzog die Decke mit einer schwarzen Schicht, daher kommt auch die Bezeichnung „Rauchkuchl“.⁶⁹

Die Rauchkuchl des Graggaberguts ist mit der Stube direkt durch eine Türe verbunden und zusätzlich vom Vorhaus erreichbar. Sie besteht, wie es für diese Region typisch ist, aus einem Tonnengewölbe mit zwei Fensteröffnungen. An der innen liegenden Ecke

befand sich ursprünglich das offene Feuer, von dem bis heute noch schwarze Rußflecken an der Wand und der Decke zu sehen sind. Aufgrund mündlicher Überlieferungen wird davon ausgegangen, dass die Rauchkuchl und die gegenüberliegende Speisekammer des Vorgängerbauwerks nach dem Ortsbrand erhalten blieben und in den jetzigen Bau integriert wurden. Zwischenzeitlich befand sich auf dem Gewölbe eine Tapete, die vom jetzigen Eigentümer entfernt wurde. Zudem möchte er an der Originalstelle wieder einen offenen Herd errichten.



Abb. 69 Rauchkuchl Innenansicht



Abb. 70 Rauchkuchl Innenansicht

69 Greiderer 1925, S. 33f.

04 Speisekammer

GEOMETRIE

Fläche 21,95m²

RH 2,05m

BODEN

Estrich

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre grau lackiert 97/180, Anschlag links

FENSTER

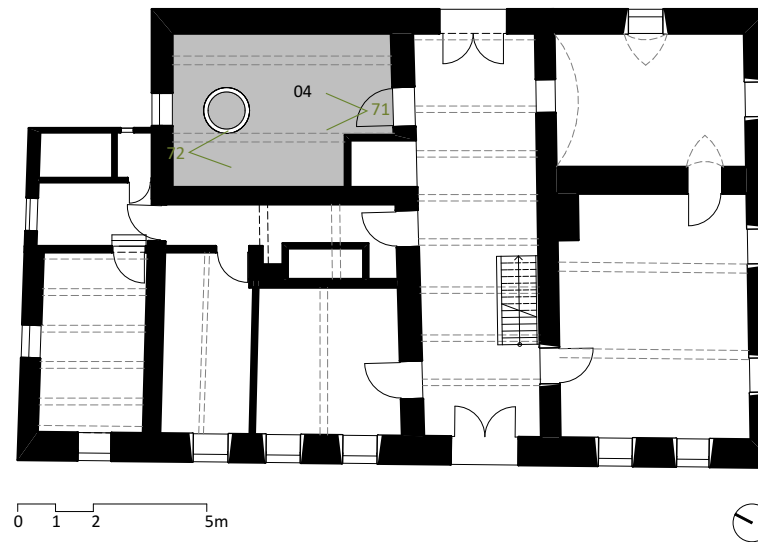
1 x 1-flügeliges Holzrahmenfenster 88/73, Einfachverglasung, nach innen öffnend, rechtsdrehend

AUSSTATTUNG

Krautgrube

ZUSTAND

allgemein guter Zustand, feuchte Stellen am Boden und an der Wand, Ruß an den Trämen



04 Speisekammer

Auf der gegenüberliegenden Seite der Rauchkuchl, durch das Vorhaus getrennt, befindet sich die Speisekammer. Sie wurde an der Nord-Ost Seite angeordnet, damit sie sich nicht zu sehr erwärmt und somit auch in den Sommermonaten die Lebensmittel möglichst kühl blieben. Darum gibt es auch nur eine kleine Öffnung nach Norden. Durch eine Deckenöffnung gelangt man in eine weitere Vorratskammer im Obergeschoss (Raumnummer 16).

An der Decke ist ein Gerüst, die „Brotrebn“, befestigt, auf welchem die Brotlaibe gelagert wurden.⁷⁰ Im Raum befindet sich eine sogenannte „Krautgrube“, bei der es sich um einen Schacht handelt, der etwa zwei Meter im Erdreich liegt und sich bei vielen anderen Bauernhöfen auch außerhalb des Hauses befindet. Diese Grube

diente zur Konservierung von Kraut, indem die frischen Krautköpfe mit heißem Wasser abgebrüht und anschließend im Schacht dicht aneinander gelegt und abgedeckt wurden. Auf diese Weise wurde das Kraut für Monate haltbar gemacht und die Rationen für die nächsten zwei bis drei Wochen Stück für Stück herausgenommen und weiterverarbeitet.⁷¹

Am Boden und an den Wänden befinden sich feuchte Stellen und die Holzbalkendecke ist schwarz vom Ruß. Das Raumklima ist dennoch bis heute ideal zur Lebensmittelaufbewahrung und so wird das selbst geerntete Obst vom Eigentümer auch hier eingelagert.



Abb. 71 Speisekammer Innenansicht



Abb. 72 Speisekammer Innenansicht

70 Greiderer 1925, S. 35.

71 ÖSTERREICHISCHER INGENIEUR-UND ARCHITEKTEN-VEREIN, *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten*, Wien/Dresden 1906, S. 172.

05 Trockentoilette

GEOMETRIE

Fläche 1,13m²

RH 2,29m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Fichtenbretter

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

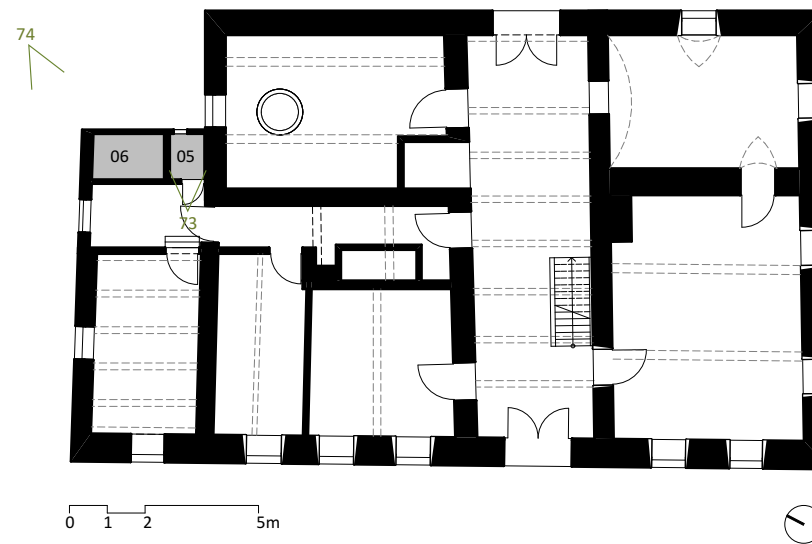
1 x 1-flügelige Holztüre beige lackiert 55/192, Anschlag links

FENSTER

1 x 1-flügeliges Holzrahmenfenster 36/40, ohne Glasscheibe

ZUSTAND

guter Zustand



06 Schacht

GEOMETRIE

Fläche 2,34m²

RH

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Fichtenbretter

DECKE

Decke abgestürzt

TÜREN

keine

FENSTER

keine

ZUSTAND

Decke abgestürzt, Feuchtigkeitsschäden



Abb. 73 Trockentoilette Innenansicht



Abb. 74 Außenansicht Trockentoilette und Schacht

07 Vorraum

GEOMETRIE

Fläche 5,10m²

RH 2,50m

BODEN

Erde

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt, Fichtenbretter verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verputzt

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre beige lackiert 55/192, Anschlag links

1 x 1-flügelige Holztüre weiß lackiert 81/175, Anschlag rechts

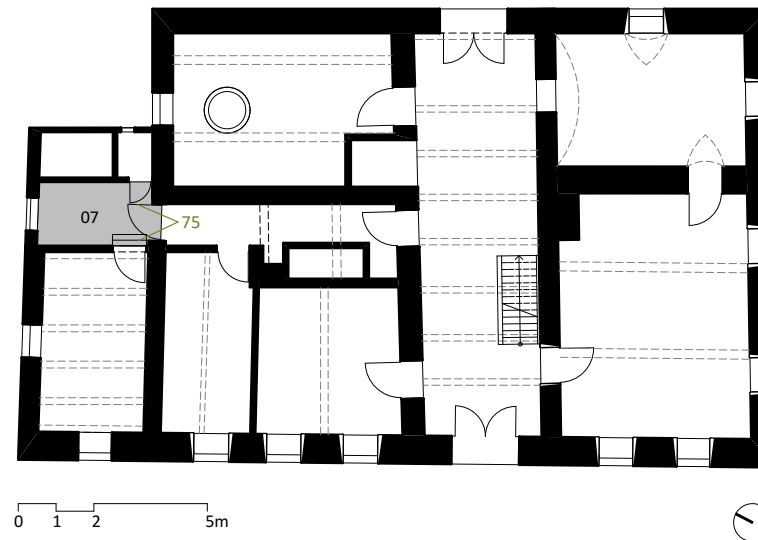
1 x 1-flügelige Holztüre 89/190

FENSTER

1 x Kastenstockfenster 93/110, mit Dämmung geschlossen

ZUSTAND

Decke teilweise eingestürzt, Feuchtigkeitsschäden



07 Vorraum

Dieser Raum liegt wie der Wirtschaftsraum, die Trockentoilette und der Schacht in dem Gebäudeteil, der nachträglich angebaut wurde. Von diesem Vorraum gelangt man über drei Stufen in den Wirtschaftsraum, weitere Stufen aus Stein führen zu einem kleinen Kellerraum, der unter Raum 08 liegt. Aufgrund des schlechten Zustandes dieses Bereichs war es nicht möglich den Kellerraum aufzunehmen und zu vermessen.

Von diesem Vorraum gelangt man zur Trockentoilette. Diese Aborte wurden bei Bauernhäusern oft erst nachträglich angebaut, wie es auch beim Graggabergut der Fall ist. Mitte des 19. Jahrhunderts wurden sehr einfach ausgeführte Abortanlagen mit Bretterwänden gebaut.⁷²



Abb. 75 Innenansicht Vorraum

72 Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein 1906, S. 176.

08 Wirtschaftsraum

GEOMETRIE

Fläche 13,24m²

RH 2,01m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

Türen

1 x 1-flügelige Holztüre weiß lackiert 81/175, Anschlag rechts

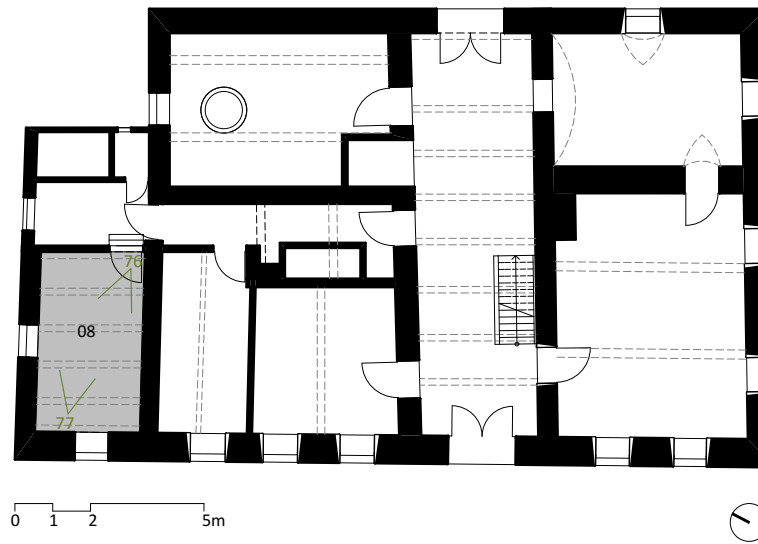
Fenster

1 x Holzrahmenfenster 89/39

1 x Öffnung für entferntes Holzrahmenfenster

Zustand

feuchte Stellen am Boden und an der Wand



08 Wirtschaftsraum

Dieser Raum wurde wie die Räume 05, 06 und 07 angebaut. Die genaue Zeit der Errichtung des Zubaus konnte nicht in Erfahrung gebracht werden. Jedoch ist der Raum 08 genauso wie das restliche Erdgeschoss aus Steinmauerwerk errichtet.



Abb. 76 Innenansicht Wirtschaftsraum



Abb. 77 Innenansicht Wirtschaftsraum

09 Waschküche

GEOMETRIE

Fläche 11,28m²

RH 2,52m

BODEN

Estrich

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 79/190, Anschlag rechts

FENSTER

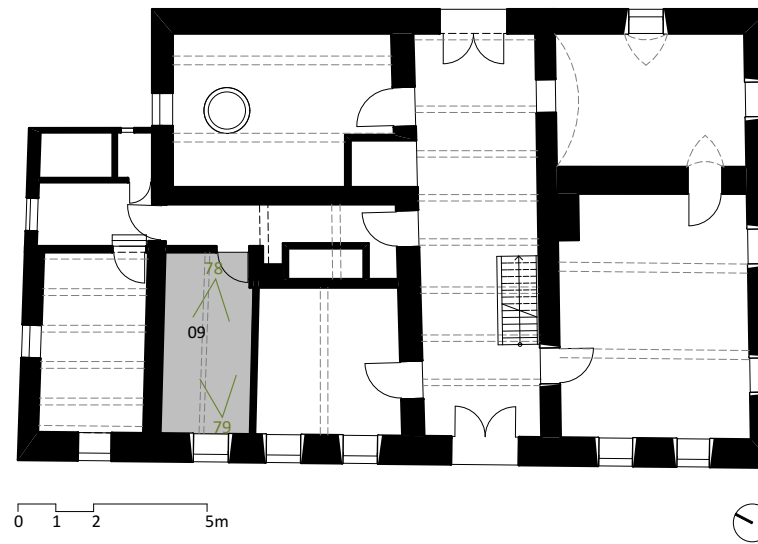
1 x Kastenstockfenster 96/118, äußere Fensterflügel fehlen,
Glasscheibe rechts unten ist zerbrochen

AUSSTATTUNG

früher Wasseranschluss

ZUSTAND

feuchte Stellen am Boden, Decke muss gestützt werden



09 Waschküche

Dieser Raum diente ursprünglich als Waschküche. In einem großen Kupferkessel wurde Wasser zum Kochen gebracht und die Wäsche darin gereinigt. Durch den Waschvorgang in früheren Zeiten bildete sich in diesem Raum sehr viel Wasserdampf.⁷³ Das Waschen war eine aufwendige Arbeit und nahm oft ganze Tage in Anspruch. Der Waschkessel hatte häufig noch eine zusätzliche Funktion und so wurden in ihm, nachdem ein Tier geschlachtet wurde, die selbst hergestellten Würste gekocht.⁷⁴

Noch heute sieht man in der Wand die Einbuchtung, in der dieser Kessel stand, darüber sind noch schwarze Stellen vom Ruß vorhanden. Zusätzlich befindet sich in diesem Raum eine Wanne aus Beton, in der die Wäsche eingeweicht wurde. Nachträglich wurden

Wasseranschlüsse eingebaut und die Leitungen vom darüberliegenden Bad sind ebenfalls ersichtlich. In den letzten Jahren, in denen der Hof bewohnt war, also bis in die 1990er Jahre, wurde der Raum als Heizraum genutzt.



Abb. 78 Innenansicht Waschküche



Abb. 79 Innenansicht Waschküche

73 <http://www.waschepflegemuseum.at/>, letzter Zugriff am 16.03.2017.

74 <http://museumbernhardsthal.at/index.php/sonderausstellungen/waschewaschen-im-wandel?showall=1>, letzter Zugriff am 16.03.2017.

10 Kammer

GEOMETRIE

Fläche 14,83m²

RH 2,53m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt, Fichtenvertäfelung lasiert bis ca. 1,70m

DECKE

Holzbalkendecke lasiert

TÜREN

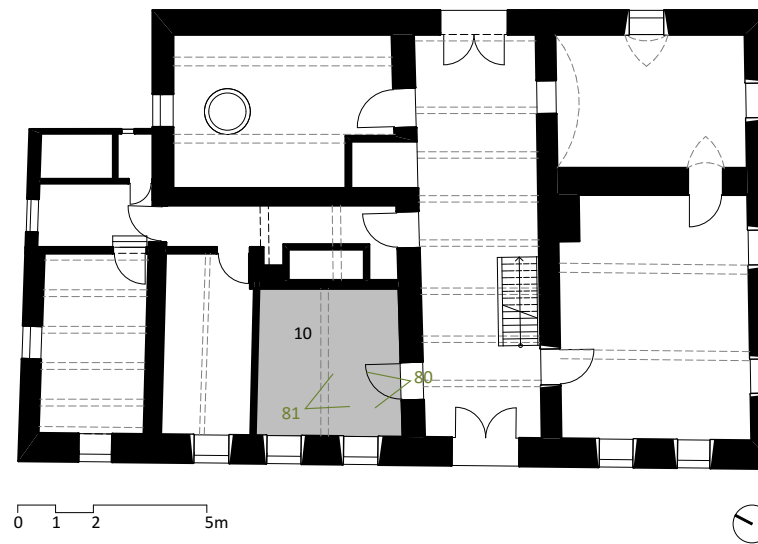
1 x 1-flügelige Holztüre 93/186, Anschlag links

FENSTER

2 x Kastenstockfenster 94/116, nach innen bzw. außen öffnend

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



10 Kammer

Die ursprüngliche Funktion dieses Raumes ist nicht bekannt. Da sich hier die gleiche Decke wie in der Stube befindet, ist es möglich, dass es sich um eine zusätzliche Stubenkammer, wie sie des Öfteren in Bauernhäusern zu finden ist (siehe Kapitel 5.2), handelt. Jedoch könnte dieser Raum auch als Schlafkammer genutzt worden sein, da sich darin ein Kamin befindet und so die Möglichkeit zum Heizen bestand. Sicher scheint jedenfalls zu sein, dass es sich um einen Wohnraum und nicht wie bei den üblichen Räumen dieses Gebäudetraktes um einen Wirtschaftsraum handelte.

Zur Zeit, als der Hof noch bewohnt war, hatten die früheren Eigentümer hier ein Büro eingerichtet. Der Raum ist noch in gutem Zustand, neben der gut erhaltenen Decke ist auch die alte Füllungstür



Abb. 80 Innenansicht Kammer

mit historischen Beschlägen und Schlössern zu erwähnen. Wie in der Stube gibt es eine Holzvertäfelung, die hier vom Boden bis auf eine Höhe von etwa 1,70m reicht. Die beiden Fenster weisen noch die ursprüngliche Sechsteilung auf.



Abb. 81 Innenansicht Kammer

11 Gang

GEOMETRIE

Fläche 9,61m²

RH 2,52m

BODEN

Beton

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 89/190, Anschlag links

1 x 1-flügelige Holztüre 90/179, Anschlag links

1 x 1-flügelige Holztüre 79/190, Anschlag rechts

FENSTER

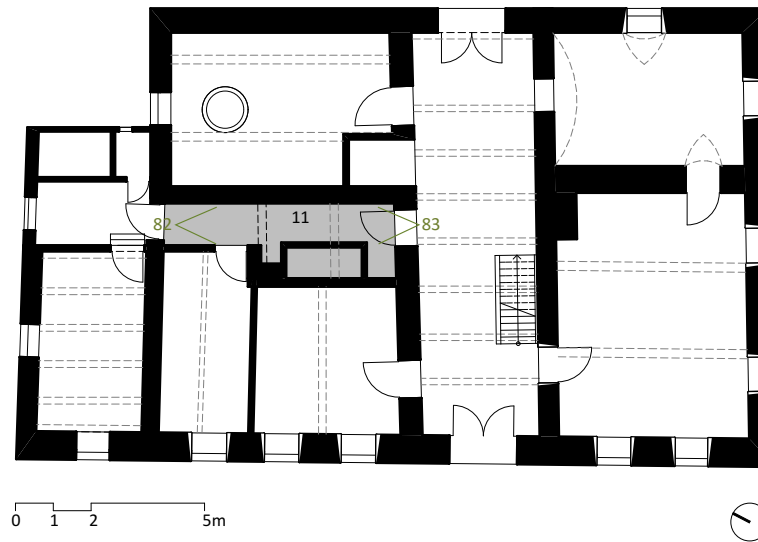
keine

AUSSTATTUNG

Räucherkerker („Selche“)

ZUSTAND

allgemein guter Zustand, feuchte Stellen am Boden



11 Gang

Über den Gang gelangt man in die Waschküche und in den Zubau. Die Wand zur Speisekammer hat sich im Laufe der Zeit bereits stark gewölbt und am Boden befinden sich nasse Stellen. Der Gang ist mit einer Räucher- kammer, einer sogenannten „Selche“ ausgestattet. In dieser wurde das selbst geschlachtete Fleisch aufgehängt und durch Rauch konserviert.



Abb. 82 Innenansicht Gang



Abb. 83 Gang mit Selche

Obergeschoss

Größenordnung

| | |
|-----------------------------------|----------------------|
| BEBAUTE FLÄCHE | 227,81m ² |
| UMFANG | 63,73m |
| NUTZFLÄCHE EG | 165,06m ² |
| NUTZFLÄCHE OG | 184,77m ² |
| NUTZFLÄCHE DACHRAUM | 197,39m ² |
| RAUMHÖHE EG | 2,01-2,74m |
| RAUMHÖHE OG | 1,99-2,21m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM BIS FIRST | 5,45m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM UK MITTELPFETTE | 2,39m |

Räume Obergeschoss

| | |
|----|-----------------|
| 12 | Gang |
| 13 | Kammer |
| 14 | Kammer |
| 15 | Kammer |
| 16 | Vorratskammer |
| 17 | Lager |
| 18 | Trockentoilette |
| 19 | Kammer |
| 20 | WC |
| 21 | Bad |
| 22 | Vorraum |
| 23 | Kammer |
| 24 | Gank |

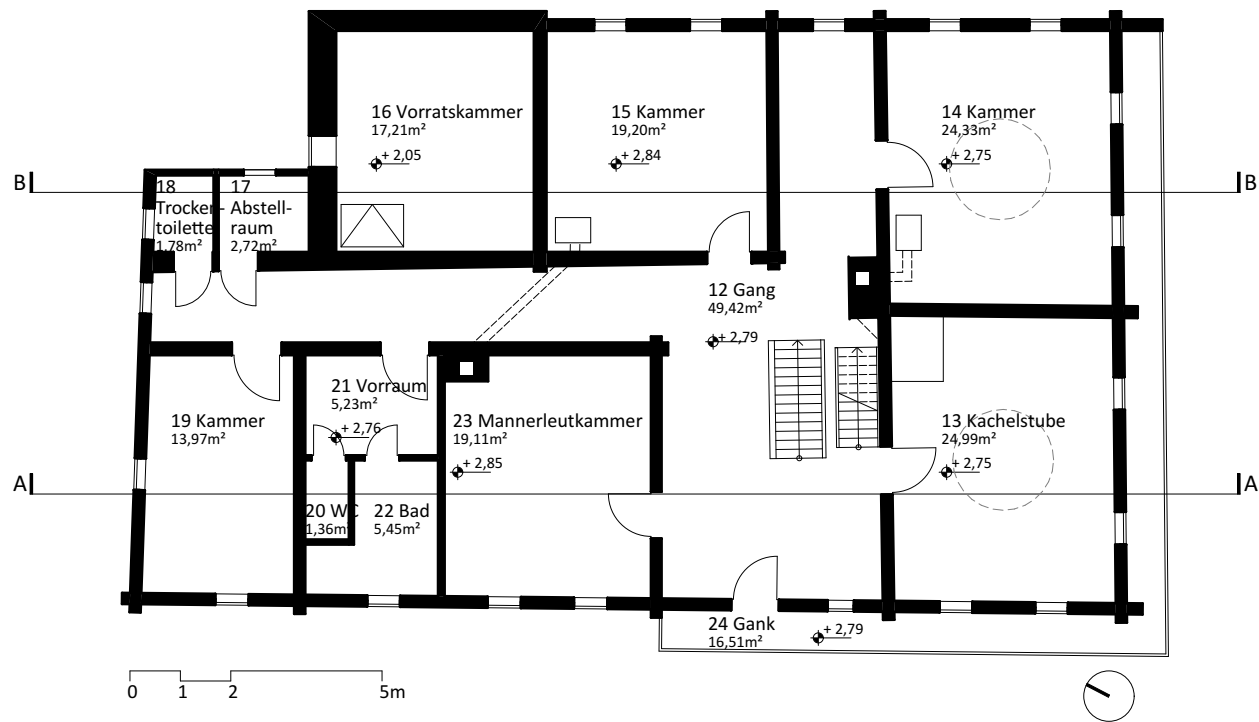


Abb. 84 Wohnhaus Grundriss Obergeschoss

12 Gang

GEOMETRIE

Fläche 49,32m²

RH 2,21m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt

TÜREN

5 x 1-flügelige Holztüre, Anschlag links

4 x 1-flügelige Holztüre, Anschlag rechts

FENSTER

2 x Kastenstockfenster 65/85 bzw. Öffnung für Kastenstockfenster

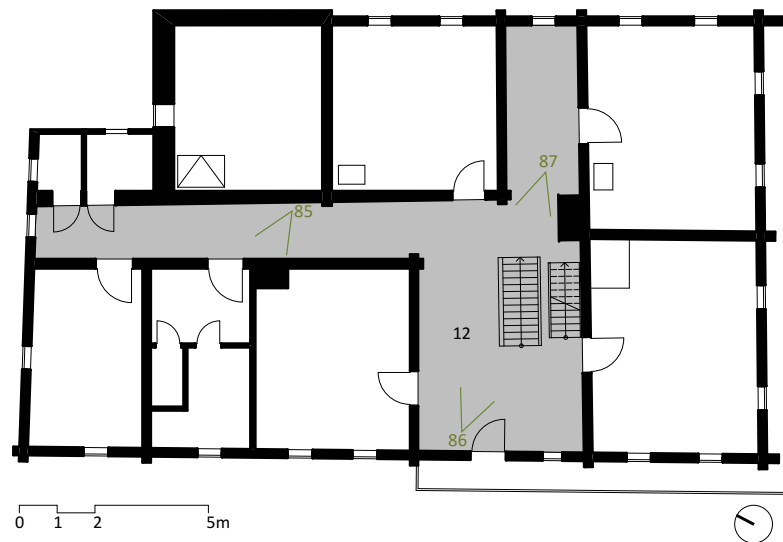
1 x 1-flügeliges Holzrahmenfenster 52/58, Einfachverglasung,
nach innen öffnend, linksdrehend

AUSSTATTUNG

Elektrokasten

ZUSTAND

guter Zustand im südlichen Teil, im nördlichen Bereich Decke und
Boden abgestürzt



12 Gang

Der Gang im Obergeschoss bildet einen weitläufigen Bereich. Südlich schließen zwei Schlafkammern an, im nördlichen Teil gelangt man in weitere Kammern und das später errichtete Badezimmer. Außerdem gelangt man vom Gang aus auf den Balkon. Bei der Balkontüre handelt es sich um eine alte Füllungstür mit historischen Beschlägen. Neben der Treppe, die vom Erdgeschoss ins Obergeschoss führt, liegt eine weitere steile Holzstiege, über die der Dachraum erschlossen wird. Wie an der Außenfassade lässt sich auch im Gang die Raumeinteilung durch die Schrotköpfe ablesen. Im hinteren Bereich ist in der Wand die Jahreszahl 1909 eingeritzt. Der Eigentümer vermutet, dass zu dieser Zeit möglicherweise Arbeiten am dahinterliegenden Kamin durchgeführt wurden. Der



Abb. 86 Innenansicht Gang

Gang ist im südlichen Bereich in sehr gutem Zustand, während er im nördlichen Gebäudeteil durch Feuchtigkeitsschäden stark in Mitleidenschaft gezogen wurde.



Abb. 85 Eingeritzte Jahreszahl 1909



Abb. 87 Gang Richtung Balkon

13 Kachelstube

GEOMETRIE

Fläche 24,97m²

RH 1,99m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt, Stuck

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 87/189 (ausgehängt), Anschlag rechts

FENSTER

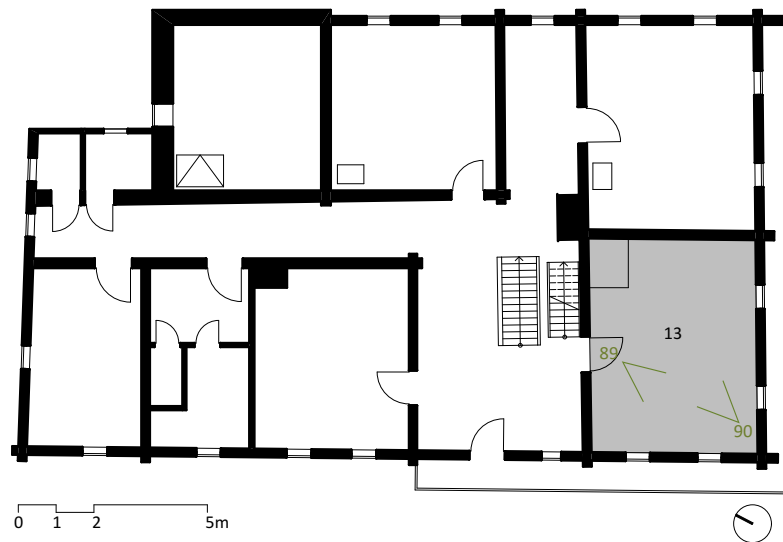
4 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend
innen weiß lackiert, ein Innenflügel fehlt

AUSSTATTUNG

Kachelofen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



13 Kachelstube

Bei diesem Raum handelte es sich um die Schlafstube der Bauersleute. Wie die Stube im Erdgeschoss hat auch dieser Raum einen Kachelofen. In kleineren Bauernhäusern war solch ein Ofen oft nicht vorhanden. In diesem Fall gab es im Fußboden über dem Stubenofen eine kleine Öffnung, durch die warme Luft von der darunterliegenden Stube aufstieg. Diese Öffnung konnte mit einem Deckel geschlossen werden und wurde als „Warmloch“ bezeichnet. Generell waren die Räume der Bauern besser ausgestattet als die der Dienstboten.⁷⁵

In der Kachelstube des Graggaberguts ist dieser kunstvolle Ofen noch vorhanden. Zusätzlich ist dieser Raum mit einer Stuckdecke mit rundem Deckenspiegel ausgestattet. Die Fenster haben die

ursprüngliche Sechsteilung und auch der Fichtendielenboden ist erhalten. Nach Aussagen des Eigentümers wurde der Raum zeitweise auch als Weiberleut-Kammer, also als Schlafraum für die Mägde, genutzt.



Abb. 88 Detail Kachelofen



Abb. 89 Innenansicht Kachelstube



Abb. 90 Innenansicht Kachelstube

75 Greiderer 1925, S. 35-37.

14 Kammer

GEOMETRIE

Fläche 24,16m²

RH 2,10m

BODEN

Parkett

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt, Stuck

TÜREN

1 x 1-flügelige Türe Holz furniert 89/189, Anschlag links

FENSTER

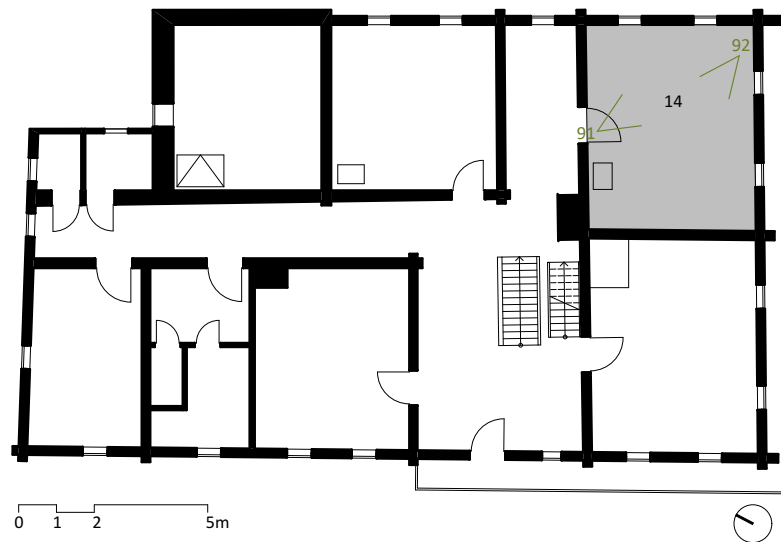
4 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend
innen weiß lackiert, ein Innenflügel fehlt

AUSSTATTUNG

Ofen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



14 Kammer

Die ursprüngliche Nutzung dieses Raumes dürfte wohl den Bauernleuten vorbehalten gewesen sein. Wie bei der danebenliegende Kachelstube ist auch in diesem Zimmer eine Stuckdecke mit rundem Deckenspiegel vorhanden, zusätzlich wurde darin mittig ein IHS-Monogramm aus Stuck platziert. Der Holzdielenboden ist nicht mehr vorhanden und wurde wie die Türe vermutlich in den 1960er Jahren ausgetauscht. Im Raum befindet sich ein kleiner, nachträglich eingebauter Ofen.



Abb. 91 Innenansicht Kammer



Abb. 92 Innenansicht Kammer

15 Kammer

GEOMETRIE

Fläche 19,22m²

RH 2,14m

BODEN

Fichtenholzdielen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 79/181 (ausgehängt), Anschlag links

FENSTER

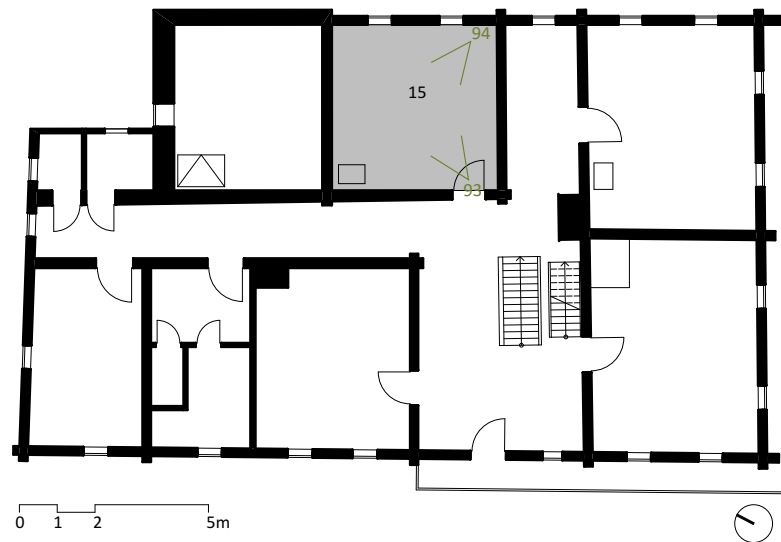
2 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend, drei innere Fensterflügel fehlen

AUSSTATTUNG

Kachelofen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



15 Kammer

Bei diesem Raum handelt es sich um eine ursprünglich unbeheizte Schlafkammer. Der heute vorhandene Kachelofen wurde erst nachträglich eingebaut. Möglicherweise deutet die eingeritzte Jahreszahl „1909“ im Gang auf diese Baumaßnahmen hin. Die Fenster weisen auch in diesem Raum die ursprüngliche Sechsteilung auf. Drei der innen liegenden Fensterflügel fehlen.



Abb. 93 Innenansicht Kammer



Abb. 94 Innenansicht Kammer

16 Vorratskammer

GEOMETRIE

Fläche 17,21m²

RH 2,53m

BODEN

Beton

WÄNDE

Außenwände Steinmauerwerk verputzt, Innenwände Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

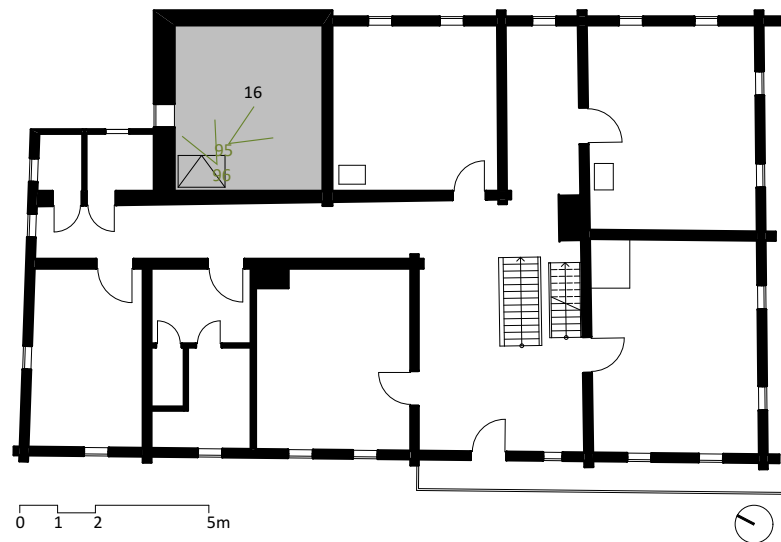
keine, Deckenöffnung zu darunter liegender Vorratskammer

FENSTER

1 x Holzrahmenfenster 62/56, ohne Scheibe mit Gitter

ZUSTAND

guter Zustand, teilweise Ruß an der Wand



16 Vorratskammer

Diese Kammer ist der einzig gemauerte Raum im Obergeschoss. Man geht davon aus, dass er die Funktion eines fehlenden Getreidekastens übernahm. Im Obergeschoss führt keine Türe in diesen Raum, er kann lediglich über eine kleine Deckenöffnung von der darunterliegenden Speisekammer (Raumnummer 04) erschlossen werden. Wie die Vorratskammer im Erdgeschoss hat auch dieser Raum nur ein kleines Fenster nach Norden und blieb somit kühl und dunkel. Von der Decke hängen noch heute die „Brotrebn“, auf denen das vorrätige Brot gelagert wurde.



Abb. 95 Innenansicht Vorratskammer



Abb. 96 Innenansicht Vorratskammer

17 Abstellraum

GEOMETRIE

Fläche 2,72m²

RH 2,08m

BODEN

Fichtenholzdielen

WÄNDE

zwei Innenwände Blockwand verputzt, eine Innenwand und Außenwand Fichtenbretter

DECKE

Holzbalkendecke mit Fichtenbrettern verkleidet

TÜREN

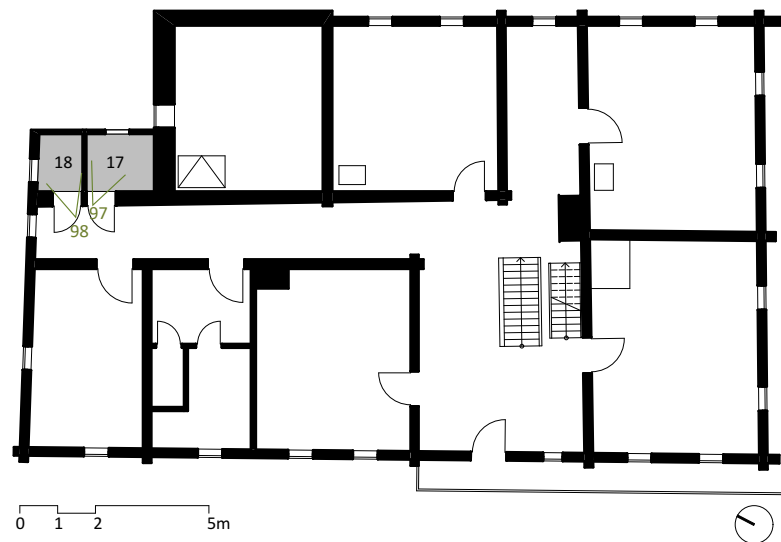
1 x 1-flügelige Holztüre 69/175, Anschlag rechts

FENSTER

1 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend, weiß lackiert, ein äußerer Flügel fehlt

ZUSTAND

guter Zustand, teilweise Feuchtigkeitsschäden an der Decke und an der Wand



18 Trockentoilette

GEOMETRIE

Fläche 1,78m²

RH

BODEN

Boden durchgebrochen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Decke abgestürzt

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre, Anschlag links

FENSTER

1 x Kastenstockfenster 65/85, innere Flügel fehlen

ZUSTAND

schlechter Zustand, Boden und Decke zur Gänze abgestürzt



Abb. 97 Innenansicht Abstellraum



Abb. 98 Innenansicht Trockentoilette

19 Kammer

GEOMETRIE

Fläche 13,97m²

RH

BODEN

Fichtenholzdielen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Decke abgestürzt

TÜREN

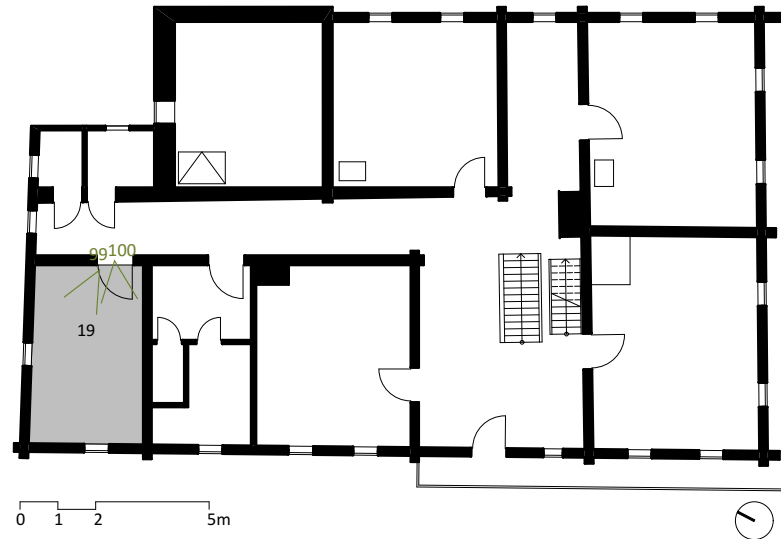
1x 1-flügelige Holztüre 90/179, Anschlag rechts

FENSTER

2 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend, weiß lackiert, Flügel fehlen bei einem Fenster

ZUSTAND

schlechter Zustand, Decke zur Gänze abgestürzt, Feuchtigkeitsschäden an der Wand



19 Kammer

Wie der Abort und der darunterliegende Wirtschaftsraum wurde diese Kammer nachträglich angebaut. Als der Hof noch bewohnt war, fungierte der Raum als Kinderzimmer. Das Zimmer wird durch zwei Fenster belichtet. Zum einen gibt es ein nördliches Fenster, dessen Fensterflügel die ursprüngliche Sechsteilung aufweisen und zum anderen ist ein Fenster Richtung Westen vorhanden, bei dem sowohl die inneren als auch die äußeren Fensterflügel fehlen. Heute ist die Kammer in sehr schlechtem Zustand. Aufgrund der am Boden liegenden Holzbalken und des Gesamtzustandes des Raumes war es nicht möglich, diesen zu betreten und von innen aufzunehmen.



Abb. 99 Innenansicht Kammer



Abb. 100 Herabgestürzte Decke

20 WC

GEOMETRIE

Fläche 1,36m²

RH 2,08m

BODEN

Linoleum

WÄNDE

Leichtbauwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke vertäfelt

TÜREN

1 x 1-flügelige Türe Holz funiert 60/189, Anschlag rechts

FENSTER

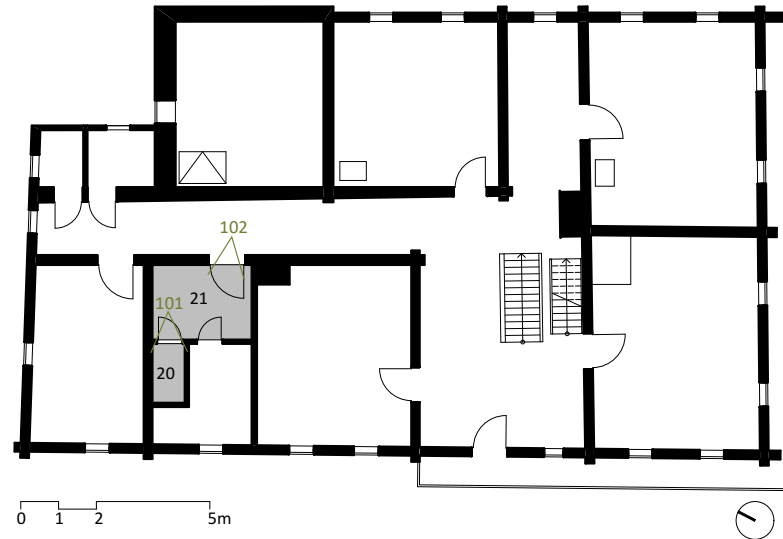
keine

AUSSTATTUNG

früher Wasseranschluss

ZUSTAND

Feuchtigkeitsschäden, Schimmel an der Wand



21 Vorraum

GEOMETRIE

Fläche 5,23m²

RH 2,08m

BODEN

Linoleum

WÄNDE

Innenwände Blockwand verputzt, eine Innenwand

Leichtbauwand verflies

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt

TÜREN

1 x Holztüre 88/182, Anschlag rechts

2 x Türen Holz furniert 60/189, Anschlag rechts bzw. links

FENSTER

keine

ZUSTAND

Feuchtigkeitsschäden und Schimmel an der Decke



Abb. 101 Innenansicht WC



Abb. 102 Innenansicht Vorraum

22 Bad

GEOMETRIE

Fläche 5,45m²

RH 2,08m

BODEN

Fliesen

WÄNDE

Außenwand und eine Innenwand Blockwand verfliest,

Innenwände Leichtbauwand verfliest

DECKE

Holzbalkendecke vertäfelt, teilweise abgestürzt

TÜREN

1 x 1-flügelige Türe Holz funiert 60/188, Anschlag links

FENSTER

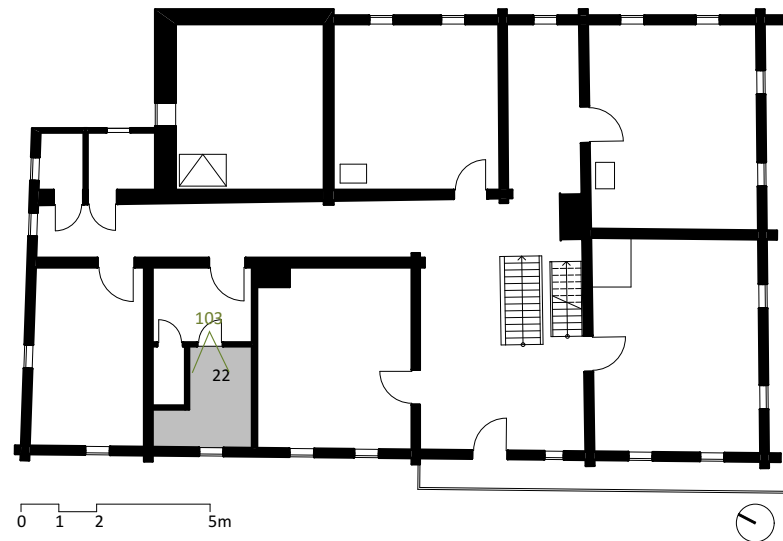
1 x Kastenstockfenster 65/85

AUSSTATTUNG

früher Wasseranschluss

ZUSTAND

schlechter Zustand, Decke akut einsturzgefährdet bzw. teilweise bereits eingestürzt



22 Bad

In der ehemaligen Kammer, die ursprünglich vermutlich als Schlafkammer diente, wurden Bad, WC und der Vorraum nachträglich eingebaut. An den Wänden sind raumhoch türkise, quadratische Fliesen, als Bodenbelag wurde Linoleum verlegt und die Holztramdecke ist vertäfelt. Von der Badezimmereinrichtung sind noch die Bade- und Duschwanne vorhanden. Das Waschbecken sowie das WC im nebenan liegenden Raum 20 wurden entfernt. Badezimmer, WC und Vorraum sind heute in sehr schlechtem Zustand. Die Decke im Badezimmer ist einsturzgefährdet beziehungsweise teilweise bereits eingestürzt.



Abb. 103 Innenansicht Bad im Juli 2016

23 Mannerleutkammer

GEOMETRIE

Fläche 19,21m²

RH 2,19m

BODEN

Lärchenholzdielen

WÄNDE

Blockwand verputzt

DECKE

Holzbalkendecke verkleidet und verputzt

TÜREN

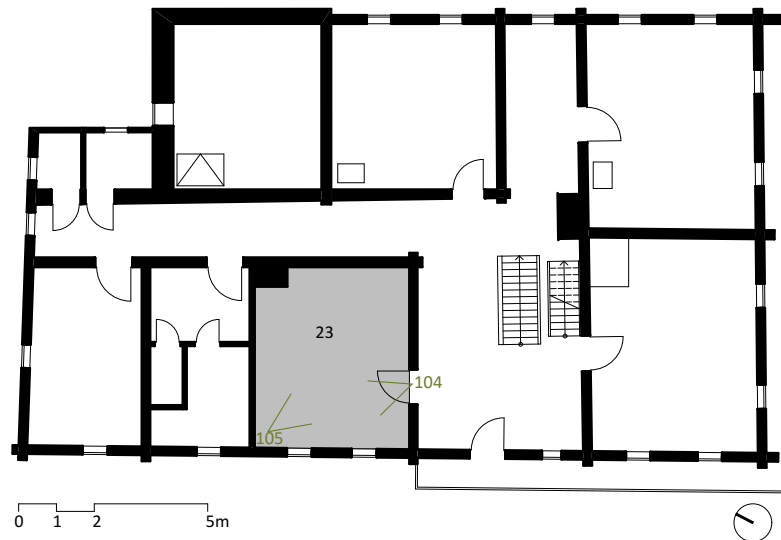
1 x 1-flügelige Holztüre, Anschlag links

FENSTER

2 x Kastenstockfenster 65/85, nach innen bzw. außen öffnend,
bei einem Fenster fehlen die äußeren Flügel

ZUSTAND

guter Zustand, Deckenputz blättert an einer Stelle ab



23 Mannerleutkammer

Dieser Raum war die Schlafkammer der Knechte und wurde Mannerleutkammer genannt. Die Ausstattung der Räume der Dienstboden war äußerst nüchtern, sie bestand lediglich aus den nötigen Betten, einem Kruzifix und einem Weihwassergefäß. Die Kleiderkästen oder Truhen brachten die Knechte selbst mit.⁷⁶

Der Raum ist allgemein in einem guten Zustand, hervorzuheben ist hier der alte Dielenboden. An einer kleinen Stelle blättert der Deckenputz ab und die innen liegenden Fensterflügel wurden nachträglich ausgetauscht, ersichtlich ist dies an der Vierteilung. Die äußeren, älteren Flügel sind sechsteilig, wobei die Außenflügel des nördlichen Fensters gänzlich fehlen.



Abb. 104 Innenansicht Mannerleutkammer



Abb. 105 Innenansicht Mannerleutkammer

24 Gank

GEOMETRIE

Fläche 16,51m²

BODEN

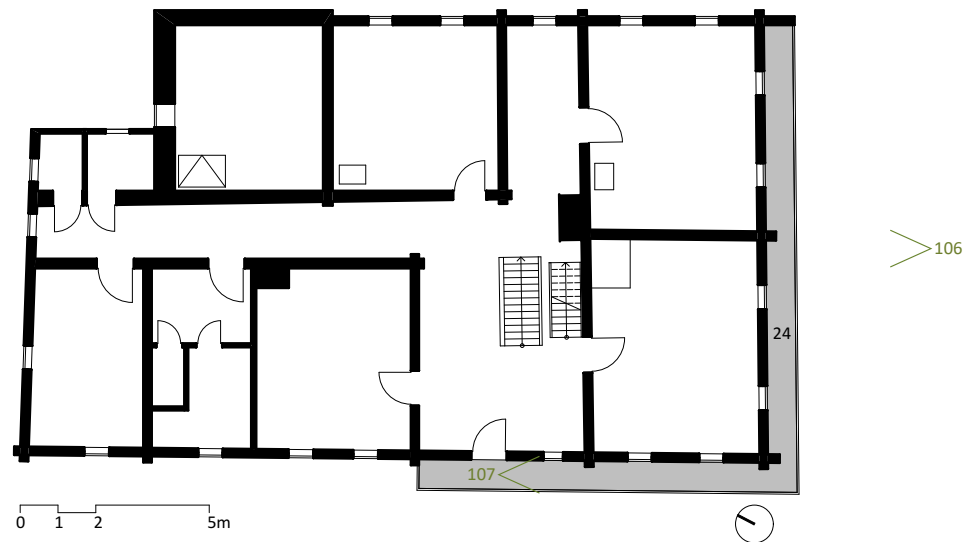
Fichtenbretter

GELÄNDER

Fichtenbretter

ZUSTAND

seit Herbst 2016 sehr guter Zustand, davor fehlten Geländer- und Bodenbretter teilweise, an der Westfassade fehlten Bodenbretter gänzlich



24 Gank

Wie im Kapitel 5.2 ersichtlich, fehlt bei keinem Salzburger Bauernhaus der Balkon bzw. Gank. Dieser erstreckt sich meist über die gesamte Hausbreite und setzt sich oft auch noch an den Traufseiten des Hauses fort. Am Ende des Ganks befand sich bei vielen Höfen der Abort. Die Hauptfunktion des Balkons war die Nutzung als Trockenraum und so wurden am Gank die nasse Wäsche oder auch Kräuter zum Trocknen in die Sonne gehängt.⁷⁷

Der Gank des Graggaberguts war bei den ersten Begehungen im Juli 2016 in sehr schlechtem Zustand. Im Herbst 2016 ließ der Eigentümer den Balkon sanieren.



Abb. 106 Ansicht Gank im Sommer 2016



Abb. 107 Gank vor der Sanierung im Sommer 2016

25 Dachraum

GEOMETRIE

Fläche 197,39m²

RH bis First 5,45m

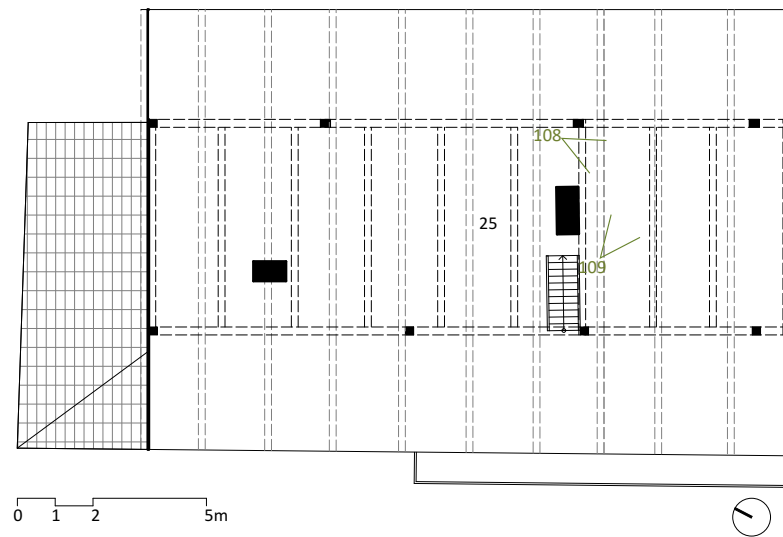
RH UK Mittelpfette 2,39m

BODEN

Beton, Fichtendielen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand, allerdings Teil des Bodens über Raum 18 und 19 abgestürzt



25 Dachraum

Vom Dachraum aus ist die Untersicht des vor zwei Jahren neu gedeckten, ungedämmten Daches gut sichtbar. Mit Lärchenbrettern und Schindeln wurde damals das desolate Dach erneuert. Ebenfalls von innen ersichtlich sind das Giebfenster und die zusätzlichen kleinen Belüftungsöffnungen an der Südfassade. Der Pfettendachstuhl wurde aus gehacktem Holz errichtet und ist auf Stuhlsäulen aufgeständert. Nach Annahme des Bundesdenkmalamtes geht diese Konstruktion auf die Wiedererrichtung des Hauses im Jahre 1835 zurück.⁷⁸

Der Boden besteht teilweise aus Fichtendielen und in manchen Bereichen aus Beton. Insgesamt ist der Dachraum dank der aufwendigen Sanierungen in historischer Bauweise in sehr gutem Zustand.



Abb. 108 Innenansicht Dachraum



Abb. 109 Innenansicht Dachraum

7.1.2 Das Stallgebäude

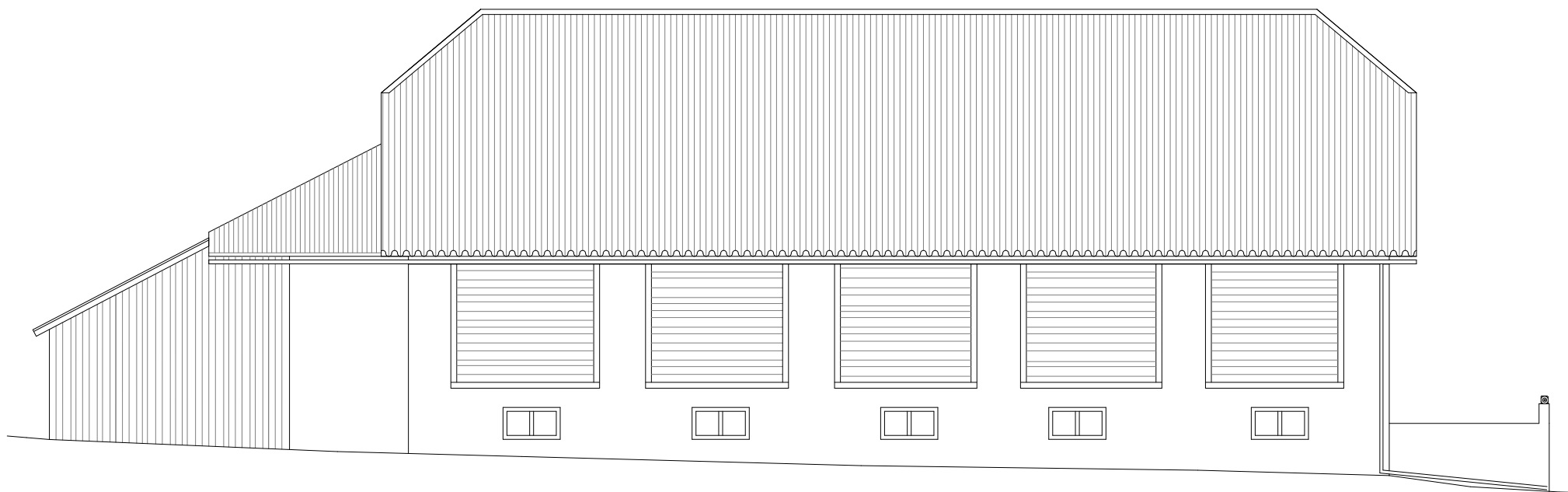


Abb. 110 Stallgebäude Ansicht West



Abb. 111 Stallgebäude Ansicht Süd

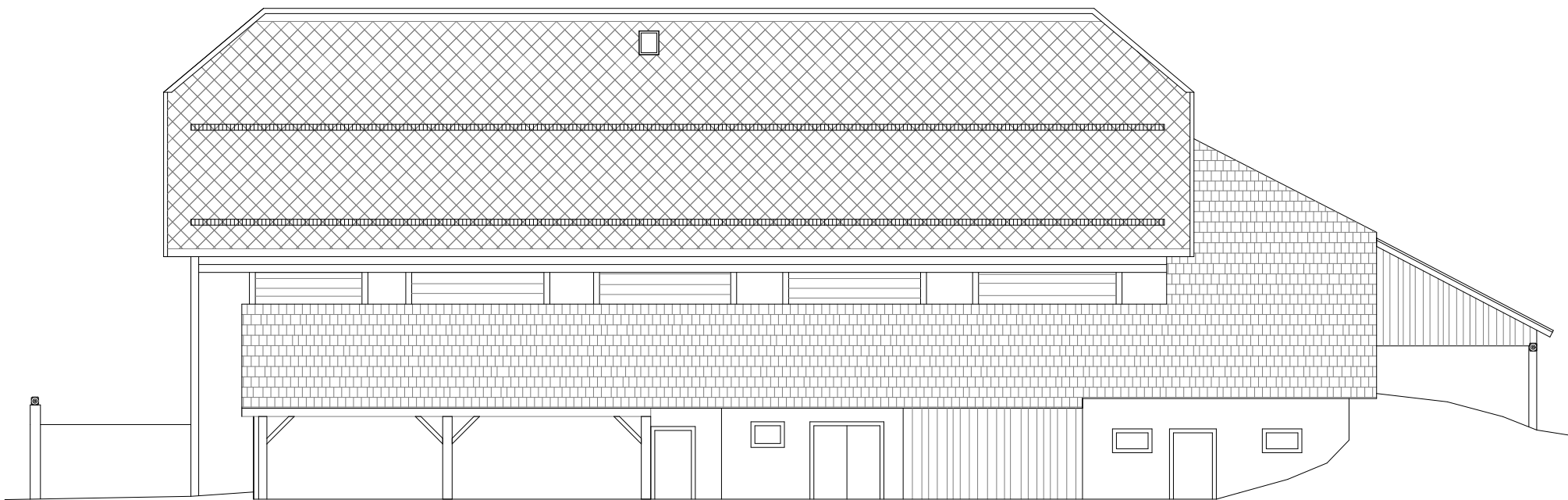


Abb. 112 Stallgebäude Ansicht Ost

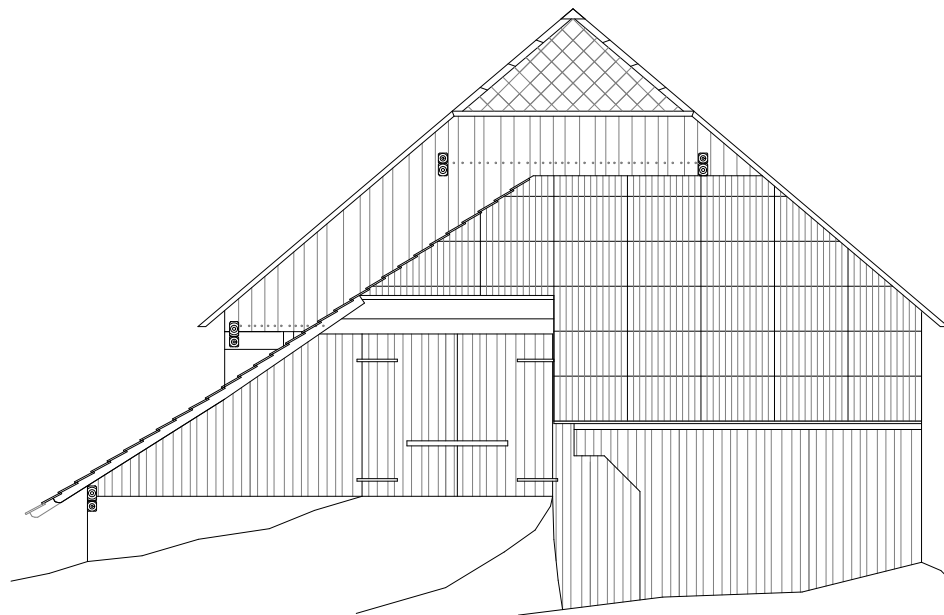


Abb. 113 Stallgebäude Ansicht Nord

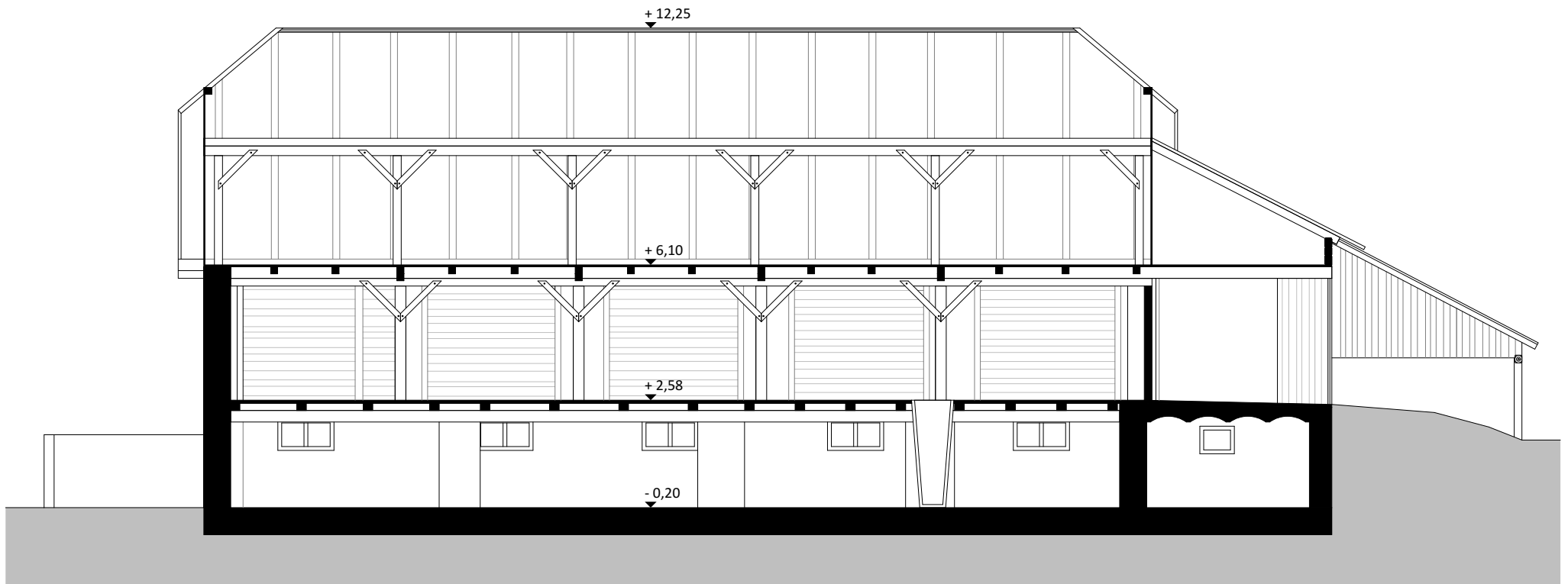


Abb. 114 Stallgebäude Schnitt C-C

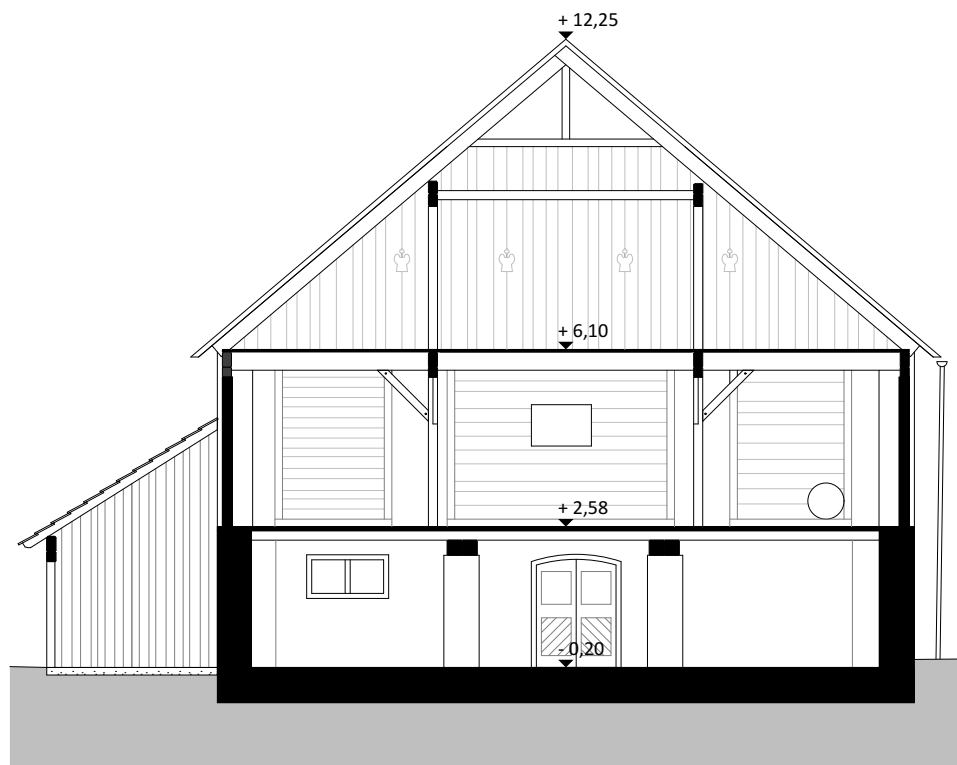


Abb. 115 Stallgebäude Schnitt D-D

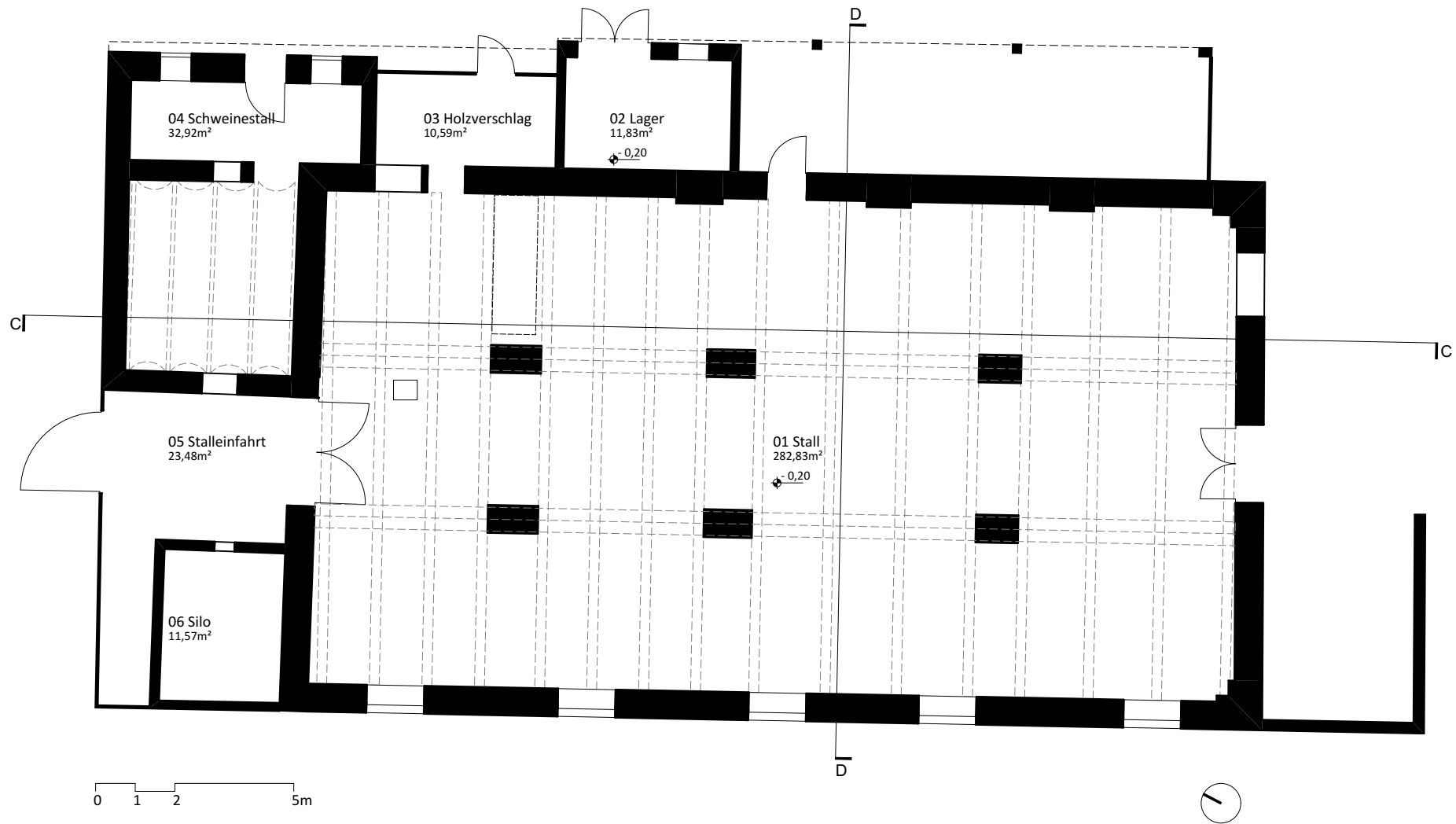
Erdgeschoss

Größenordnung

| | |
|-----------------------------------|----------------------|
| BEBAUTE FLÄCHE | 522,81m ² |
| UMFANG | 103,10m |
| NUTZFLÄCHE EG | 373,22m ² |
| NUTZFLÄCHE OG | 391,83m ² |
| NUTZFLÄCHE DACHRAUM | 338,85m ² |
| RAUMHÖHE EG | 2,88-2,52m |
| RAUMHÖHE OG | 3,47m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM BIS FIRST | 5,86m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM UK MITTELPFETTE | 2,84m |

Räume Erdgeschoss

| | |
|----|---------------|
| 01 | Stall |
| 02 | Lager |
| 03 | Holzverschlag |
| 04 | Schweinestall |
| 05 | Stalleinfahrt |
| 06 | Silo |



01 Stall

GEOMETRIE

Fläche 282,83m²

RH 2,52m

BODEN

Beton

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 93/174, Anschlag links

2 x 2-flügelige Holztüren 177/222

FENSTER

6 x 2-flügelige Holzrahmenfenster 145/81, Glasscheiben teilweise zerbrochen

ZUSTAND

Träme müssen teilweise gestützt werden



01 Stall

Der Stall liegt im Erdgeschoss und hat etwa 280m². Hier waren Rinder und teilweise auch Pferde untergebracht, während es für die Schweine eigene Stallungen gab. Mittig im Stall befinden sich sechs aus Stein aufgemauerte Pfeiler, die die Holzbalkendecke tragen. Zwischen diesen Pfeilern befand sich der Futtergang, links und rechts davon waren die Holzboxen der Tiere. In der nördlichen Ecke gibt es im Boden neben dem Stalleinfahrtstor eine Brunnenöffnung. Schräg daneben ist in der Decke ein Loch, das sogenannte Futterloch, über welches das Heu aus der Tenne abgeworfen wurde. Neben einer einfachen Holzbrettertüre im Osten, gelangt man von der Südseite über ein 2-flügeliges Tor in den Stall. Dem gegenüber liegt ein weiteres Tor im Norden. Im gesamten Stall ist es eher

dunkel, im Westen gibt es fünf Fenster und im Süden lediglich eines.

Heute wird der Stall als Lagerfläche für alte Fahrzeuge und Gerätschaften genutzt.



Abb. 117 Innenansicht Stall



Abb. 118 Innenansicht Stall

02 Mühle

GEOMETRIE

Fläche 11,83m²

RH 2,38m

BODEN

Beton

WÄNDE

Außenwand Ziegel verputzt, Innenwand Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

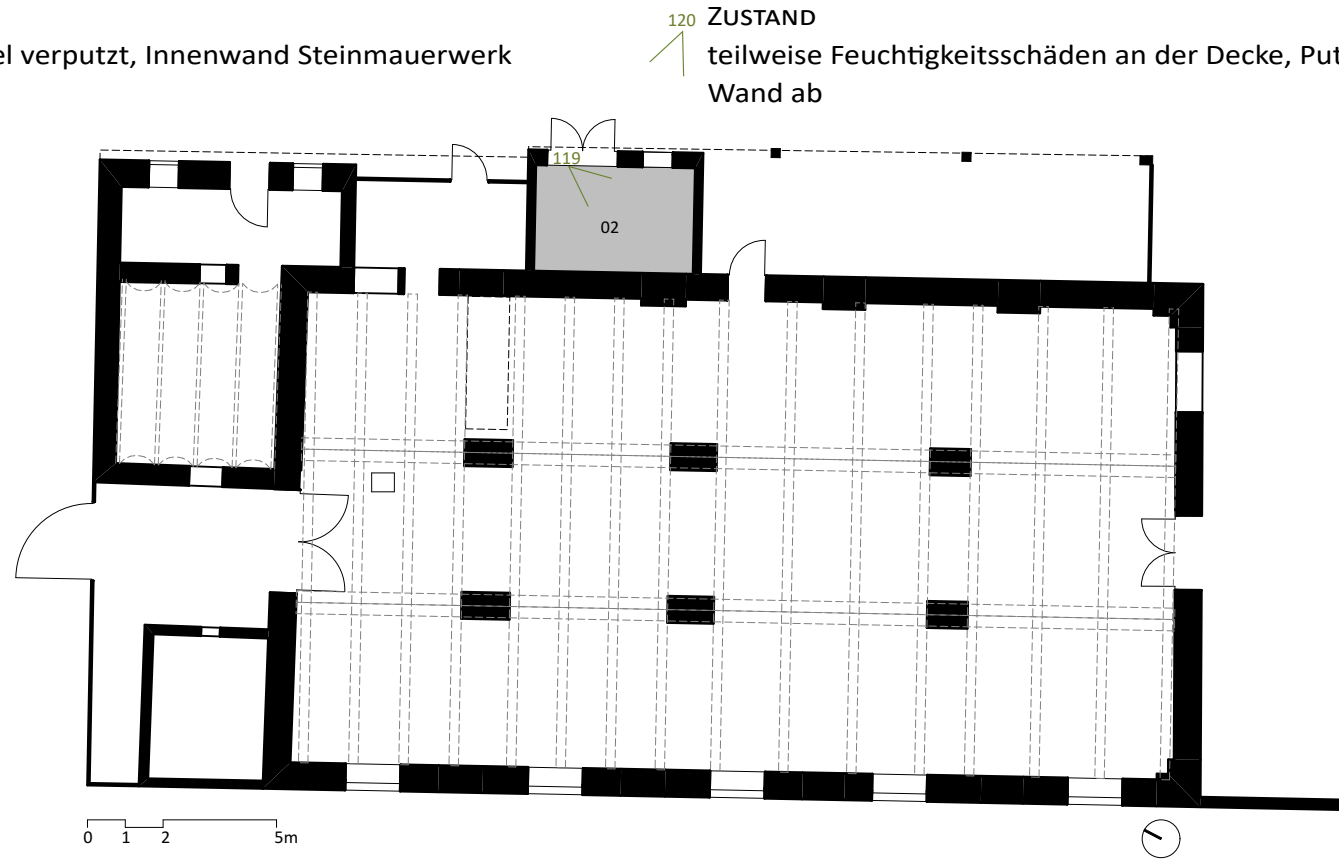
1 x 2-flügelige Holztüre 188/196, nach außen öffnend

FENSTER

1 x 2-flügeliges Holzrahmenfenster 80/60, keine Glasscheiben vorhanden, Gitter

ZUSTAND

teilweise Feuchtigkeitsschäden an der Decke, Putz blättert an der Wand ab



02 Mühle

Für viele Bauern war der Besitz einer eigenen Hausmühle, auch Bauern- oder Gmachmühle genannt, eine wesentliche Erleichterung. Oft wurde sie von mehreren Bauern gemeinschaftlich betrieben, jedoch waren Mühlen eines einzelnen Bauern auch keine Seltenheit.⁷⁹

Die Mühle des Graggabergguts ist heute nicht mehr vorhanden, der Raum wird derzeit als Lager genutzt. In ihn gelangt man über ein 2-flügeliges Holztor, neben dem sich noch ein Fenster befindet. In Zukunft möchte der Eigentümer hier wieder eine Mühle einbauen.



Abb. 119 Innenansicht ehemalige Mühle



Abb. 120 Außenansicht ehemalige Mühle

79 Österreichischer Ingenieur- und Architektenverein 1906, S. 171.

03 Holzverschlag

GEOMETRIE

Fläche 10,70m²

RH 4,06m

BODEN

Beton, Erde

WÄNDE

Außenwand Fichtenholzbretter, Innenwand Steinmauerwerk verputzt

DECKE

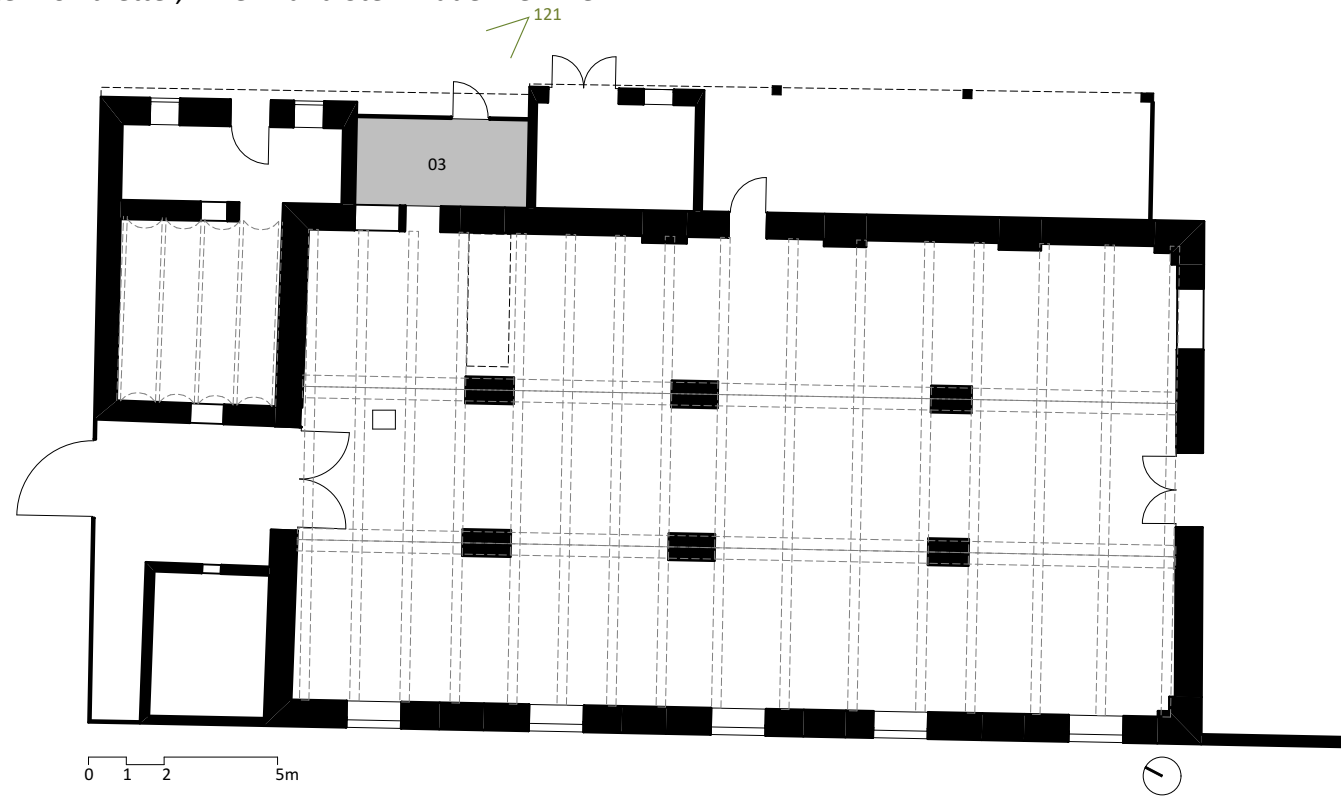
Dach Lärchenschindel

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 94/179, Anschlag rechts

FENSTER

1 x Öffnung zum Stall 119/65



03 Holzverschlag

Dieser Verschlag aus senkrechten Holzbrettern wurde nachträglich eingebaut und ist laut Aussagen des Eigentümers kein ursprünglicher Teil des Stallgebäudes. Eigentlich gelangte man von hier aus durch eine Türe direkt in den Stall. Neben diesem Eingang befindet sich eine Fensteröffnung, durch welche die Stallungen früher belichtet wurden.



Abb. 121 Außenansicht Holzverschlag

04 Schweinestall

GEOMETRIE

Fläche 32,94m²

RH 2,40m

BODEN

Beton

WÄNDE

Steinmauerwerk verputzt

DECKE

Holzbalkendecke, Platzdecke

TÜREN

1 x 1-flügelige Holztüre 98/168, Anschlag rechts

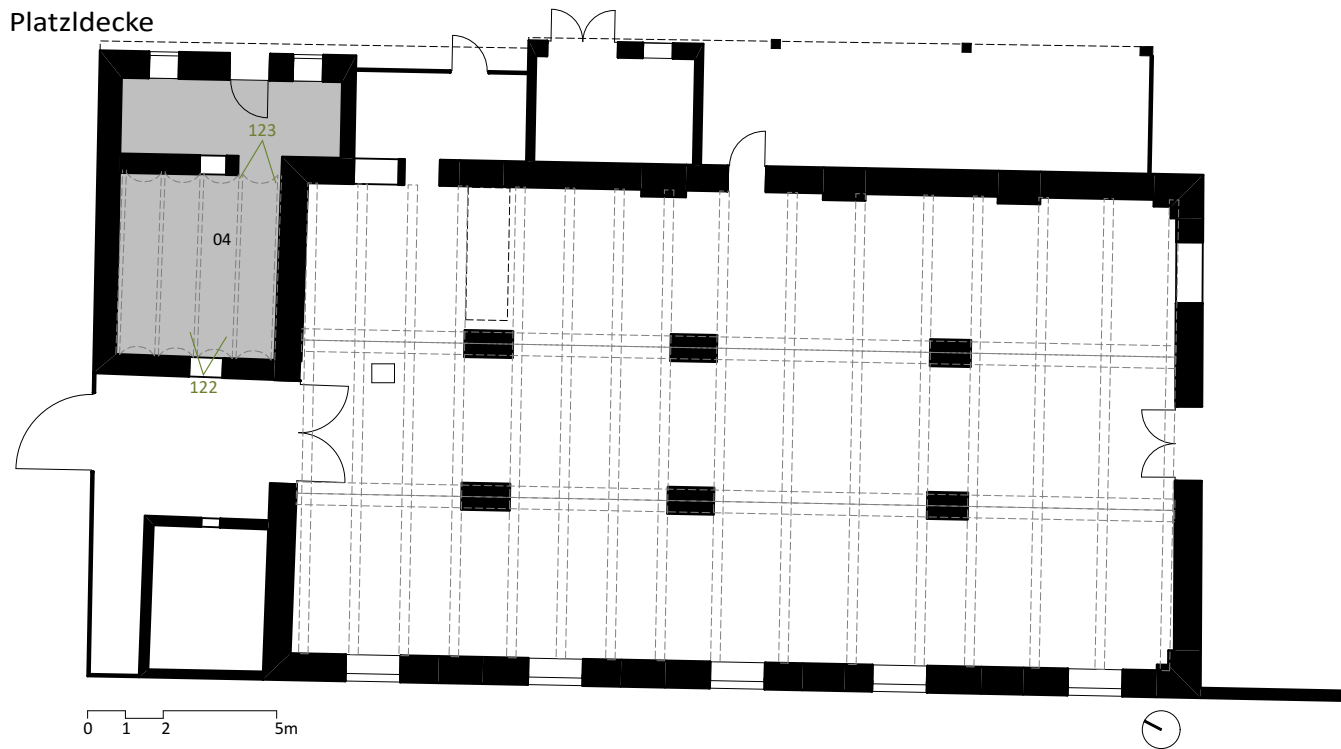
FENSTER

2 x Holzrahmenfenster 80/40

2 x Öffnungen im Innenraum

ZUSTAND

Feuchtigkeitsschäden an der Decke



04 Schweinestall

In diesem Bereich waren die Schweine, getrennt von dem restlichen Vieh, untergebracht. Die Tiere, vor allem Schweine, waren für die Fleischgewinnung von großer Bedeutung (siehe Kapitel 4.2). In den Schweinestall gelangt man durch eine Holzbrettertüre. Zuerst gibt es einen kleinen Vorbereich, wo sich links und rechts der Türe zwei Fensteröffnungen befinden. Hinter diesem Vorraum liegt der eigentliche Stall, in dem heute noch die Holzboxen für die Schweine erhalten sind. Der Schweinestall bildet eine eigene Einheit und ist mit dem restlichen Stallgebäude nur durch eine kleine Öffnung verbunden. Bei der Decke handelt es sich um eine Platzdecke, bei der zwischen eisernen Trägern die Gewölbe aus Beton liegen.



Abb. 122 Innenansicht Schweinestall Richtung Eingang

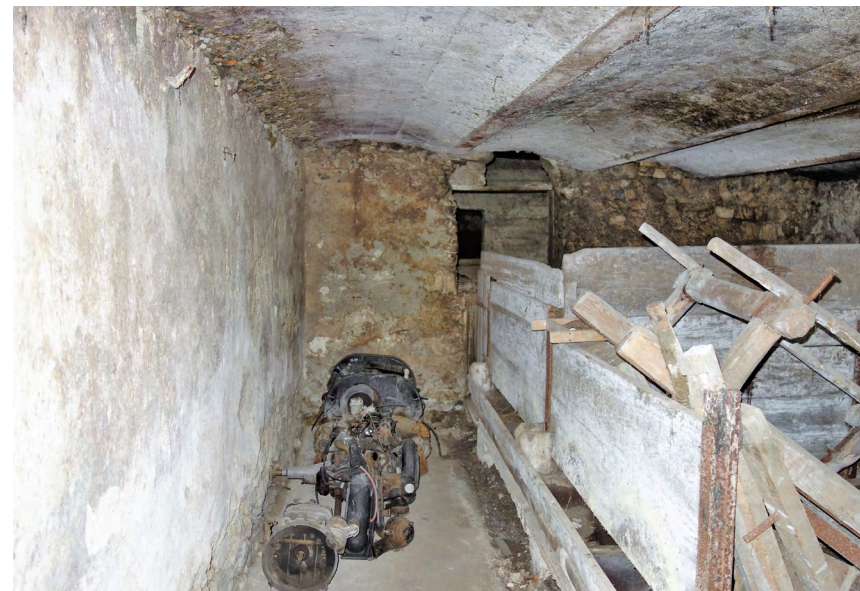


Abb. 123 Innenansicht Schweinestall

05 Stalleinfahrt

GEOMETRIE

Fläche 23,48m²

BODEN

Erde

WÄNDE

Steinmauerwerk

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

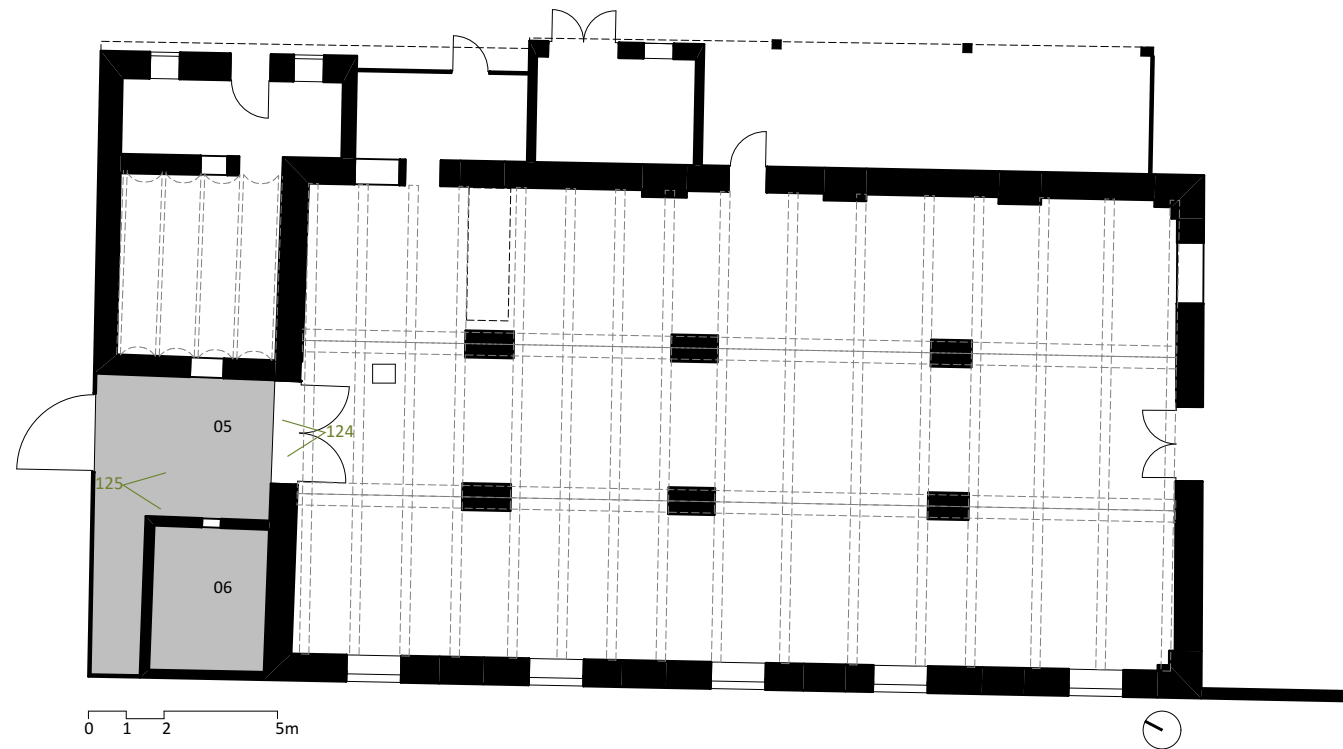
1 x Holzschiebetor

FENSTER

2 x Öffnungen im Innenraum

ZUSTAND

Decke einsturzgefährdet



06 Silo

GEOMETRIE

Fläche 11,57m²

RH 11,00m

BODEN

Erde

WÄNDE

Beton

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

keine

FENSTER

1 x Öffnung im Innenraum



Abb. 124 Stalleinfahrt



Abb. 125 Stalleinfahrt mit Silowand

Obergeschoss

Größenordnung

| | |
|-----------------------------------|----------------------|
| BEBAUTE FLÄCHE | 522,81m ² |
| UMFANG | 103,10m |
| NUTZFLÄCHE EG | 373,22m ² |
| NUTZFLÄCHE OG | 391,83m ² |
| NUTZFLÄCHE DACHRAUM | 338,85m ² |
| RAUMHÖHE EG | 2,88-2,52m |
| RAUMHÖHE OG | 3,47m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM BIS FIRST | 5,86m |
| RAUMHÖHE DACHRAUM UK MITTELPFETTE | 2,84m |

Räume Obergeschoss

| | |
|----|----------------|
| 07 | Tenne |
| 08 | Tennenauffahrt |
| 09 | Unterstand |

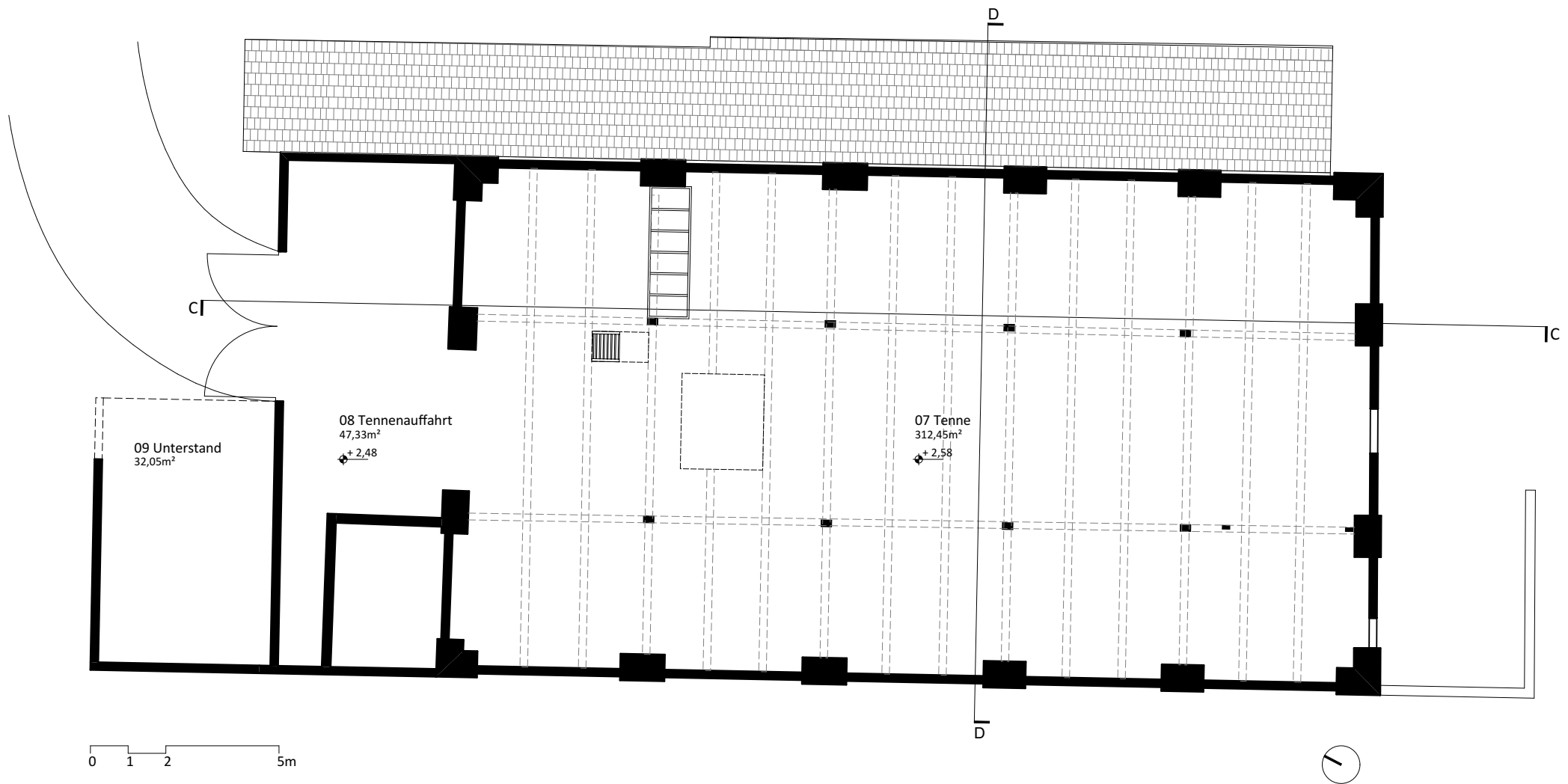


Abb. 126 Stallgebäude Grundriss Obergeschoss

07 Tenne

GEOMETRIE

Fläche 312,45m²

RH 3,46m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Pfeiler Steinmauerwerk, dazwischen Holzbalken

DECKE

Holzbalkendecke

Türen

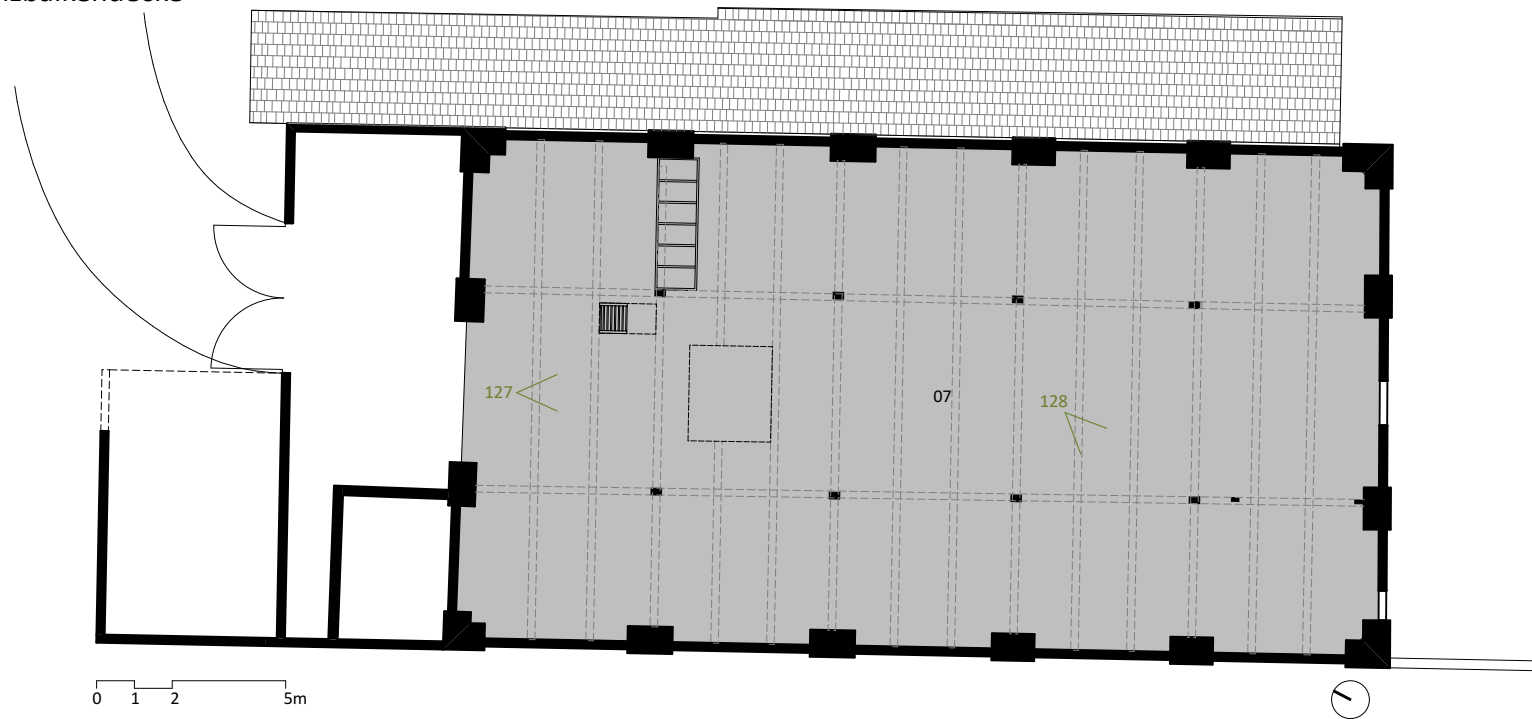
keine

Fenster

2 x Öffnungen auf der Südfassade

Zustand

allgemein guter Zustand



07 Tenne

Die Tenne ist in sehr gutem Zustand. Die Stuhlsäulen und die Holztramdecke sind äußerst gut erhalten. In der letzten südlichen Stuhlsäule ist die Jahreszahl der Errichtung 1835 eingeritzt. Besonders schön ist das Stallgebäude im Inneren als typischer Lungauer Pfeilerstadel erkennbar, bei dem die Steinpfeiler bis ins Obergeschoss aufgemauert und die Zwischenräume mit horizontalen Holzbalken geschlossen wurden (siehe Kapitel 5.3.2). In der nördlichen Ecke befindet sich ein Loch im Boden, durch welches das Heu in die hölzerne Futtervorrichtung im darunterliegenden Stall geworfen wurde. Gleich daneben gibt es eine Holzleiter, über die man in den Dachraum gelangt. In der Tenne werden heute alte Geräte wie Dreschmaschinen und Fuhrwerke gelagert.



Abb. 127 Innenansicht Tenne



Abb. 128 Innenansicht Tenne

08 Tennenauffahrt

GEOMETRIE

Fläche 47,33m²

RH 3,20-3,56m

BODEN

Fichtendielen

WÄNDE

Fichtenbretter

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

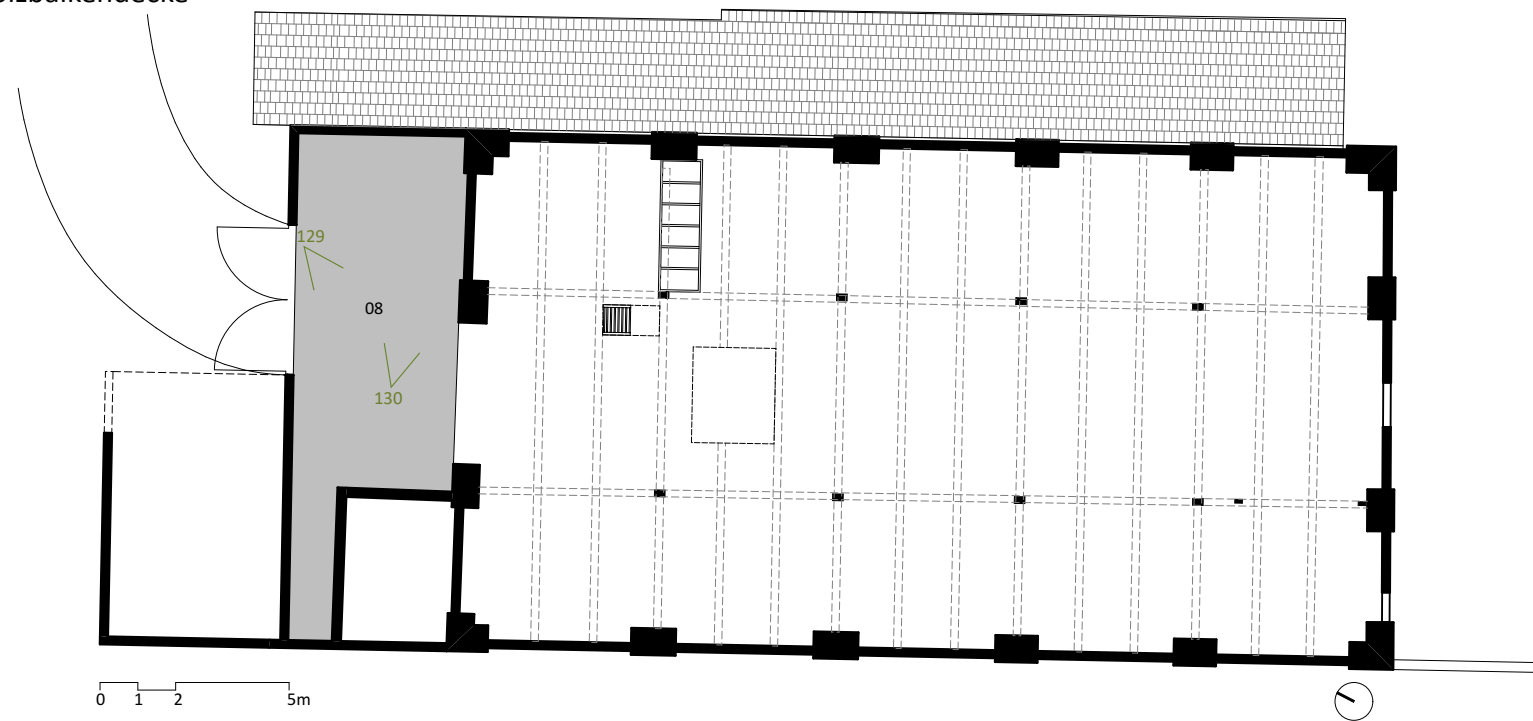
1 x 2-flügeliges Holztor, nach außen öffnend

FENSTER

keine

ZUSTAND

teilweise verfaulte Holzbretter



08 Tennenauffahrt

Hier handelt es sich um den überdachten Bereich der Tennensbrücke. Der Bereich links und rechts des Einfahrtstores diente ursprünglich als Lagerfläche für Geräte. Im Jahre 1957 wurde ein Silo aus Beton, der sich vom Erdgeschoss bis zur Decke im Dachraum erstreckt, eingebaut.



Abb. 129 Innenansicht Tennenauffahrt



Abb. 130 Innenansicht Tennenauffahrt

09 Unterstand

GEOMETRIE

Fläche 32,05m²

BODEN

Erde, Wiese

WÄNDE

Fichtenbretter

DECKE

Holzbalkendecke

TÜREN

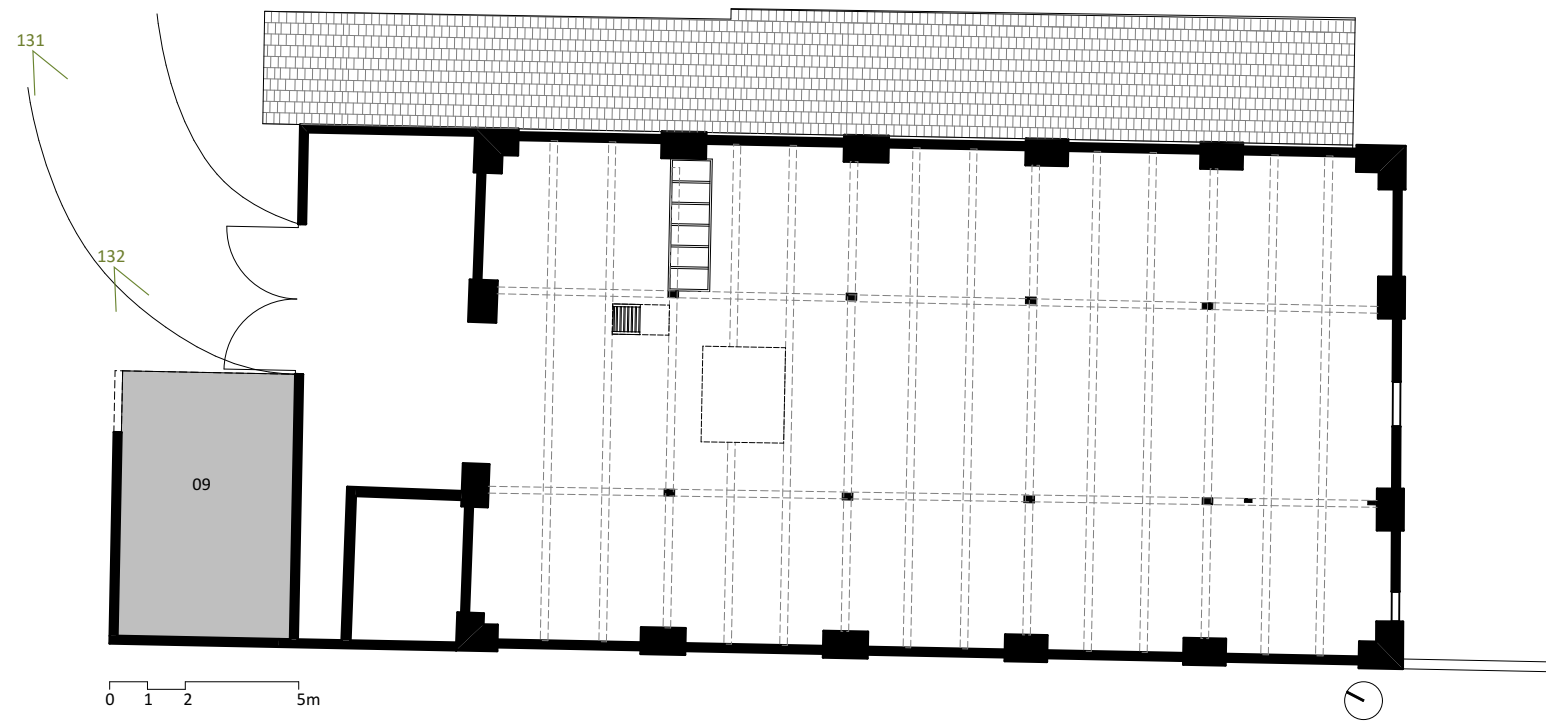
keine

FENSTER

keine

ZUSTAND

Decke einsturzgefährdet



09 Unterstand

Der Unterstand wurde nachträglich an die Nordfassade des Stalles angebaut. Bei der Decke handelt es sich um eine Holzbalkendecke, die Fassade besteht aus einfachen, senkrechten Fichtenbrettern und das Dach ist mit Wellblech gedeckt. Der Unterstand ist in sehr desolatem Zustand. Im Sommer 2016 bestand die Gefahr eines Deckeneinsturzes, im März 2017 war die Decke bereits abgetragen.



Abb. 131 Unterstand im Sommer 2016



Abb. 132 Morsche Decke im Sommer 2016

10 Heuboden

GEOMETRIE

Fläche 340,00m²

RH bis First 5,86m

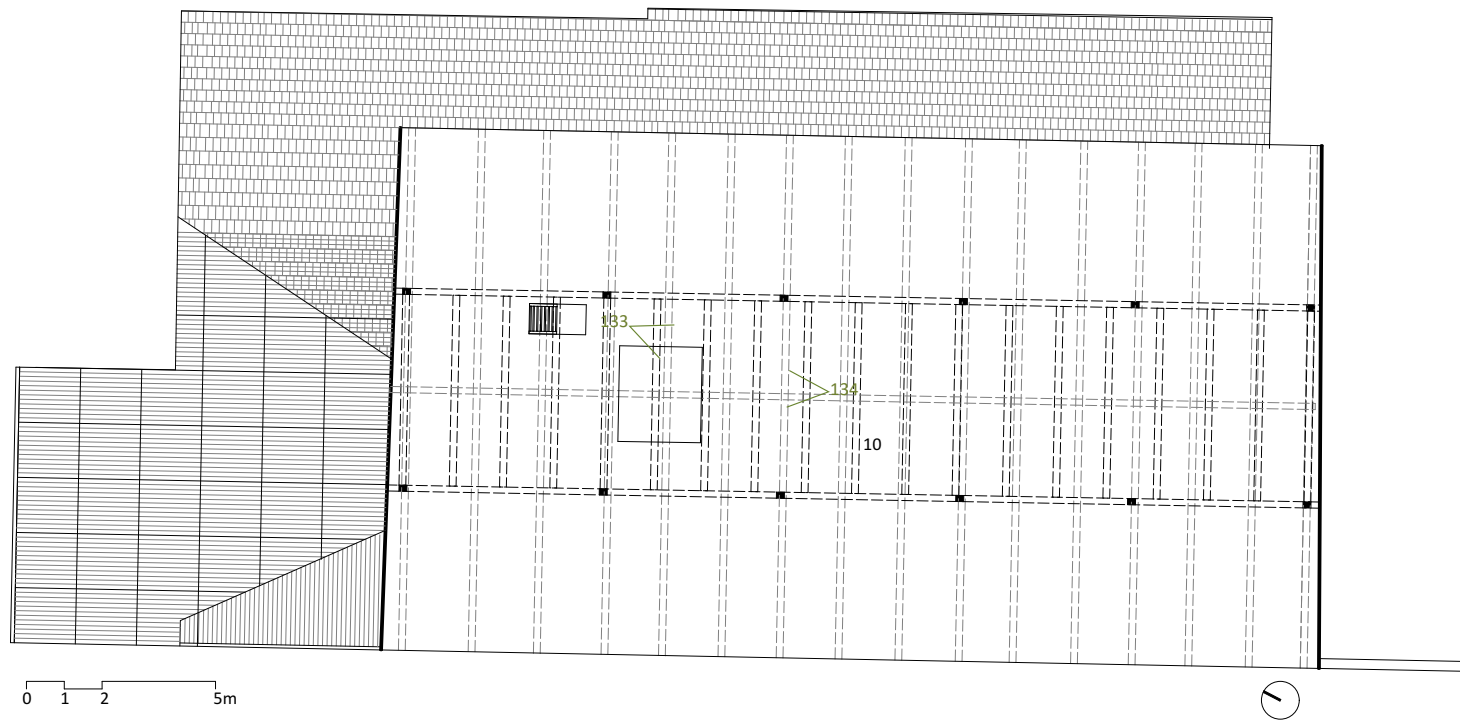
RH UK Mittelpfette 2,84m

BODEN

Fichtendielen

ZUSTAND

allgemein guter Zustand



10 Heuboden

So wie in der Tenne ist auch hier die gut erhaltene und schön gearbeitete Tragkonstruktion sichtbar. Der Pfettendachstuhl ist auf den Steinpfeilern und den Stuhlsäulen in der Tenne aufgeständert. Wie im Dachraum des Wohnhauses ist auch hier die Dachdeckung von innen gut ersichtlich. Das ehemalige Schindeldach wurde durch ein Eternitdach ersetzt. Solange es seine Funktion erfüllt, möchte es der Eigentümer beibehalten und erst bei Bedarf durch ein Schindeldach ersetzen.

Neben der Leiteröffnung, über die man von der Tenne in den Dachraum gelangt, befindet sich eine weitere Deckenöffnung. Durch diese wurde das Heu abgeworfen. Heute dient der Heuboden als Lagerfläche für alte Nähmaschinen, Wagenräder und Schlitten.



Abb. 133 Innenansicht Dachraum



Abb. 134 Innenansicht Dachraum

7.2 Schadensdokumentation

Das folgende Kapitel beinhaltet eine genaue Dokumentation der Schäden am Graggabergut. Die problematischen Gebäudebereiche werden anhand von Fotos und Beschreibungen aufgezeigt, um ersichtlich zu machen, wo schnelles Eingreifen nötig ist, damit größere Schäden am Stall- und Wohngebäude verhindert werden können.

Das Graggabergut ist seit ungefähr 18 Jahren unbewohnt. Diese Zeit des Leerstandes hat am Gebäude sichtbare Spuren hinterlassen. Der Zustand des Graggaberguts variiert stark, je nach Betrachtung einzelner Gebäudebereiche. Während der südliche Teil des Wohnhauses sehr gut erhalten ist, wurde der nördliche Bereich im Laufe der Zeit stark in Mitleidenschaft gezogen. Beim Stallgebäude sieht die Situation ähnlich aus, auch hier sind die massiveren Schäden, die rasches Handeln erfordern, im nördlichen Gebäudeteil. Sowohl im Wohn- als auch im Stallgebäude droht in manchen Bereichen die Decke einzustürzen oder ist bereits eingestürzt, andere Schäden, wie abblättrender Putz sind harmloser, werden jedoch trotzdem angeführt.

Zusätzlich wird aufgezeigt, welche Schäden vom Eigentümer während der Besuche bereits beseitigt wurden.

7.2.1 Schäden am Wohnhaus

Von außen ist das Wohnhaus in gutem Zustand zu sein, lediglich im Sockelbereich blättern Putz und Farbe ab (siehe Abb. 46). Ein durchaus größeres Problem stellte der morsche Balkon dar, bei dem nicht nur die seitlichen Geländerbretter teilweise fehlten, sondern auch die Konstruktion im westlichen Bereich stark beschädigt war (siehe Abb. 107). Im Herbst 2016 veranlasste der Eigentümer die Sanierung des Balkons. Die morsche Konstruktion wurde durch neue Holzträger und Bodenbretter ersetzt. Das Geländer wurde mit gebeizten Fichtenbrettern erneuert und die Ornamentbretter für den unteren Balkonabschluss wurden von einem Zimmerer nach den noch vorhandenen, originalen Brettern angefertigt.



Abb. 135 Gank im März 2017



Abb. 136 Gank im März 2017

7.2.1.1 Schäden im Erdgeschoss

Das alte Schindeldach war vor der Erneuerung vor zwei Jahren in sehr schlechtem Zustand. Es war desolat und an vielen Stellen undicht. Besonders von der eindringenden Feuchtigkeit ist der gesamte nördliche Bereich des Wohnhauses sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss betroffen. In der ehemaligen Waschküche ist die Tramdecke durch die Feuchtigkeit in ihrer Tragfähigkeit beeinträchtigt und muss in der Mitte des Raumes zusätzlich abgestützt werden (siehe Abb. 78). Auch am Boden und vor allem an der Wand sind feuchte Stellen und der Putz ist bereits abgeblättert.

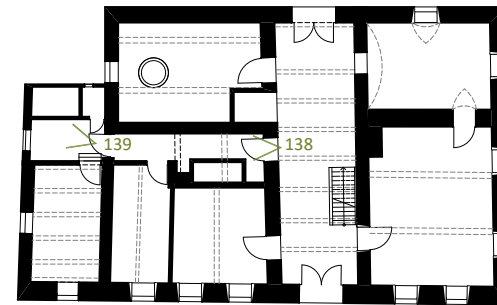


Abb. 137 Schäden im Erdgeschoss

Generell ist festzuhalten, dass es im gesamten Wohnhaus kaum einen rechten Winkel gibt und auch die Raumhöhen innerhalb eines Zimmers sehr variieren. Besonders deformiert ist die Wand zwischen Gang (Raumnummer 11) und Speisekammer (Raumnummer 04), sie weist eine starke Wölbung Richtung Gang auf. Auch in diesem Bereich sind Feuchtigkeitsschäden am Boden auszumachen.



Abb. 138 Verformte Wand im Gang

Der Vorraum (Raumnummer 07) ist ebenfalls in sehr schlechtem Zustand. Die Decke zum Obergeschoss droht abzustürzen, beziehungsweise ist in einem Bereich bereits durchgebrochen. Zudem sind im Mauerwerk Risse ersichtlich.



Abb. 139 Morsche Decke zwischen Erd- und Obergeschoss

7.2.1.2 Schäden im Obergeschoss

Im Obergeschoss des Wohnhauses sind die Schäden durch das ehemals undichte Dach ebenfalls im nördlichen Teil ersichtlich. An der Decke im Vorraum (Raumnummer 21) und an der Wand im WC (Raumnummer 20) sind Schimmelflecken zu erkennen. Im nachträglich eingebauten Badezimmer herrscht dringender Handlungsbedarf. Im Juli 2016 hing die Decke bereits durch (siehe Abb. 103) und drohte einzustürzen. Zwei Monate später waren die Bretter der Vertäfelung bereits herabgestürzt und die Decke biegt sich immer mehr durch (siehe Abb. 142). Der Eigentümer wird die Decke zur Gänze entfernen und durch eine neue Konstruktion ersetzen.

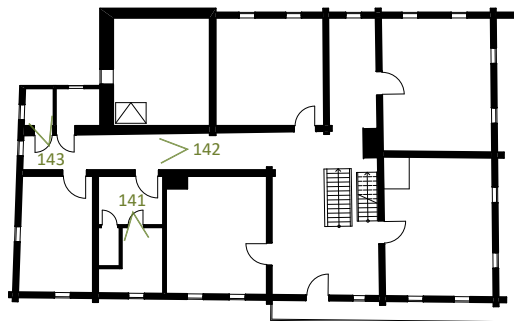


Abb. 140 Schäden im Obergeschoss



Abb. 141 Badezimmer im Herbst 2016

Ähnlich kritisch ist die Situation in der daneben liegenden Kammer. Hier ist die gesamte Deckenkonstruktion bereits vor einiger Zeit abgestürzt und die Holzträme liegen seither am Boden. Durch die eindringende Feuchtigkeit wurde in diesem Zimmer der Putz beschädigt und löste sich ab. Dadurch sieht man direkt auf die Holzbalkenwand, die durch die Nässe schon etwas morsch geworden sein dürfte.

Ein besonders großes Problem stellen der nördliche Gangabschluss und die Trockentoilette dar. Hier ist sowohl die Decke zum Erdgeschoss als auch zum Dachraum durchgebrochen.



Abb. 142 Herabgestürzte Decke im Gang



Abb. 143 Durchgebrochener Boden in der Trockentoilette

7.2.2 Schäden am Stallgebäude

Von außen ist das Stallgebäude in relativ gutem Zustand, die östlichen Anbauten wurden wie das Wohnhaus mit neuen Schindeln gedeckt und das restliche Dach mit Eternitdeckung dichtet noch gut ab. Lediglich an der Süd- und Ostfassade löst sich an manchen Stellen der Putz und das Steinmauerwerk kommt zum Vorschein. Der südseitige Anbau bestand lange Zeit nur mehr aus den Mauern und die Dachkonstruktion war nicht mehr vorhanden (siehe Abb. 54). Im Herbst 2017 ließ der Eigentümer diese Konstruktion wieder herstellen und das Dach mit Fichtenbrettern decken.

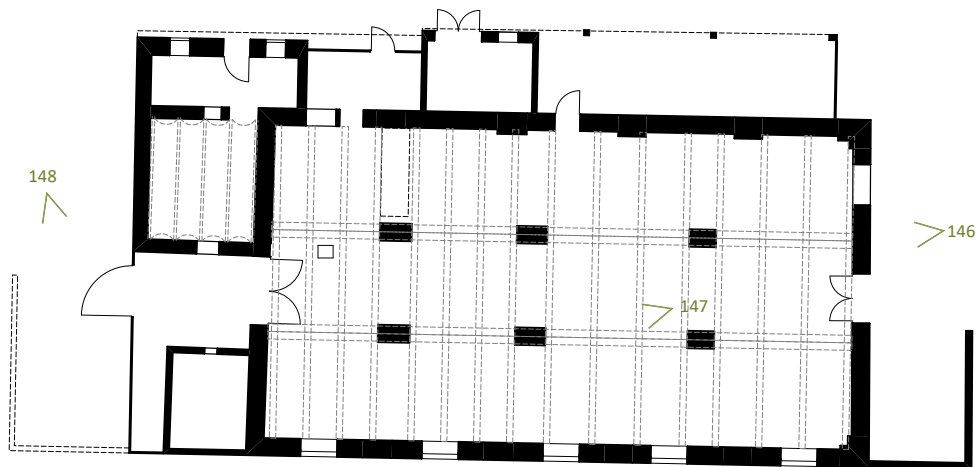


Abb. 144 Schäden im Erdgeschoss



Abb. 145 Saniertes Dach vom Anbau

Im Inneren des Stallgebäudes sind die Tenne und der Dachraum gut erhalten, sowohl die Stuhlsäulen als auch der Dachstuhl sind in gutem Zustand. Problematischer ist die Situation im Erdgeschoss, denn hier muss die Tramdecke im Stall aus statischen Gründen zusätzlich abgestützt werden und die Decke der Stalleinfahrt weist feuchte Stellen auf. Auch der nördliche Anbau ist desolat und einsturzgefährdet. Im März 2017 hat der Eigentümer bereits damit begonnen, die verfaulte Konstruktion abzutragen, um sie anschließend zu erneuern.



Abb. 146 Abgeblätterter Putz an der Fassade



Abb. 147 Abgestützte Decke im Stall



Abb. 148 Desolater Zubau im März 2017

8

Revitalisierung und Neunutzung

8.1 Denkmalpflegerisches Konzept und Sanierung

Der Wert der profanen und anonymen Architektur des Graggaberguts wurde vom Eigentümer erkannt und das Ensemble durch dessen Eigeninitiative unter Denkmalschutz gestellt.

Durch das Graggabergut ist ein für den Lungau charakteristischer Paarhof des 19. Jahrhunderts erhalten geblieben. Er weist viele typische Merkmale des Baustils in dieser Region auf, während in den letzten Jahrzehnten ein allgemeiner Verlust traditioneller Architektur im Lungau zu beobachten ist. Das Graggabergut hat eine wichtige kunsthandwerkliche und bauhistorische Bedeutung, zudem stellte es Wohnraum und Arbeitsplatz für die immer mehr verschwindende bäuerliche Bevölkerung dar. Somit ist der Hof auch ein Zeugnis der einstigen Arbeits- und Lebensweise und hat eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Bedeutung.⁸⁰

Ziel des denkmalpflegerischen Konzepts ist daher, das Ensemble möglichst in seinem ursprünglichen Charakter zu bewahren. Die weitestgehende Erhaltung der Bausubstanz spielt auch für die Nutzung und Sanierung eine wichtige Rolle. Sowohl im Wohnhaus als auch im Stallgebäude sollen so wenig Eingriffe wie möglich in das bestehende Raumgefüge getätigt werden.

Der Fokus für die Sanierung liegt zuerst klar auf den Bereichen, die bereits durch herabstürzende Decken gefährdet sind. Die wichtigste Baumaßnahme, um Feuchtigkeitseintritt zu verhindern, wurde vom Eigentümer schon gesetzt, nämlich die Deckung des Daches des Wohnhauses. Wie in Kapitel 7.2.1 beschrieben, war besonders der nördliche Teil des Hauses von direktem Wassereindrang betroffen. Die Decken, die dadurch sowohl im Erdgeschoss als auch im Obergeschoss desolat oder bereits eingestürzt sind, müssen abgetragen und erneuert werden. Die Verwendung von Baustoffen, die auch bereits bei der Errichtung zum Einsatz kamen, ist hierbei

wichtig. Daher eignet sich das im Graggabergut viel verwendete Fichtenholz für eine neue Deckenkonstruktion besonders.

Eine weitere wichtige Maßnahme, um das Eindringen der Feuchtigkeit zu unterbinden, ist die Schließung der bestehenden Öffnungen. Derzeit fehlen im nördlichen Teil des Wohnhauses einige Fensterflügel, manche Fenster sind dabei zur Gänze offen und bei Regen kann Wasser eindringen. Viele Flügel dieser Kastenstockfenster sind noch vorhanden und liegen im Gebäude verteilt. Diese müssen fachgerecht restauriert werden und wenn nötig, neue Holzfenster mit der entsprechenden Teilung angefertigt werden.

Eine Sanierungsmaßnahme, die das Stallgebäude betrifft, ist das Verputzen der Außenfassade. Hierbei ist es wichtig, die Körnung des ursprünglichen Putzes festzustellen, um wieder eine einheitliche Fassade zu erhalten. Eine weitere Maßnahme stellt die Sicherung der Decke im Stall dar. Wie in Kapitel 7.2.2 beschrieben, muss diese bereits zusätzlich gestützt werden. Hier gilt es eine fachgerechte Lösung zu finden, die sowohl den denkmalpflegerischen als auch den statischen Anforderungen entspricht.

Der desolate und einsturzgefährdete nördliche Zubau des Stallgebäudes wurde bereits teilweise abgetragen. Hier soll die Konstruktion mit Fichtenholz wieder aufgebaut werden.

Schäden, die zwar keine direkte Gefahr für die Gebäudesubstanz darstellen, aber die Ästhetik und somit die regionale Bautradition beeinträchtigen, wurden vom Eigentümer zum Teil bereits beseitigt. So wurde der Glockenturm im Zuge der neuen Dachdeckung im Jahr 2015 saniert und der Balkon wurde im Herbst 2016 wieder hergestellt.

8.2 Nutzungskonzept

Ziel der neuen Nutzung ist es, das Graggabergut wieder zu beleben und es gleichzeitig weitgehend in seiner ursprünglichen Form zu erhalten. Daher ist es wichtig, im Entwurfsprozess möglichst schonend mit dem Bestand umzugehen. Da der Bauernhof zudem unter Denkmalschutz steht, wäre ein großer Eingriff in die Gebäudestruktur ohnedies nicht möglich und zielführend gewesen.

Der Eigentümer hat für das Graggabergut und für das Sammeln von historischen, landwirtschaftlichen Geräten eine Leidenschaft entwickelt. Sein Ziel ist es, den Hof als Museum zu adaptieren und seine Sammlung darin auszustellen. Nachdem der Besitzer in seinem Vorhaben sehr bestrebt ist, war es naheliegend diese Idee für einen Entwurf aufzugreifen.

Durch die Bauaufnahme, das Zeichnen der Pläne und die genaue Auseinandersetzung mit den einzelnen Räumen, kristallisierte sich die Entwurfsidee heraus. Neben den Ausstellungsflächen soll das Graggabergut eine weitere Nutzung bekommen und so einem möglichst breiten Publikum zugänglich werden. Es entwickelte sich also zusätzlich zum Konzept des Museums die Idee für Übernachtungsmöglichkeiten für die sowohl im Sommer als auch im Winter beliebte Tourismusregion Lungau. Dabei sollen die ehemaligen Schlafkammern im Wohnhaus wieder als Schlafräume erlebbar gemacht werden. Im Erdgeschoss sollen unter anderem der Frühstücksraum und die Rezeption Platz finden.

Im Stallgebäude wird in der Tenne und im Heuboden die Ausstellungsfläche untergebracht sein. Zusätzlich soll in der Tenne ein temporärer Bereich für kleinere Veranstaltungen in den Sommermonaten geschaffen werden. Für derartige Veranstaltungen müsste eine der umliegenden Wiesen als Parkmöglichkeit für die Gäste angemietet werden.

8.3 Entwurf

Im folgenden Kapitel wird der Entwurf anhand von Plänen und Darstellungen erläutert. Dem Entwurfskonzept des Wohnhauses folgt die Beschreibung des Stallgebäudes.

In der ehemaligen Waschküche wird es eine WC Anlage für die Gäste geben. Der einstige Lagerraum im nördlichen Anbau wird als Personalraum fungieren.

8.3.1 Das Wohnhaus

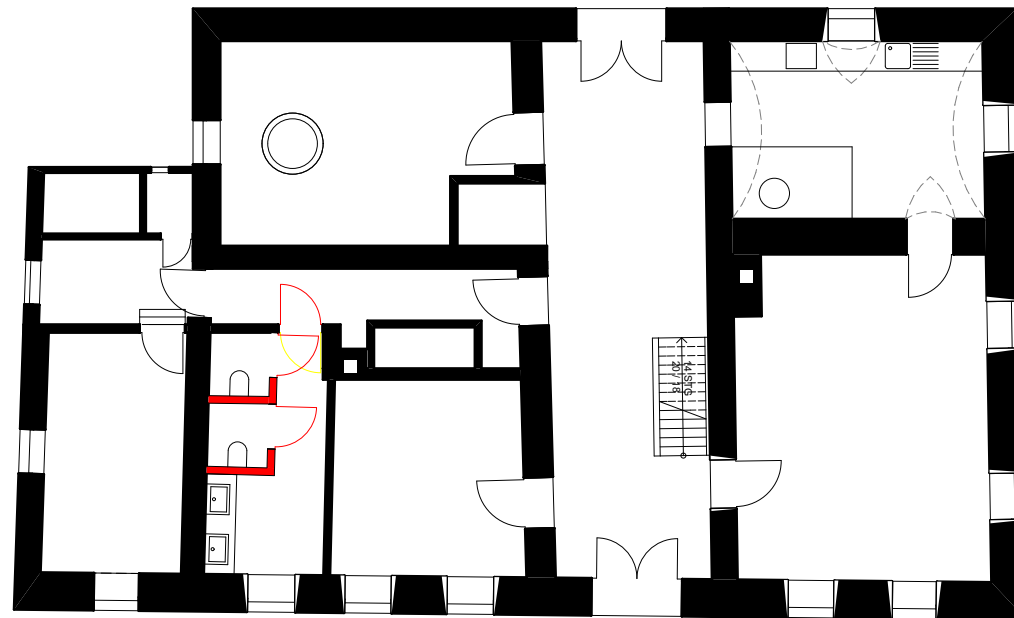
Erdgeschoss

Für die Gäste der Frühstückspension werden nördlich des Wohnhauses Parkmöglichkeiten geschaffen. Der Zugang erfolgt entweder über den Haupteingang im Osten oder den Wirtschaftseingang im Westen. Die Eingriffe in den Bestand sind im Erdgeschoss auf ein Minimum begrenzt und die ursprüngliche Nutzung der einzelnen Räumlichkeiten soll weitgehend bestehen bleiben.

Nördlich des Ganges gelangt man zur Rezeption, wo zum einen der Pensionsbetrieb und zum anderen das Museum organisiert werden. Auf der Südseite des Ganges, in der ehemaligen Stube, wo die Bauersleute die Mahlzeiten zu sich nahmen, soll der Frühstücksraum bzw. ein Gästeraum geschaffen werden. Die Besucher des Museums haben somit Zugang zur alten Stube und können Getränke und Speisen konsumieren. Zubereitet werden diese in der ehemaligen Rauchkuchl. Die Funktion als Küche bleibt diesem Raum also erhalten, zusätzlich zu einer zeitgemäßen Küchenzeile soll, wie es auch der Eigentümer geplant hat, wieder eine offene Feuerstelle errichtet werden. Auch der gegenüber liegende Vorratsraum wird weiterhin so genutzt, wie es schon zur Zeit der Errichtung vorgesehen war. Aufgrund des noch heute vorhandenen hervorragenden Raumklimas (siehe Kapitel 7.1.1) sollen auch hier in Zukunft die Lebensmittel für den Gastronomiebetrieb gelagert werden.



Abb. 149 Lageplan



0 1 2 5m

Abb. 150 Grundriss Erdgeschoss Abbruchplan

- Bestand
- Abbruch
- Neu

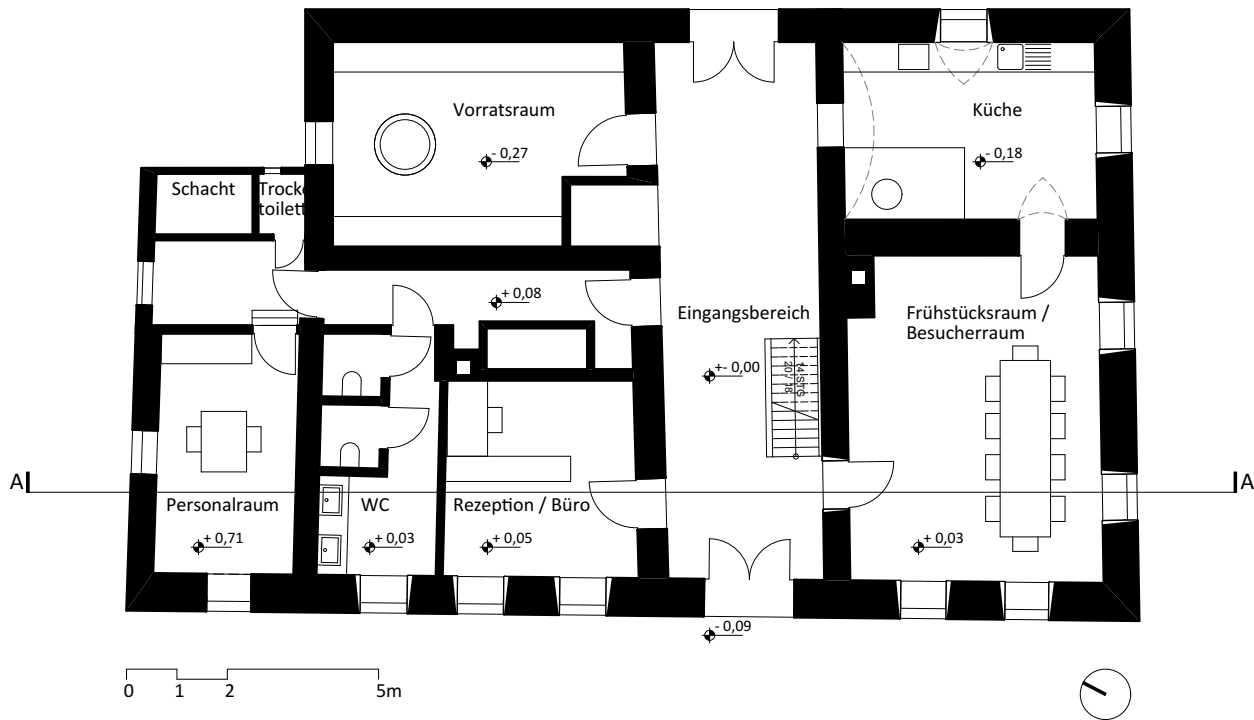


Abb. 151 Grundriss Erdgeschoss

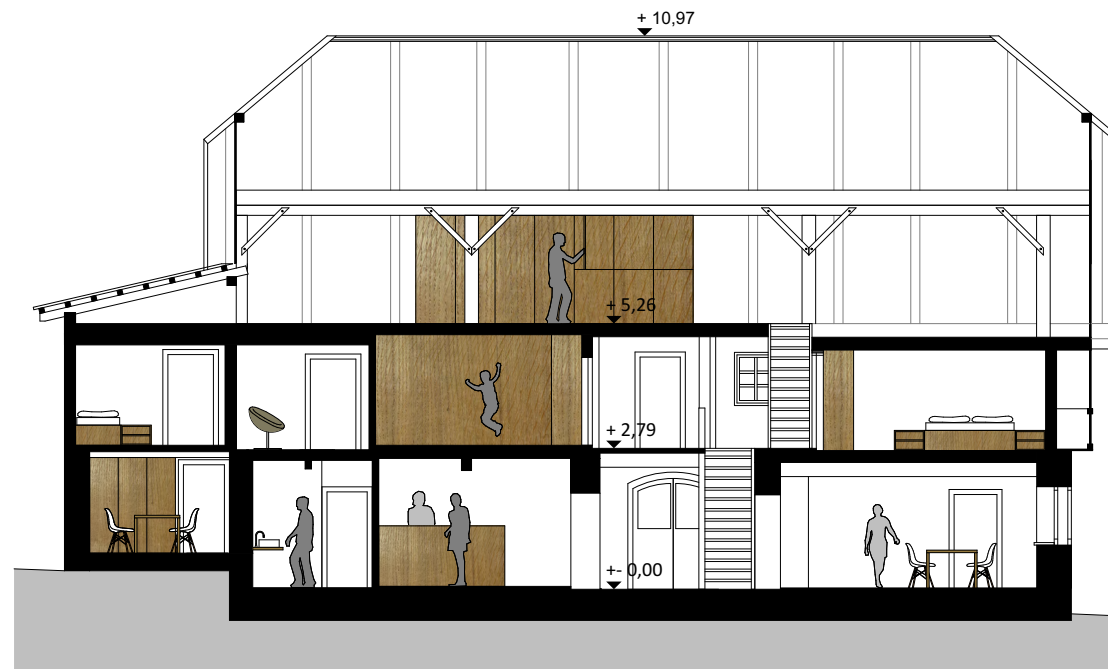


Abb. 152 Schnitt A-A

Obergeschoss

Über die Holztreppe im Gang gelangt man in das Obergeschoss und somit zu den Schlafräumen. Auch hier bleibt die ursprüngliche Raumeinteilung erhalten. Vier Gästezimmer sind im Obergeschoss vorgesehen, wobei es sich bei drei von ihnen um Doppelzimmer handelt und eines aus einem Doppelzimmer mit zusätzlichem Aufenthaltsraum und einem weiteren Zimmer mit zwei Einzelbetten besteht und sich somit als Familienzimmer eignet. Einen größeren Eingriff stellt der Einbau der Badezimmer dar, die aus einer Holzständerkonstruktion errichtet werden. Für die Platzierung der Bäder wird jedoch die Ausgangssituation jedes einzelnen Zimmers genau untersucht. So wird bei den beiden südlichen Zimmern besonders darauf geachtet, dass die Sanitärkonstruktion nicht mit den an der Decke vorhandenen Stuckelementen in Berührung kommt. Die Zimmer sollen dem traditionellen, bäuerlichen Baustil entsprechend, einfach ausgestattet sein, jedoch dem heutigen Wohnkomfort angepasst werden. Neben dem Bett befindet sich eine Garderobe und ein Schreibtisch in den Gästezimmern.

Bei der Materialwahl wird auf das Zusammenspiel von Alt und Neu geachtet. Die Möblierung und die Badezimmer sollen deutlich als neue Elemente erkennbar sein und sich von der historischen Baubsubstanz abheben, jedoch gleichzeitig nicht den Raum dominieren. Daher wird für die Möbel und die Außenverkleidung der Badezimmer Eichenholz verwendet. Somit wiederholt sich das im Graggabergut viel verwendete Material Holz, grenzt sich jedoch gleichzeitig von dem in Fichtenholz gehaltenen Bodenbelag ab.

Auch farblich sollen Einrichtungsgegenstände wie Lampenschirme, Vorhänge oder Sessel den Raum nicht zu sehr beherrschen und werden daher in Naturtönen gehalten.

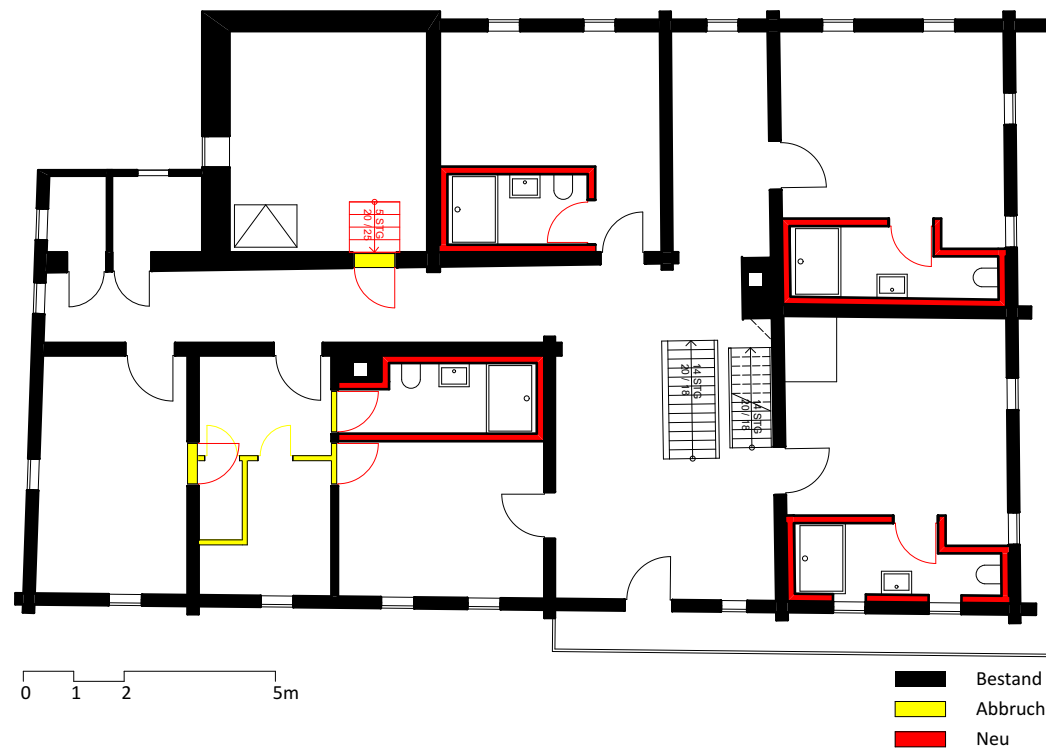


Abb. 153 Grundriss Obergeschoss Abbruchplan

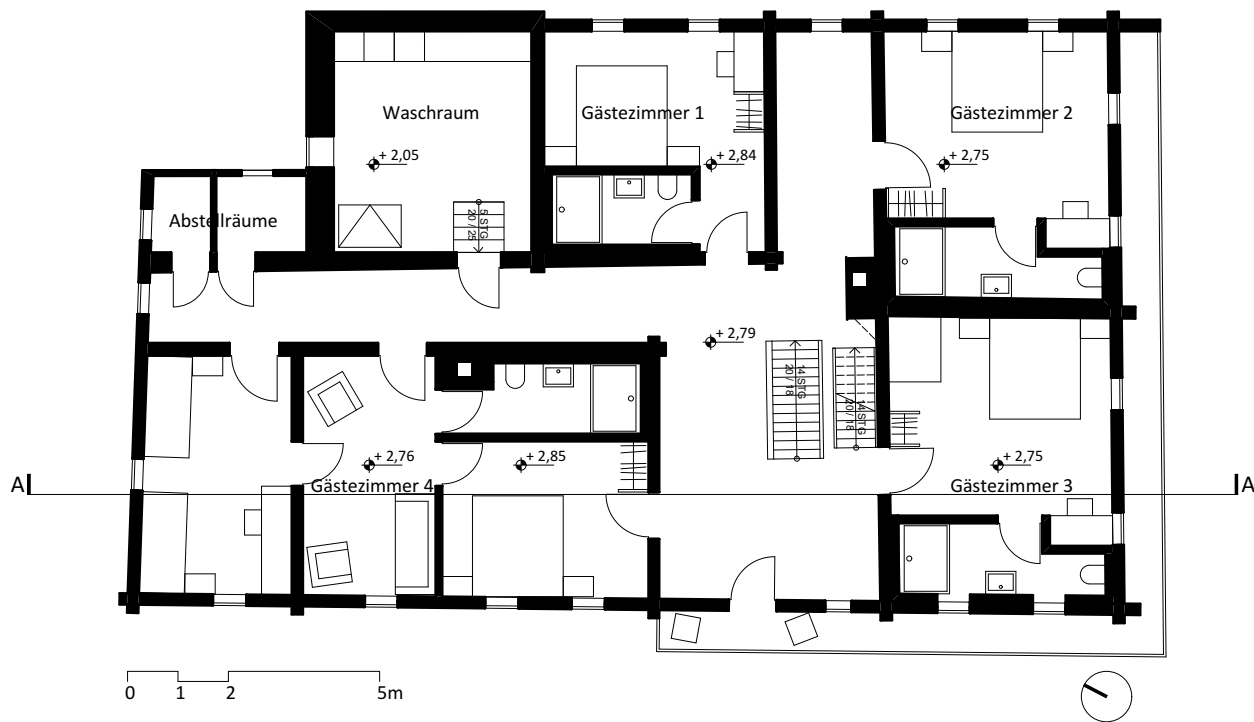


Abb. 154 Grundriss Obergeschoss

Dachraum

Vom Obergeschoss aus gelangt man über eine Holztreppe in den Dachraum. Wie in Kapitel 7.1.1 beschrieben und auf Abb. 109 ersichtlich, ist der Dachstuhl sehr gut erhalten und das Dach mit neuen Holzschindeln gedeckt. So ergibt sich eine schöne Untersicht der Dachkonstruktion. Um diese Konstruktion in ihrem Zustand zu erhalten, ist es nicht möglich den Dachraum, als ganzjährigen Aufenthaltsraum zu nutzen. Dafür wäre eine Dämmung des Daches erforderlich, die jedoch eine Beeinträchtigung der derzeit sichtbaren Dachkonstruktion darstellen würde. Zudem würden auch die Belüftungsöffnungen und die Giebelöffnung an der Südfassade (siehe Abb. 108) ein thermisches Problem darstellen. Der Erhalt dieser historischen Elemente führte daher zu dem Ergebnis, den Dachraum ungedämmt und unbeheizt zu belassen und ihn als Lagerfläche für kleinere Geräte der Sammlung des Eigentümers zu nutzen. Kästen in der Mitte des Raumes sollen zum einen den Dachboden gliedern, zum anderen kleineren Gegenständen eine geschützte Lagermöglichkeit bieten.

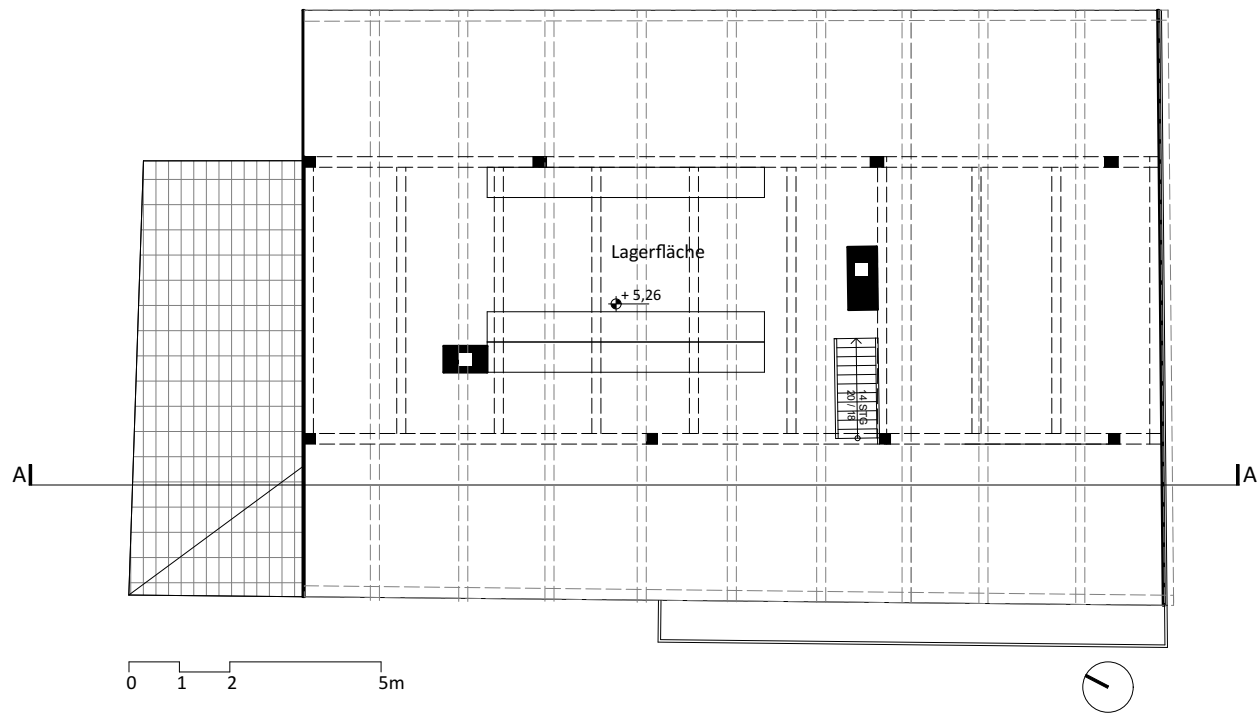


Abb. 155 Grundriss Dachgeschoss



Abb. 156 Gästezimmer 3 Blick Richtung Bad

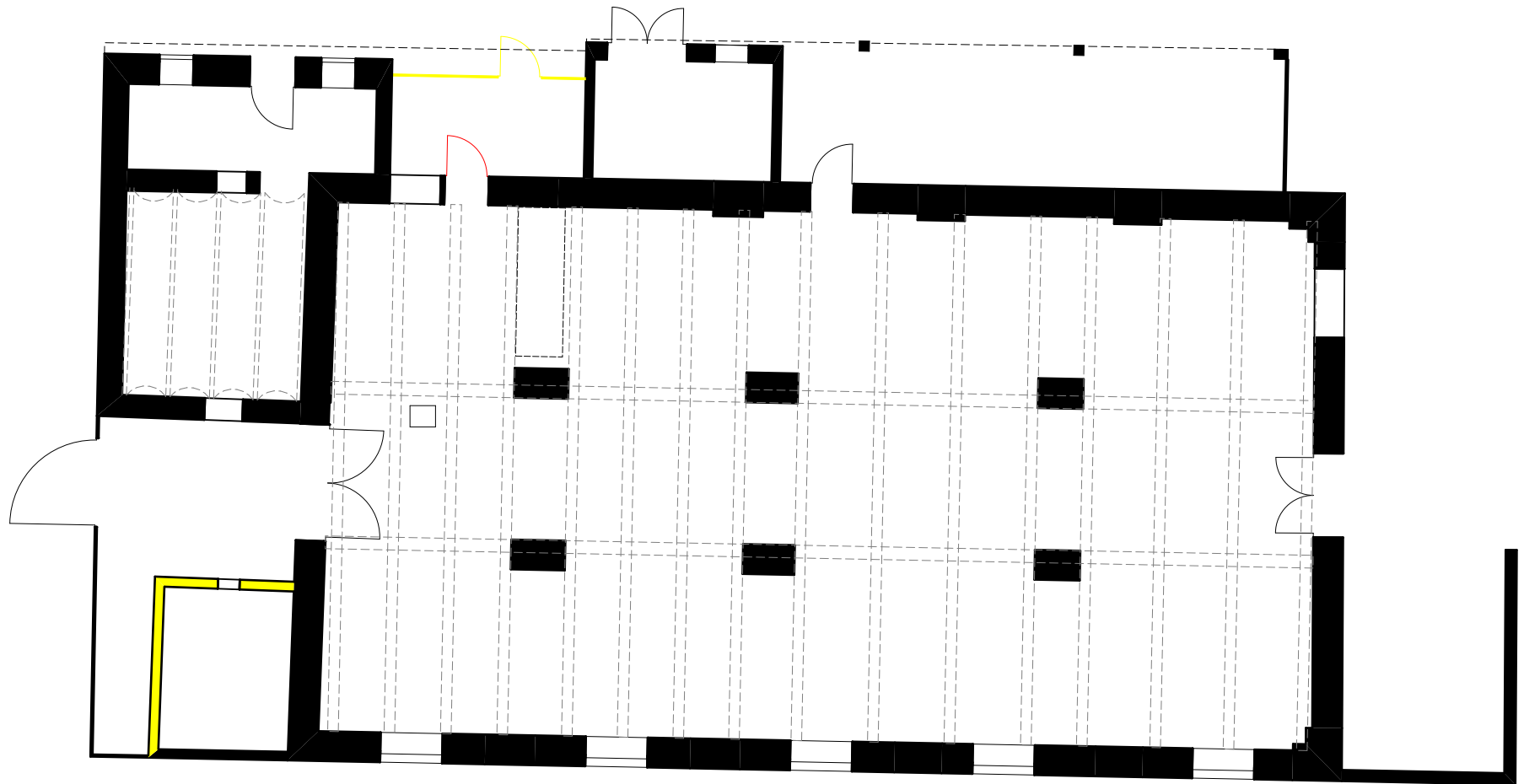


Abb. 157 Gästezimmer 3

8.3.2 Das Stallgebäude

Erdgeschoss

Im Stallgebäude wird sich die Ausstellungsfläche befinden. Aufgrund der Größe der Sammlung des Eigentümers wird es nicht möglich sein, alle Objekte immer gleichzeitig auszustellen. Im Erdgeschoss, also im ehemaligen Stall, ist daher eine Lagerfläche für die Ausstellungsstücke angedacht. Der Silo aus den 1950er Jahren neben der Stalleinfahrt soll entfernt werden, um auch hier Lagerfläche zu schaffen. Im ehemaligen Schweinestall, der direkt von außen zugänglich ist, wird eine kleine Ausstellungsfläche geschaffen. Der danebenliegende Holzverschlag soll geöffnet werden und so kann eine Sitzlaube für die Gäste entstehen. Im angrenzenden Raum soll nach Plänen des Eigentümers wieder eine Mühle aufgebaut und für die Besucherinnen und Besucher zugänglich werden.



0 1 2 5m

Abb. 158 Grundriss Erdgeschoss Abbruchplan

- Bestand
- Abbruch
- Neu

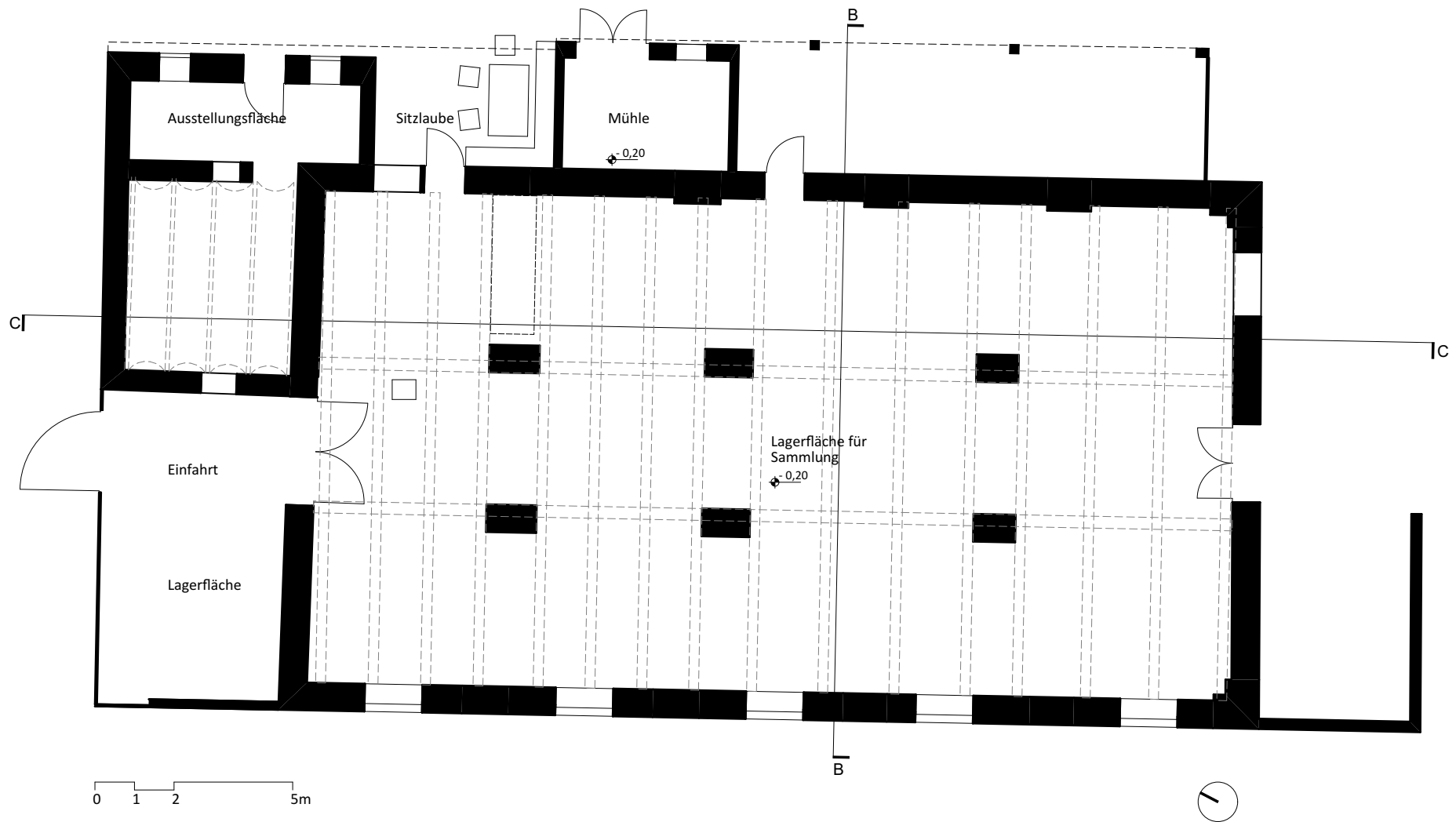


Abb. 159 Grundriss Erdgeschoss

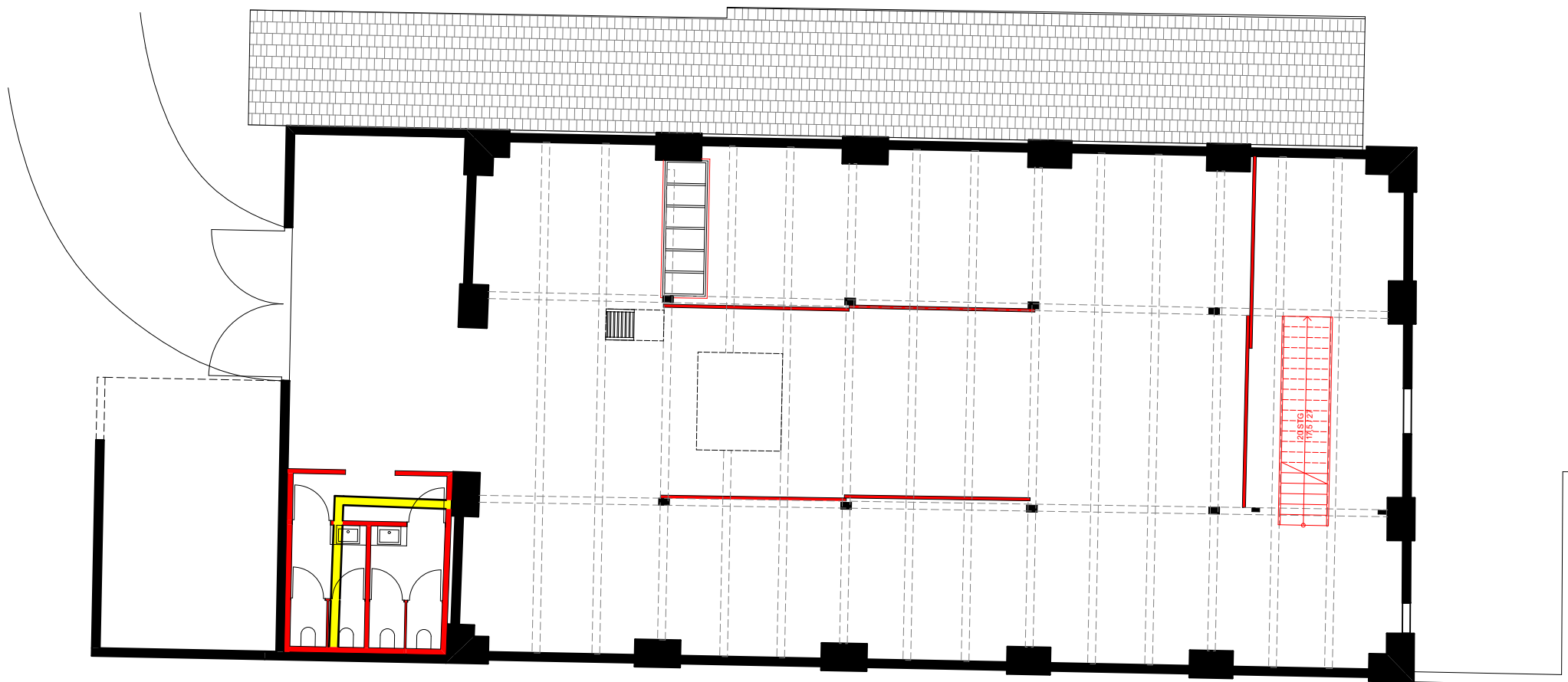
Obergeschoss

Im Obergeschoss, der Tenne, welche von der Tennenbrücke aus erreichbar ist, wird sich die Ausstellungsfläche befinden. Im Eingangsbereich wird es anstelle des Betonsilos eine WC-Anlage für die Gäste geben, gegenüber ist für Veranstaltungen ein kleiner Bar-Bereich angedacht.

Wie im Dachraum des Wohnhauses besteht auch in der Tenne keine Möglichkeit, eine Wärmedämmung anzubringen, ohne den Raumeindruck zu beeinträchtigen. Der Erhalt des charakteristischen Lungauer Pfeilerstadels (siehe Kapitel 5.3.2) erschien im Entwurfsprozess wichtiger als die ganzjährige Nutzungsmöglichkeit und so wird die Ausstellungsfläche während der Wintermonate für Publikum geschlossen bleiben. Der große Raum mit den gut erhaltenen Stuhlsäulen aus dem Jahre 1835 soll dabei durch mobile Trennwände in unterschiedliche Ausstellungsbereiche unterteilbar sein. Die raumhohen Wände werden an Schienen befestigt und können quer oder längs durch den Raum verschoben werden. Je nach Bedarf oder abhängig von den ausgestellten Objekten können so unterschiedliche Räume definiert werden. Auch Veranstaltungen können so in einem abgetrennten Bereich in den Sommermonaten stattfinden.

Die Wände sollen, wie auch die Möblierung im Wohnhaus, aus Eichenholz bestehen. Einerseits wird so weiterhin das Material Holz eingesetzt, andererseits heben sie sich von der bestehenden Konstruktion aus Fichtenholz als neue Elemente klar ab.

Für das Beleuchtungskonzept ist in der Ausstellungsfläche eine indirekte Beleuchtung an der Decke vorgesehen. Zusätzlich sollen die ausgestellten Objekte mit Spots beleuchtet werden.



0 1 2 5m

- Bestand
- Abbruch
- Neu

Abb. 160 Grundriss Obergeschoss Abbruchplan

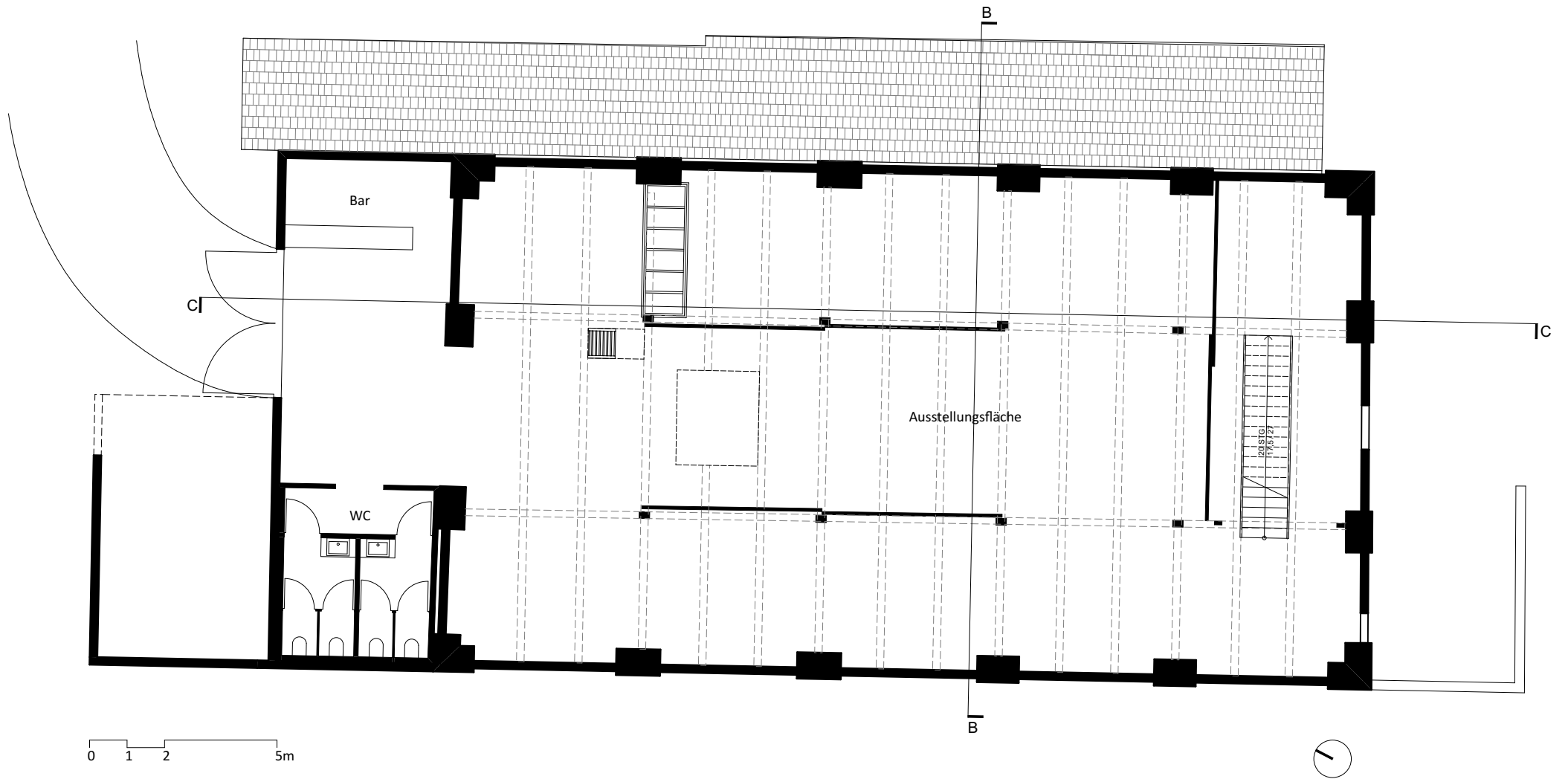
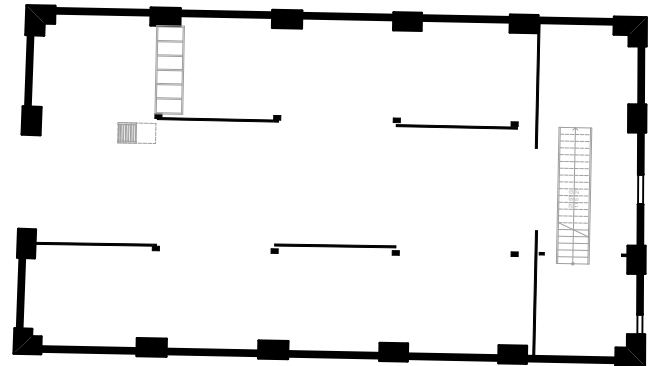
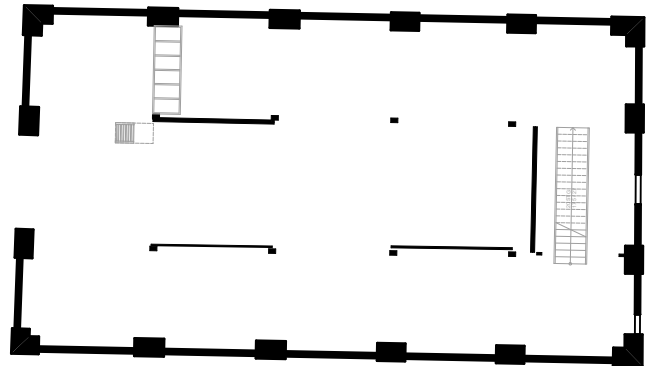
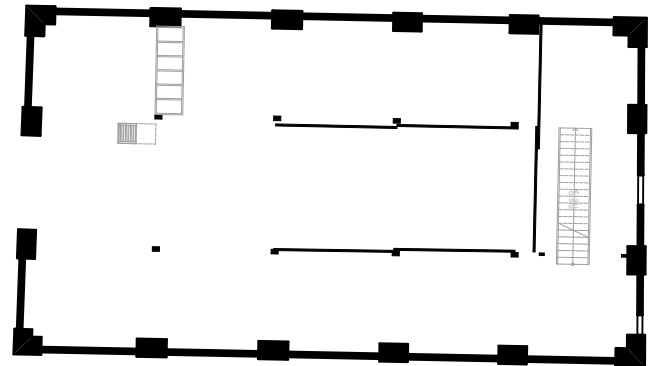
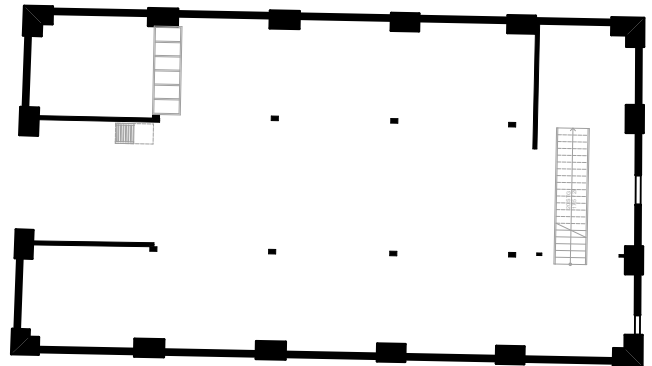


Abb. 161 Grundriss Obergeschoss



0 2 4 8m

Abb. 162 Möglichkeiten zur Anordnung der Schiebewände



Abb. 163 Montage der Schiebewände

Dachraum

In den bis jetzt nur über eine Leiter erreichbaren Dachraum gelangen die Gäste des Museums über eine neu geschaffene Holzterpe im südlichen Bereich der Tenne. Der ehemalige Heuboden soll ebenfalls als Ausstellungsfläche dienen. Da das Dach des Stallgebäudes mit Eternit gedeckt ist, ergibt sich hier im Gegensatz zum Dachboden des Wohnhauses eine weniger ansprechende Untersicht (siehe Abb. 133). Hier ist daher eine innen liegende Holzverkleidung, wie sie an der östlichen Dachfläche bereits vorhanden ist, angedacht (siehe Abb. 134). Zusätzlich zu den ausgestellten Objekten, können die Besucherinnen und Besucher auch den gut erhaltenen und kunstvoll gearbeiteten Pfettendachstuhl betrachten.

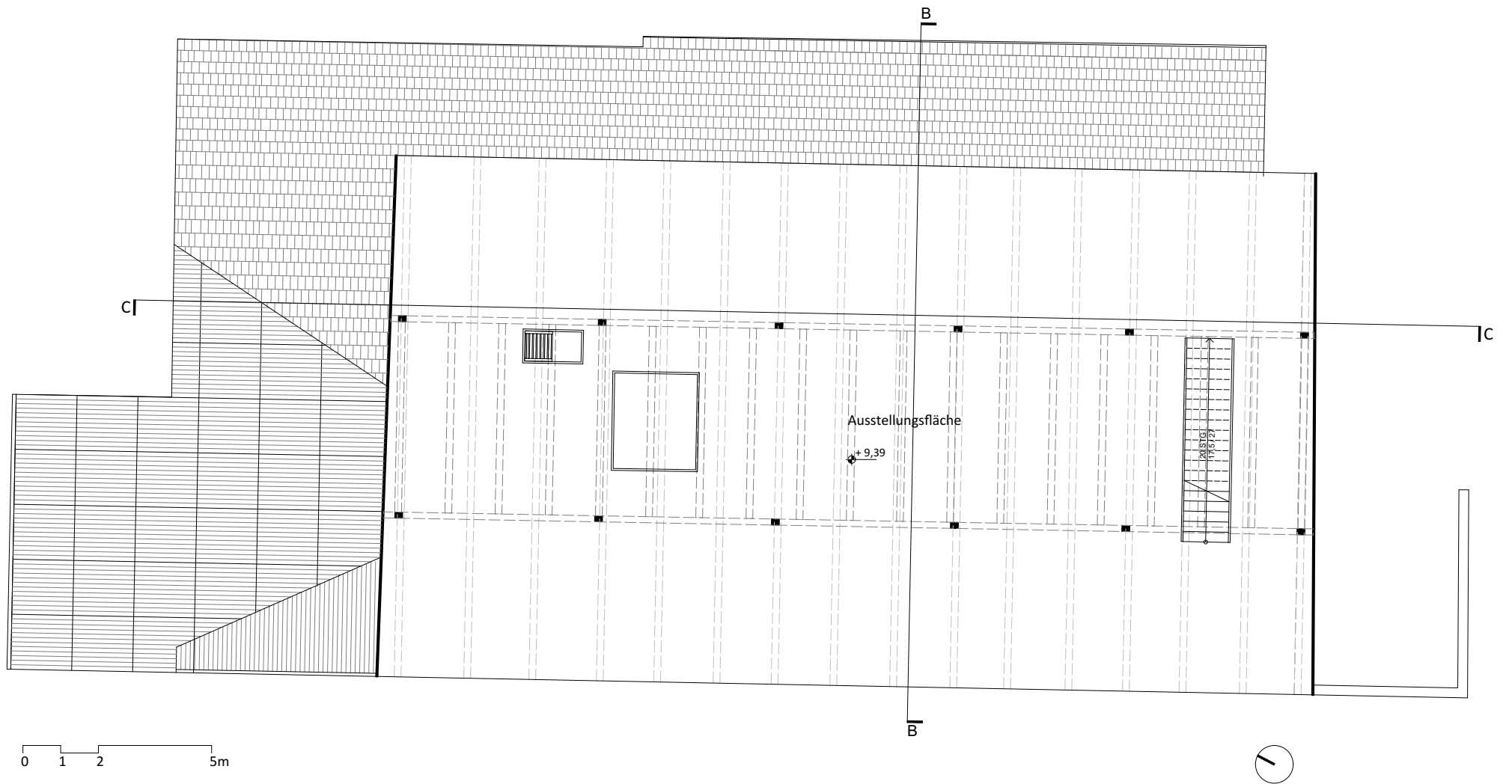


Abb. 165 Grundriss Dachgeschoss

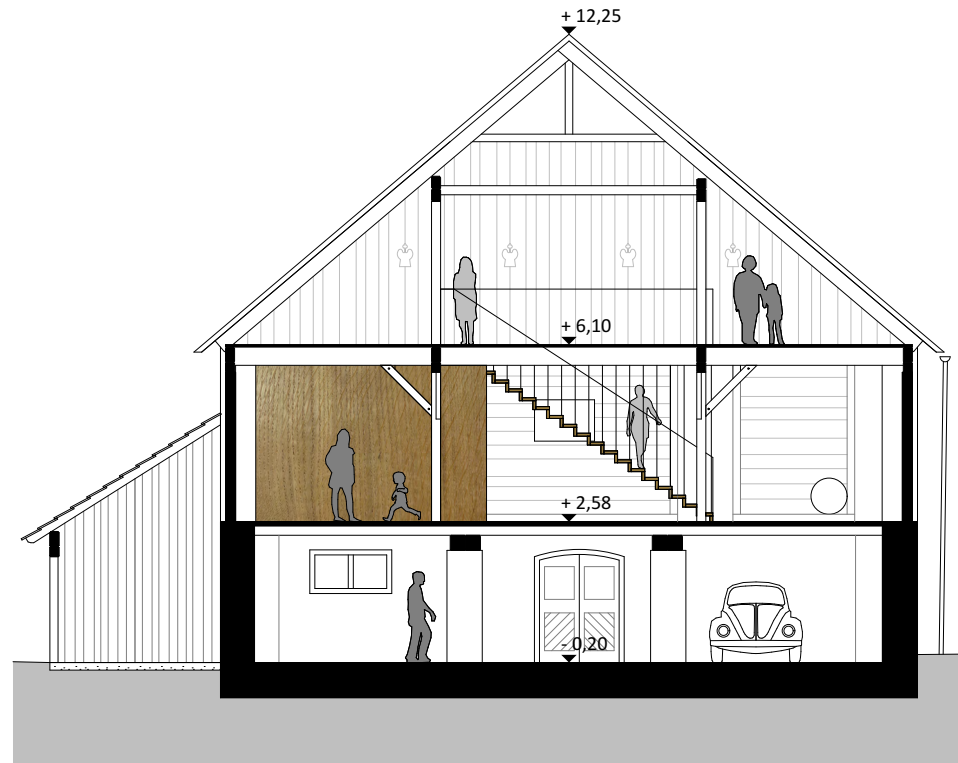


Abb. 166 Schnitt B-B

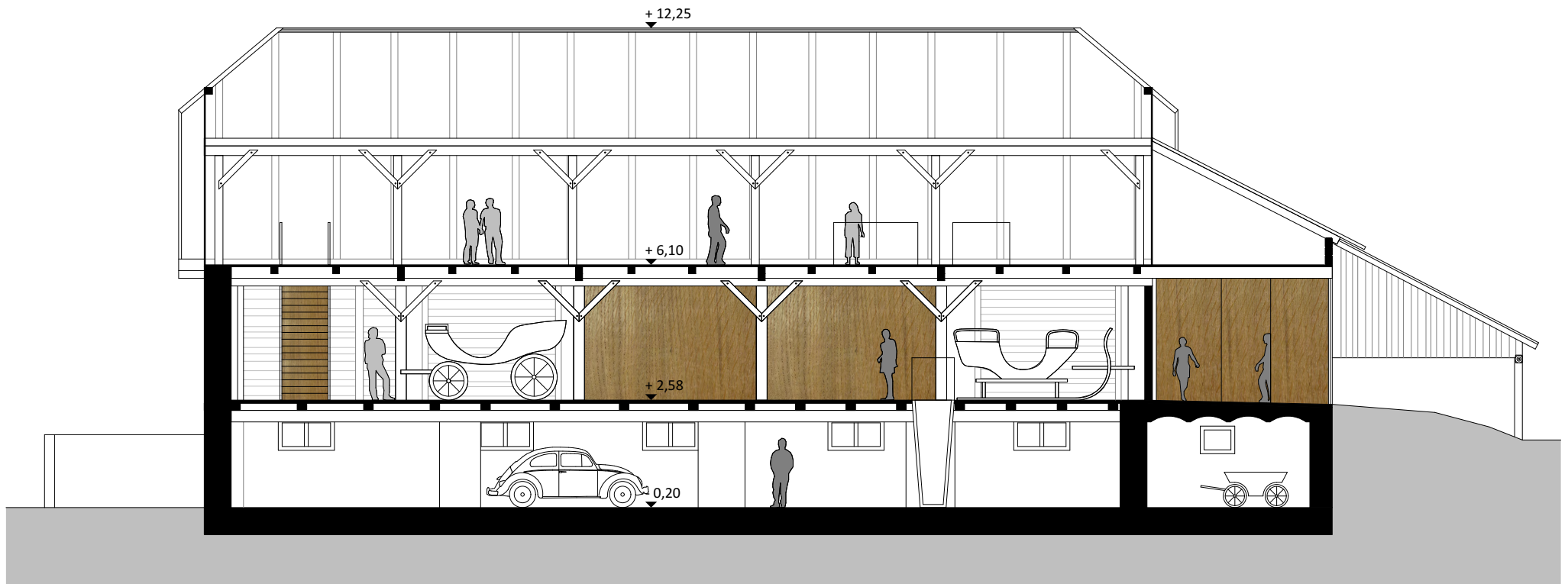


Abb. 167 Schnitt C-C



Abb. 168 Obergeschoss - Ausstellungsraum



Abb. 169 Obergeschoss - Veranstaltungsraum

Schlussbemerkung

Da im Laufe meines Studiums mein Interesse für Bestandsbauten und Denkmalpflege geweckt wurde, kam die Entscheidung, mich bei meiner Diplomarbeit mit einem bestehenden Gebäude zu beschäftigen sehr rasch. Die intensive Auseinandersetzung mit einem historischen Bauwerk, kombiniert mit der Aufgabe eine zeitgemäße Nutzung zu finden, stellte für mich einen besonderen Reiz dar. Bei der Suche nach einem passenden Objekt wandte ich mich an das Bundesdenkmalamt Salzburg, von dessen Seite mir unter anderem die Bauernhofanlage Graggaberggut vorgeschlagen wurde. Nach meiner ersten Besichtigung war für mich schnell klar, dieses Gebäude bearbeiten zu wollen. Zusätzlich zu meiner Begeisterung für den Bauernhof war auch das Interesse des Eigentümers meiner Arbeit gegenüber von großem Vorteil.

Dem ersten Besuch folgten viele weitere Aufenthalte vor Ort, um das Gebäude komplett zu vermessen und anschließend Pläne zu erstellen. Die intensive Recherche zum Thema Bauernhaus stellte den Beginn der theoretischen Arbeit dar. Der umfangreichen historischen Auseinandersetzung folgte ein Sanierungs- und Nutzungskonzept. Dieses beinhaltet den Entwurf, der veranschaulicht, wie das Graggaberggut zukünftig genutzt werden kann. Da der Hof unter Denkmalschutz steht, war mein Ziel im Entwurfsprozess die Lösung mit den minimalsten Eingriffen und gleichzeitiger optimaler Nutzung zu finden. Durch die Schaffung einer Frühstückspension im Wohnhaus und einem Museum im Stallgebäude soll das Graggaberggut, das die typische Lungauer Bautradition widerspiegelt, für die Öffentlichkeit zugänglich werden.

9

Anhang

9.1 Literatur

EDER, Johann, *Amtssachverständigengutachten Graggabergut*, Salzburg 2014.

FERRARI, Susanne, *Die gesetzliche Erbfolge*, in: *Erbrecht*, Wien 2007.

GREIDERER, Sebastian, *Haus und Hof in Salzburg*, Wien 1925.

JERNEY, Winfrid, *Alte Salzburger Bauernhöfe*, Berwang/Tirol 1987.

KEUSCH, Paul, *Geschichte des Lungaues*, Salzburg 1948.

KLEBEL, Ernst, *Der Lungau: historisch-politische Untersuchung*, Salzburg 1960.

ÖSTERREICHISCHER INGENIEUR-UND ARCHITEKTEN-VEREIN, *Das Bauernhaus in Österreich-Ungarn und in seinen Grenzgebieten*, Wien/Dresden 1906.

RASSI, Jürgen C.T., *Grundbuchsrecht*, Wien 2013.

SALZBURGER INSTITUT FÜR RAUMORNUNG UND WOHNEN, *Kulturkatalog Unternberg, Objekt Nr. 7: Graggabergut-Wohnhaus*, Salzburg 2000.

SEEFELDNER, Erich, *Salzburg und seine Landschaften: eine geographische Landeskunde*, Salzburg 1961.

SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980.

WIRNSPERGER, Peter, *Das alte Lungauer Bauernhaus - Leben und Arbeit*, Mauterndorf 1992.

9.2 Internetquellen

<http://www.biosphaerenpark.eu/de/lage-unesco-biosphaeren-park-lungau.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

<http://www.biosphaerenpark.eu/de/lungau-unesco-biosphaeren-park.html>, letzter Zugriff am 27.12.2016.

<http://www.biosphaerenpark.eu/de/lungaunockberge-im-unesco-biosphaerenpark-lungau.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

<http://www.biosphaerenpark.eu/de/philosophie-erhaltung-lebensraum-im-biosphaerenpark.html>, letzter Zugriff am 29.01.2017.

<http://www.genuss-region.at/genussregionen/salzburg//lungauer-eachtling/index.html>, Zugriff am 26.01.2017.

<https://www.lungau.at/de/dein-lungau/orte/unternberg/ortsinfo/>, letzter Zugriff am 19.02.2017.

<http://museumbernhardsthal.at/index.php/sonderausstellungen/waeschewaschen-im-wandel?showall=1>, letzter Zugriff am 16.03.2017.

<http://www.unesco.at/wissenschaft/mab.htm>, letzter Zugriff am 07.04.2017.

<http://www.waeschepflegemuseum.at/>, letzter Zugriff am 16.03.2017.

9.3 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1-2 Eigene Aufnahmen

Abb. 3 Lage Bundesland Salzburg. [eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.google.at/maps/@47.5875243,13.6904482,7.75z>, letzter Zugriff am 11.02.2017]

Abb. 4 Lage Lungau in Salzburg. [eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.google.at/maps/@47.5875243,13.6904482,7.75z>, letzter Zugriff am 11.02.2017]

Abb. 5 Gebirgsumschlossenheit des Lungaus. [eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.google.at/maps/place/Tamsweg/@47.1197706,13.3769513,10z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4770dcbf1e801b79:0x7982082efaf7232c!8m2!3d47.12955!4d13.81036>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 6 Die Talfurchen. [eigene Darstellung, Grundlage: <https://www.google.at/maps/place/Tamsweg/@47.1197706,13.3769513,10z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x4770dcbf1e801b79:0x7982082efaf7232c!8m2!3d47.12955!4d13.81036>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 7 Blick in den Lungau. [<https://www.lungau.at/themen/einklang-mit-der-natur---almkraeuter-im-salzbuerger-lungau-56>, letzter Zugriff am 13.02.2017]

Abb. 8 Der Biosphärenpark. [<http://www.biosphaerenpark.eu/de/>, letzter Zugriff am 13.02.2017]

Abb. 9 Salzburg um 1410. [[https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Geschichtsatlas/Salzburg Erzbistum](https://austria-forum.org/af/Wissenssammlungen/Geschichtsatlas/Salzburg%20Erzbistum), letzter Zugriff am 17.05.2017]

Abb. 10 Die Bezirkshauptstadt Tamsweg um 1800. [HEITZMANN, Klaus, *Tamsweg: die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden*, Tamsweg 2008, S. 183.]

Abb. 11 Die Bezirkshauptstadt Tamsweg 2016. [eigene Aufnahme]

Abb. 12 Lager zwischen Tamsweg und Neggerndorf. [HEITZMANN, Anton, *Tamsweg: von Bürgern, Bauern und vergangenen Zeiten*, Tamsweg 1996, S. 90.]

Abb. 13 Bauern im Lungau. [HEITZMANN, Klaus, *Tamsweg: die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden*, Tamsweg 2008, S. 295.]

Abb. 14 Lungauer Viehschneider. [<http://www.lungau.travel/de/lungauer-sauschneider.html>, letzter Zugriff am 13.02.2017]

Abb. 15 Lungauer Bauern. [HEITZMANN, Klaus, *Tamsweg: die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden*, Tamsweg 2008, S. 496.]

Abb. 16 Ehrung als Erbhof für das Vögegut in Wölting. [HEITZMANN, Klaus, *Tamsweg: die Geschichte eines Marktes und seiner Landgemeinden*, Tamsweg 2008, S. 306.]

Abb. 17 Salzburgs Regionen. [eigene Darstellung, Grundlage: <http://www.salzburgnet.com/images/kartosalzburgergau.jpg>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 18 Flachgauer Einhof mit fachgeneigtem Dach Anfang 19. Jahrhundert. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/flachgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 19 Flachgauer Einhof ab Mitte des 19. Jahrhunderts (Hakenhof). [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/flachgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 20 Grundriss Flachgauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/flachgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 21 Tennengauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/tennengau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 22 Grundriss Tennengauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/tennengau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 23 Mitterpinzgauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pinzgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 24 Grundriss Mitterpinzgauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pinzgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 25 Dreiseithof mit Toren und Bundwerkkonstruktion. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/flachgau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 26 Grundriss Dreiseithof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64.]

Abb. 27 Pinzgauer und Pongauer Haufenhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pongau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 28 Grundriss Pinzgauer und Pongauer Haufenhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pongau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 29 Pinzgauer und Pongauer Paarhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pongau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 30 Grundriss Pinzgauer und Pongauer Paarhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/pongau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 31 Lungauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., http://www.denkmalhof-maurergut.at/p/denkmalhof_3903.html, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 32 Grundriss Lungauer Einhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.denkmalhof-maurergut.at/p/denkmalhof-gebäude.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 33 Lungauer Haufenhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/lungau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 34 Grundriss Lungauer Haufenhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/lungau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 35 Lungauer Paarhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/lungau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 36 Grundriss Lungauer Paarhof. [eigene Darstellung, Grundlage: SPIELHOFER, Herrad, *Sanierung, Um-, Zu- und Ausbau von erhaltungswürdigen ländlichen Wohnhäusern in Österreich*, Graz 1980, S. 46-64., <http://www.freilichtmuseum.com/de/museum/haeuser/lungau.html>, letzter Zugriff am 14.02.2017]

Abb. 37+38 Eigene Aufnahmen

Abb. 39 Das Graggabergut auf dem Franciszäischen Kataster 1830. [[https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(xadmzg4i22zxazvf-pudvjfr\)\)/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&sichtbar=Francisz%C3%A4ischer%20Kataster](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(xadmzg4i22zxazvf-pudvjfr))/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&sichtbar=Francisz%C3%A4ischer%20Kataster), letzter Zugriff am 18.03.2017]

Abb. 40 Lageplan des heutigen Graggaberguts. [eigene Darstellung, Grundlage: [https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk\)\)/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk))/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis), letzter Zugriff am 18.03.2017.]

Abb. 41 Neggerndorf auf dem Franciszäischen Kataster um 1830. [[https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(xadmzg4i22zxazvf-pudvjfr\)\)/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&sichtbar=Francisz%C3%A4ischer%20Kataster](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(xadmzg4i22zxazvf-pudvjfr))/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&sichtbar=Francisz%C3%A4ischer%20Kataster), letzter Zugriff am 18.03.2017]

Abb. 42 Neggerndorf auf einem Orthofoto in den 1950er Jahren. [[https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(uo3kyimplu4adgvl3lx2oqw0\)\)/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&gdi-services=historthofoto&sichtbar=Befliegung%201945&massstab=50000&koord=428000%3b295000](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(uo3kyimplu4adgvl3lx2oqw0))/init.aspx?karte=basis&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis&gdi-services=historthofoto&sichtbar=Befliegung%201945&massstab=50000&koord=428000%3b295000), letzter Zugriff am 18.03.2017.]

Abb. 43 Neggerndorf heute. [eigene Darstellung, Grundlage: [https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk\)\)/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk))/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis), letzter Zugriff am 18.03.2017.]

Abb. 44-46 Eigene Aufnahmen

Abb. 47 Rundholzbau [JERNEY, Winfrid, *Alte Salzburger Bauernhöfe*, Berwang/Tirol 1987, S. 16.]

Abb. 48 Kantholzbau wie beim Graggabergut [JERNEY, Winfrid, *Alte Salzburger Bauernhöfe*, Berwang/Tirol 1987, S. 17.]

Abb. 49-56 Eigene Aufnahmen

Abb. 57 Lageplan Gaggabergut. [eigene Darstellung, Grundlage: [https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk\)\)/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk))/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis), letzter Zugriff am 18.03.2017.]

Abb. 58-148 Eigene Aufnahmen und eigene Darstellungen

Abb. 149 Lageplan Gaggabergut. [eigene Darstellung, Grundlage: [https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/\(S\(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk\)\)/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis](https://www.salzburg.gv.at/sagisonline/(S(iyp24gn3kevnenu2skslf4hk))/init.aspx?karte=default&geojuhuschema=Adressen/Namensgut&defaultlogo=sagis), letzter Zugriff am 18.03.2017.]

Abb. 150-162 Eigene Darstellungen

Abb. 163 Montage der Schiebewände. [eigene Darstellung,
Grundlage: <http://www.schiebetorsystem.de/>, letzter Zugriff am
15.05.2017.]

Abb. 164-169 Eigene Darstellungen

Danke

Für die Unterstützung während meiner Diplomarbeit möchte ich mich bedanken bei...

...Univ.Prof. Dr.phil. lic.phil. Nott Caviezel und Univ.Ass. Dipl.-Ing. Doris Grandits, BSc für die hervorragende Betreuung und die konstruktiven Gespräche

...Hermann Rainer, dem Eigentümer des Graggaberguts, für die Offenheit und Begeisterung meiner Arbeit gegenüber und die Beantwortung meiner vielen Fragen

...Dr. Johann Eder vom Bundesdenkmalamt Salzburg für die Kontaktherstellung zwischen dem Eigentümer und mir und für viele hilfreiche Informationen über das bearbeitete Objekt